

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Frei Haus, bei Postbestellung 1,40 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Pf. Die Kopienhalter und Postfachbesitzer, nehmen zu. Wochensatz für Wilsdruff u. Umgegend 1,- RM. Die Wochensätze für die übrigen Orte sind nach dem Abstände von Wilsdruff zu bestimmen. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Die Abnahme der Zeitung oder Kündigung des Bezugspreises, Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8 Spaltenreize 20 Pf., die 4 Spaltenreize der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 2 Spaltenreize 10 Pf., die 1 Spaltenreize 5 Pf. Nachmittagsgebühr 20 Reichsmark. Vorgesetzte und Platzverwalter berücksichtigen. Anzeigen für die Nachtzeit der Wilsdruffer Zeitung sind nur durch den Verleger zu übernehmen. Jeder Anzeigenpreis ist einschließlich der Steuern zu verstehen. Die Abnahme der Zeitung oder Kündigung des Bezugspreises, Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 205 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 2. September 1933

Der Kongreß des Siegers.

Der erste Reichstag des neuen Deutschland.

Die Tore der Leopoldhalle öffnen sich. Die Menschenmassen strömen hinein in die festliche, in weiß-roten Farben gehaltene Halle. Hinein geht es, den Adlern des neuen Reiches entgegen, die von den großen geschmückten Säulen in ihrem silbernen Glanze das Erwachen des Volkes verkünden. Rasch schiebt sich die Masse durch die großen Eingänge. Von den Gesichtern ist die Feierlichkeit der Stunde abzulesen, die uns alle beim Anblick der erhabenen Kongreßhalle packt. Weiße Vorhänge bedecken die Wände, rote Säulen tragen die Decke. — Vorbei geht es an den Wänden der Reichsregierung, an denen Minister und die Spitzen der Behörden angeregt plaudern. 1500 Pressevertreter eilen auf ihre Bänke, die Photographen und Bodenbeschauer treffen auf zwei besonderen Galerien ihre letzten Vorbereitungen. Ein bewegtes Meer wogender Köpfe fällt schnell und schneller die Halle.

Endlich ist es soweit. Die vielen Riesenscheinwerfer erleuchten das Podium, Jubel durchbraust den Saal: die Führer erscheinen.

Als eine der ersten sehen wir die greise Mutter unseres Dichters, Frau Wessel. Dann geht es Schlag auf Schlag, die Heilrufe werden immer lauter, alles redt die Hülle, alles will von den geliebten Führern des neuen Reiches etwas sehen. Göring kommt. Dann Friedl. So geht es Minuten, immer wieder werden die Führer brausend begrüßt. Entschlossen und mit lächelndem Blick räumen sie sich eiligst einen Weg durch die Massen. Freudige Stimmung erfasst uns alle, wir fühlen das Herz höher schlagen und erwarten die Eröffnung des Kongresses. Es wird noch heller, neue Scheinwerfer steigern das Licht.

Ein durch Mark und Bein bringender Trommelwirbel läßt uns emporschauen. Wie ein Lauffeuer eilt es durch den Saal: Der Führer kommt! Heilrufe brausen und wogen tausendfach in der Halle Meer.

Rudolf Heß und Ernst Röhm und in der Mitte der Führer betreten das grelle Licht des Podiums. Erneuter Trommelwirbel — und still ist das gewaltige Rechteck, das eben noch tobte und brauste. Jاذlige Marschschritte zerschneiden die Ruhe. Die Blutfahne (bekanntlich die einzige Fahne der SS.) wird von der SS. an der Spitze der vielen mit stolzen Adlern gekrönten Standarten in den Kongreß gebracht. Jeder fühlt Hochachtung vor dieser Fahne, jeder denkt an den blutigen 9. November des Jahres 1923. Die Blutfahne und die Standarten geben den letzten Rahmen zu der Feierlichkeit dieses ersten Kongresses im neuen Reich. Langsam und bedächtig nehmen sie am Kopf der Halle Aufstellung.

Das Reichsinfonie-Orchester packt uns mit der meisterhaften Wiedergabe des niederländischen Dankgebotes mit Vorspiel. Wichtig singen wir alle: „Wir treten zu dem Bete“ und heil tönt es: „Herr, mach uns frei!“ Und nun der erhabenste Augenblick: der Stabschef Röhm gedenkt der Toten, an seiner Seite die historische Blutfahne.

„In ihrer Liebe zu Deutschland wurden über 40 000 SA- und SS-Männer verwundet. Es fielen für die nationalsozialistische Erhebung — ermordet von der Reaktion, dem Reichsbanner und Rot-Front — die Kameraden...“ und nun folgte die endlose Liste der Märtyrer der Bewegung. Erschütternd. Name auf Name, viele Hundert.

Nachdem der Stabschef geendet, tritt ein SA-Mann vor und ruft begeistert und feierlich in die Massen hinein: „Sie marschieren im Geiste in unseren Reihen mit!“

In dieser würdevollen Stimmung setzte der Stellvertreter des Führers seine Begrüßungsworte fort. Abgewogen und klar jedes Wort, wunderbare schneidige Formulierungen.

Mitreichend sind die Worte Heß'. Eine Steigerung der Wirkung ist nicht denkbar, und doch, sie wird erhöht: rührende Führertreue und klare Erkenntnis lassen Heß ein herzliches, an den Führer persönlich gerichtetes Bekenntnis formen, das alle rührt, begeistert und zu frischer Tat anspornt.

Mussolinis Vertreter spricht, mit unendlichem Beifall aufgenommen, scharfe italienische Worte, die sogleich ins Deutsche übersetzt werden und die in ein Heil auf Hitler und Mussolini auslaufen.

Dann betritt Frankens Gauleiter, Streicher, die Rednertribüne. Er verkündet, unser dritter Nürnberger Parteitag sei der erste Reichstag des neuen Volkes im neuen Deutschland.

Der Höhepunkt ist erreicht. Die Proklamation des Führers wird von P. Wagner verlesen. Jetzt wird Abrechnung gehalten und die Richtung des Kommens bestimmt. Diese Proklamation wird in der Geschichte fortleben als die Eröffnungsrede zum ersten Reichstag des neuen, des Dritten Reiches. Den Hauch der Geschichte spüren wir alle, wir fühlen es, hier werden bittere Wahrheiten gesagt, und ein Schlüssel gezogen unter der zerkleinernden Kleinstaaterei, unter dem Erzübel der Deutschen. Der Volkstanzler führt die Gedanken des Reichstatthaltergesetzes weiter, und erkennt feherisch den Weg zum Nationalstaat der Deutschen. Nicht endenwollend Jubel und brausende Heilrufe verwandeln die noch eben so stille Halle in flürendes Leben.

Als letzter kam Dr. Walter Groß, der Leiter des Rassenamtes in Berlin, über „Politik und Rassenfragen“ zu Worte. So schloß der erste Tag des Kongresses mit der Erkenntnis der ewigen biologischen Gesetze, die Aufstieg und Untergang der Völker bestimmen.

Der Führer verläßt den Saal und einige Minuten später grüßen wir ihn wieder jubelnd, als er an der Spitze der langen Autoreihe, die die Führer der Bewegung zurück in die Stadt trägt, mühsam den Weg durch die jubelnde Volksmenge bahnt. Zurück in das bewegte Leben der Stadt, in die von Menschen überfüllten und von Fahnen geschmückten festlichen Straßen, in denen nun bald eine Million Menschen von früh bis spät mit freudigen und feierlichen Gesichtern sich drängend fortbewegen werden.

In allen liegt der stolze zusammenschauende Gedanke: Teilnehmer zu sein an dem ersten Reichstage des neuen Reiches!

Feierliche Eröffnung des Reichsparteitages.

Draußen vor den Toren der Stadt Nürnberg, nahe am Aufmarschgelände in der Philipshalle, ist der Parteikongreß, als der Kongreß des Sieges, in Anwesenheit des Führers und seiner Getreuen feierlich in würdigem Rahmen eröffnet worden. 30 000 Menschen füllen die langgestreckte Halle, die braunen Uniformen überwiegen. Über der Eingangstür steht in silberner Schrift der Leitspruch des Parteitages: „Für die Einigkeit des Volkes, für die Stärke des Reiches!“

Die Halle wölbt sich unter dem Dach. Mit Blumenkranz und Tannengrün sind die räumlichkeiten und mit silbernen Adlern versehenen Seitenpfeiler durchsetzt. Die Absperrungsmannschaften der SS. versehen den Saaldienst. Die zahlreichen Photographen und Filmoperatoren haben für ihre Aufnahmen eine besondere Tribüne bekommen. Sie sind schon lange vor der Eröffnung bei der Arbeit.

An der dem Eingang gegenüberliegenden Seite befindet sich auf erhöhter Tribüne der Platz des Führers, zur Linken hat Stabschef Röhm seinen Sitz, während rechts vom Führer der Stellvertretende Parteiführer Heß seinen Platz hat, weiter sämtliche Gauleiter und viele Ehrengäste. Unten, vor dem Rednerpult, haben mit Vizelandesführer von Bayern inzwischen sämtliche Mitglieder des Reichskabinetts Platz genommen. Staatssekretär Reichner, die Reichstatthalter, die Spitzen der übrigen Reichs-, Staats- und Landesbehörden, Vertreter des Heeres und der Reichsmarine, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und viele, viele andere. Auch die Angehörigen der Gefallenen der Bewegung sieht man unter den Ehrengästen.

Ungeheurer und endloser Jubel brach los, als der geliebte Führer mit Ministerpräsident Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und all den anderen die Halle betreten und sich zu ihren Plätzen begeben. Reichsminister General Göring trägt über der ordnungsgeschmückten braunen Uniform die breite grüne Schärpe mit dem italienischen Mauritiusorden. Die beiden hohen Faschistenführer, die am Parteitag teilnehmen, begeleiten ihn.

Nunmehr sind um den Führer fast alle seine Getreuen aus dem Reich ohne Ausnahme versammelt. Alles in allem eine erhebende Kundgebung innerer Zusammengehörigkeit unter dem Zeichen des Falkenkreuzes.

Nach einem Trompetensignal halten die Standarten, fast hundert an der Zahl, ehrfurchtsvoll begrüßt, ihren Einzug. Sie bauen sich hinter dem Orchester zu einem breiten roten Band auf, das weit hin über der langgestreckten Saal leuchtet.

Die Begrüßung.

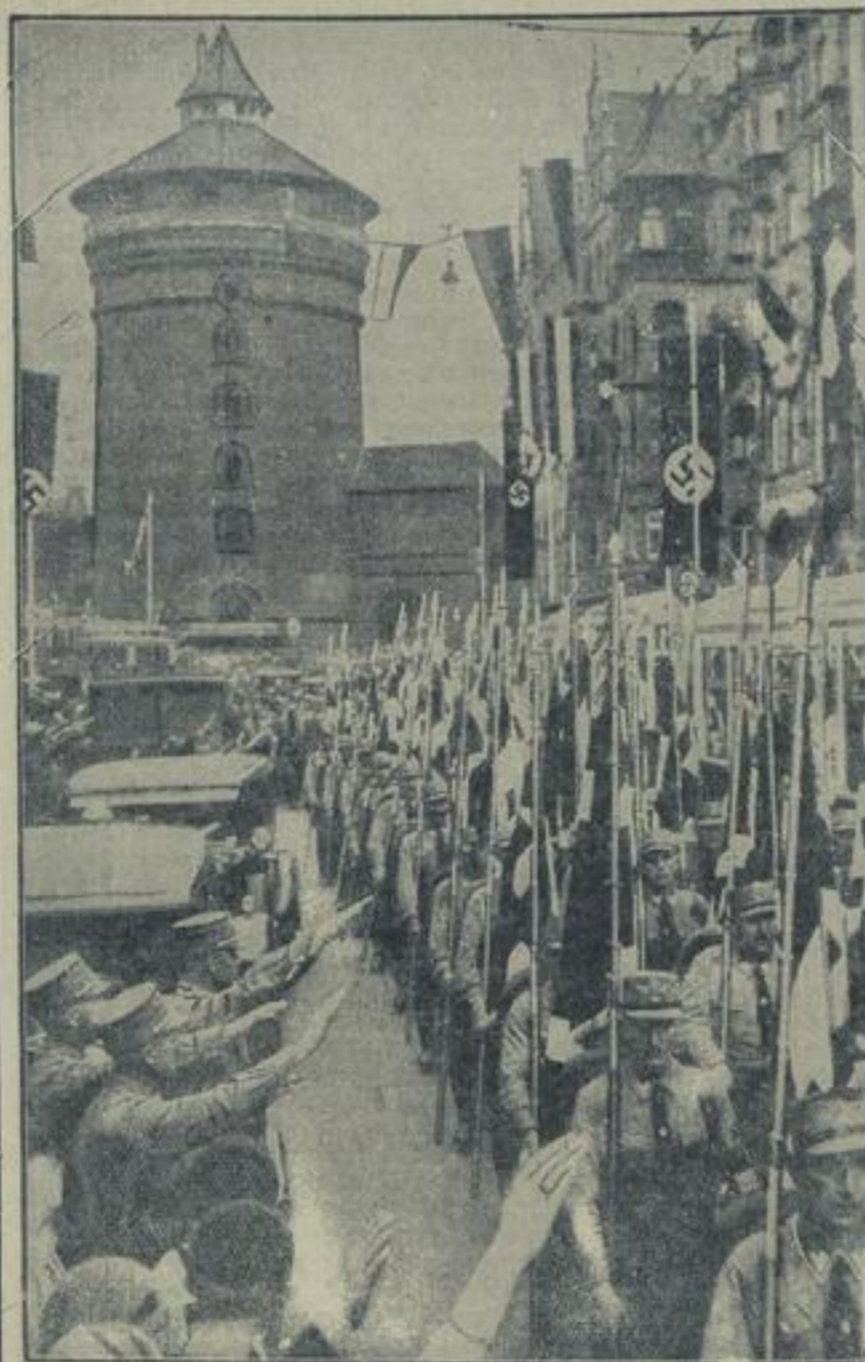
Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der Leiter der Politischen Zentralkommission, eröffnete den Parteikongreß mit folgender Ansprache: „Ich eröffne den Kongreß des 5. Parteitages der NSDAP, des ersten Parteitages nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus“

Ich eröffne den Kongreß des Sieges!

Allen voran stelle ich das Gedenken unserer Toten. Ich bitte Sie, ihnen zu Ehren sich von Ihren Plätzen zu erheben.“

Darauf verließ Stabschef Röhm unter leisem Trommelwirbel die Reihen der Hunderte von Toten. Hinter dem Stabschef steht ein SS-Fahnenträger mit der Blutfahne vom 9. November 1923. Nach dem der Stabschef geendet, tritt ein SA-Mann vor und ruft: „Sie marschieren im Geiste in unsere Reihen mit!“

Rudolf Heß fuhr dann fort: „Ich grüße in Ehrfurcht die als Ehrengäste unter uns weilenden Angehörigen der Gefallenen der Bewegung. Ich begrüße die übrigen Gäste der Nationalsozialistischen Partei und die Kämpfer der Nationalsozialistischen Partei. Ich begrüße insbesondere die Vertreter des Faschismus, an der Spitze die beiden Mitglieder des Großen Faschistenrates, den Vizelandesführer der Faschistischen Partei, Erzengel Prof. Marpicati,



Nationalsozialisten marschieren durch Nürnberg

Nimmer noch rollt Zug auf Zug aus ganz Deutschland nach Nürnberg mit Teilnehmern am Reichsparteitag der NSDAP. Unser Bild zeigt den Einmarsch von Teilnehmern in die flaggenge schmückte Stadt.

und Erziehungswissenschaftler, den Korporationsminister, die offiziell im Auftrag Mussolinis und der Partei teilnahmen. Ich begrüße die Vertreter der deutschen Regierungen und sonstigen deutschen Behörden, die zu unserer Freude fast durchweg mehr den Kämpfern als den Gästen der Partei zugerechnet sind.

Ich begrüße aber auch die Kämpfer jenseits der Mauern dieser Riesenhalle, die als SA- oder SS-Männer oder als Angehörige der Hitlerjugend ihre oft so harte Pflicht in Treue erfüllen und erfüllen.

Ich grüße alle die Millionen von Nationalsozialisten, deren Unerbittlichkeit und deren Opferbereitschaft wesentlich dazu beitragen, daß der Führer den Sieg erringen konnte, und die nur am Randsaum, teilweise jenseits der Reichsgrenze, diese Festtage der Bewegung mitzuerleben vermögen.

Die Tatsache, daß zwei hervorragende Führer der faschistischen Partei nach Nürnberg abgeordnet wurden, werten wir als neuerlichen Beweis der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden großen Bewegungen Deutschlands und Italiens.

Ich möchte Nationalsozialismus und Faschismus geradezu als den in politische Form gegossenen gesunden Menschenverstand bezeichnen. Damit ist auch begründet das gemeinsame Interesse an der Erhaltung des Friedens, denn wäre es mit gesundem Menschenverstand vereinbar, wenn Völker, die in friedlichem Aufbau Leistungen vollbringen, welche die übrige Welt in Staunen versetzen, den Krieg wünschen? Nein! Sie können nur eins wünschen, daß sie Sicherheit erhalten gegenüber solchen Staaten, in denen der gesunde Menschenverstand offensichtlich noch nicht regiert.

Welch eine Wandlung gegenüber den früheren Kongressen der NSDAP! Die Nationalsozialistische Partei — einst eine Partei unter Parteien — heute

die Partei Deutschlands schlechthin!

Das Sieg-Heil auf Adolf Hitler und die deutsche Zukunft dröhnt durch den riesigen Saal.

Dann beifallt der Franzosenführer Gauleiter Streicher, mit starkem Beifall empfangen, das Rednerpult. Seine Rede ist ein herzlicher Dank für den Entschluß des Führers, die Hauptstadt des Frankenlandes für die Zukunft zur Stadt des Parteitagess zu machen.

Der Vizepräsident der faschistischen Partei, Erzeleuz Marcipati, dankt in italienischer Sprache kurz für die Einladung zum Kongreß und die Übermittlung der Grüße und hob die enge Verbindung zwischen der nationalsozialistischen und der faschistischen Weltanschauung hervor. Er schloß mit dem von der Versammlung bei der Überlegung mit herzlichem Beifall aufgenommenen Ruf: „Heil Hitler! Heil Mussolini!“

Dann folgte die Verlesung der Proklamation des Führers durch den bayerischen Innenminister Wagner. In atemloser Stille vernahm der Parteitag, wieder und wieder seinen Beifall bezeugend, die staats- und wirtschaftspolitisch ungemein bedeutungsvolle, inhaltschwere Proklamation des Führers, diese Rundgebung von geschichtlicher Bedeutung. Ein dreimaliges donnerndes Heil nach dem Schlußruf: „Es lebe unser Volk, es lebe die nationalsozialistische Partei!“ bildete den Abschluß der Verlesung, die fast zwei Stunden gedauert hatte.

Die vergangenen Kongresse waren Kongresse der schärfsten Verneiner des damaligen Staates — dieser Kongreß ist der Kongreß der leidenschaftlichen Verehrer des neuen Staates.

Die Kongreßteilnehmer einst waren die Träger des organisierten Niederkommens eines morschen Staates — heute sind sie Träger des

organisierten Aufbaues ihres Staates.

Niemand im In- und Ausland, der Anspruch erhebt, ernstgenommen zu werden, kann bestreiten, daß unser Volk hinter diesem Staat steht.

Die Teilnehmer des Kongresses wurden durch den Führer berufen auf Grund der bewiesenen Leistung, in-

dem sie Vertreter des Nationalsozialismus sind, sind die Repräsentanten der überwältigenden Mehrheit. Dieser Kongreß ist somit als

die modernste Volksvertretung

zu bezeichnen, so wie das heutige Deutschland die modernste Demokratie der Welt darstellt, deren Führer im Volke wurzeln, getragen durch das Vertrauen der Mehrheit des Volkes, sich das Recht zur Führung aus eigener Kraft erworben hat in einem Ausleseprozeß, der an Stelle der toten Zahl das Leistungsprinzip setzt, im Hinblick auf die Befähigung zum Führer.

„Alle Gewalt geht vom Volke aus.“

Der organisierte Ausdruck des Willens des Volkes ist die Partei. Sie ist daher die Trägerin der politischen Führung der Nation. Der Führer der Partei wurde folgerichtig zum Führer der Nation.

Mein Führer!

Sie waren uns als Führer der Partei der Garant des Sieges!

Wenn andere wankten, blieben Sie aufrecht!

Wenn andere zum Kompromiß rieten, blieben Sie unbeugsam!

Wenn andere den Mut sinken ließen, verbreiteten Sie neuen Mut!

Wenn andere von uns gingen, ergriffen Sie die Fahne entschlossener denn je!

Bis die Fahne als Fahne des Staates den Sieg kündete.

Und wieder fragen Sie die Fahne voran.

Als Führer der Nation sind Sie uns der Garant des Endsieges.

Wir grüßen den Führer und in ihm die Zukunft der Nation.

Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf:

Adolf Hitler und Deutschlands Zukunft: Sieg Heil!

Die Proklamation des Führers.

Adolf Hitler spricht zu Deutschland.

Die Proklamation des Führers, die in der Eröffnungsfeier des Parteitagess verlesen wurde, stellt zunächst die Voraussetzungen heraus, unter denen der Novemberstaat allein befestigt werden konnte.

„Daß die Abertwindung dieses Regiments nicht mit den Kräften erfolgen konnte, die seit fünfzig Jahren vor dem Angriff des Marxismus dauern zu rückgewichen waren, um in der Stunde der höchsten Not jammervoll zu kapitulieren, wurde nicht erkannt. Das schied uns Nationalsozialisten von der bürgerlichen intellektuellen Welt.

Die erste Voraussetzung ergab sich aus der Erkenntnis, daß durch Geist allein der Terror nicht überwunden werden konnte. Weiter ist es ein Trugschluß, zu glauben, daß man mit Parteigebilden, die jahrzehntelang mit mehr oder weniger tagelichen geistigen Waffen gefochten hatten, nun plötzlich heroische Taten würden verüben können. Man kann aus keiner Organisation Kräfte loden, die in ihr nicht vorhanden sind. Es war daher ein Irrtum, wenn in den Jahren 1919, 1920 und darüber hinaus Männer, die die Not des Vaterlandes erkannten, glaubten, ein Wechsel in der Führung der bürgerlichen Parteien würde diesen plötzlich eine Kraft schenken, mit der der innere Feind vernichtet werden könnte.

Die Auseinandersetzung mit dem Marxismus erforderte daher von Anfang an eine Organisation, die ihrem ganzen Wesen nach für diesen Kampf erzogen und dafür geeignet war.

Das aber brauchte Zeit. Nur wer die hochbetagte politische Führung der bürgerlichen Antipoden des Marxismus in Verachtung zieht, findet den Schlüssel zum durchgehenden Unverständnis dieser Schichten für die Methode des Kampfes der jungen nationalsozialistischen Bewegung. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, tötet das Alter nicht nur die physische, sondern auch die geistige Zeugungskraft.

Der Nationalsozialismus war demgegenüber vom ersten Tage an bereit, die mühselige, lange Arbeit der Neubildung des Individuums vorzunehmen, mit dem man später den Marxismus zu vernichten gedachte. Deshalb konnte die junge Bewegung ihre erste Entwicklung auch nur in jenen Schichten nehmen, die geistig unverbildet, unkompliziert und damit naturnäher geblieben waren. Es wird mit einer der Aufgaben der Zukunft sein, zwischen Gefühl und Verstand wieder eine Einheit herzustellen.

Das Problem der Erziehung zum Selbstvertrauen und zum Glauben an das eigene Ich war ebenso wichtig wie schwer. Die bürgerliche Welt fand stets nur Spott und Hohn für unsere Methode, der kleinen Bewegung von damals den — wie man meinte — „überheblichen Größenwahn“ einzupflanzen, einst das Deutsche Reich zu führen. Und doch war

der fanatische Glaube an den Sieg der Bewegung Voraussetzung für jeden wirklichen späteren Erfolg. Das psychologisch wertvollste Mittel aber der Erziehung war neben der Übung des täglichen Kampfes die sichtbare Demonstration der Zugehörigkeit zu der großen und starken Bewegung.

Der Sinn der nationalsozialistischen Parteitage war: 1) dem Führer die Möglichkeit zu bieten, zur gesamten Parteiführung wieder persönlich in Beziehungen zu treten; 2) die Parteigenossen erneut mit ihrer Führung zu verbinden; 3) alle gemeinsam in der Zuversicht des Sieges zu stärken; 4) die großen Impulse geistiger und psychischer Art für die Fortführung des Kampfes zu geben.

Der Führer gibt dann eine Übersicht über die ersten Parteitage und die beständlichen Widerstände. „Um in der Bewegung das Gefühl für die ehrwürdige Tradition unseres Kampfes zu erwecken, werden wir

für alle Zukunft die Reichsparteitage an dieser Stelle, in Nürnberg,

feiern. So sind Sie hierhergerufen worden zum fünften Reichsparteitag der NSDAP, und damit zum ersten im neuen Deutschen Reich. Die nationalsozialistische Revolution hat den Staat des Verrats und des

Weineids überwältigt und an seine Stelle gesetzt wieder ein Reich von Ehre, Treue und Anständigkeit.

Und allen aber ist das große Glück zuteil geworden, daß wir die Revolution nicht ausführen mußten als Führer der „geschichtlichen Minderheit“ gegen die Mehrheit der Nation. Damit der glänzenden Organisation der Bewegung ist in keinem Augenblick das Instrument der Führung aus der Hand gegliitten.

Außer der faschistischen Revolution in Italien kann keine geschichtliche Handlung ähnlicher Art in ihrer innerlichen Disziplin und Ordnung mit der nationalsozialistischen Bewegung verglichen werden. Es ist schön und vorteilhaft, in so starken Häufen die Macht zu wissen, allein es ist schöner und beglückender, die Liebe und die Hingebung eines Volkes sein eigen nennen zu können! So erleben Millionen deutscher Männer und Frauen und die deutsche Jugend diesen Tag mit uns. Die nationalsozialistische Bewegung ist das Deutsche Reich, der deutsche Staat geworden. Hinter der Fahne unserer Opposition von einst marschieren heute die deutsche Nation. Und dies ist auch der sicherste Garant für den endgültigen Erfolg unserer Arbeit.

Die Situation, in der wir uns befinden, ist allen klar. Es gab zu Beginn dieses Jahres Wochen, in denen wir haarscharf am Rande des bolschewistischen Chaos vorbeigekommen

sind. Wenn der Faschismus als beispielgebende geschichtliche Tat die Rettung des italienischen Volkes vollbrachte, dann hat der Nationalsozialismus die Erfüllung der gleichen Mission am deutschen Volke übernommen.

Wir werden daher auch nicht dulden, daß die Träger der früheren Verkörperung unseres Volkes durch ihre ewig negative Tätigkeit der Zerfaserung des deutschen Volk weiterhin willenlos oder auch nur unsicher machen, in einer Zeit, in der sein ganzer Wille mithelfen muß, die Katastrophe zu vermeiden, die Krise zu überwinden.

Es wird daher eine der wichtigsten Aufgaben der Bewegung sein, diesen Verkörperern der Widerstandskraft unseres Volkes einen unerbittlichen Kampf anzujagen und durchzuführen bis zu ihrer vollständigen Vernichtung oder Unterwerfung. Als einzige Trägerin der Staatsgewalt muß die Partei erkennen, daß von nun ab die gesamte Verantwortung für den Lauf des deutschen Schicksals auf ihr lastet. Die Erziehungsbewegung, die die Bewegung dabei zu leisten hat, ist eine ungeheure. Denn es genügt nicht, nach bestimmten Prinzipien den Staat zu organisieren, sondern es ist nötig, das Volk nach innen zu erziehen.

Unter den uns zur Lösung gestellten Aufgaben steht als wichtigste vor uns die Frage der Überwindung der Arbeitslosigkeit.

Es ist weder logisch, noch moralisch, noch gerecht, auf die Dauer in einem Volk den Arbeitsfähigen einen Teil der Früchte seines Fleißes wegzunehmen zur Erhaltung der Arbeitsunfähigen — ganz gleich, aus welchen Gründen dies erfolgt —, sondern es wäre logisch, statt von den Ergebnissen der Arbeit wegzunehmen, diese selbst zu verteilen. Es hat niemand ein moralisches Recht zu fordern, daß andere tätig sind, um selbst nicht tätig sein zu brauchen, sondern es hat jeder nur das Recht zu verlangen, daß die staatliche Organisation eines Volkes Mittel und Wege findet, um jedem Arbeit

zukommen zu lassen.

Was Jahrzehnte an Torheit und Leichtsinn gesündigt haben, müssen wir in wenigen Jahren wieder in Ordnung bringen. Dies wird uns dann gelingen, wenn wir die ganze Nation zu einer lebendigen Anteilnahme an diesem gewaltigen Werk zu zwingen vermögen. Es ist dies um so notwendiger, als zahlreiche andere Aufgaben bewußt in den Hintergrund treten müssen, um alle Kräfte der Lösung dieser einen zur Verfügung zu stellen! Es ist dann um so notwendiger, jene nur auf Zerrüttung gerichtete nörgelnde Kritik zu verhindern! All diese Männer, die durch ihr wahrhaftiges oder verbrechliches Verhalten seit dem November 1918 unser Volk in das heutige Unheil stürzten und die Phrasen der „Freiheit“, „Brüderlichkeit“ und „Gleichheit“ als Leitmotiv ihres Handelns angaben, teilen heute nicht

Schicksal und Leiden mit den Opfern ihrer Politik! Die Verführer allerdings genießen im Auslande Freiheit,

für fremden Sold das eigene Volk zu verkleunden,

dem Haß der Umwelt auszuliefern, ja sie wollen es, wenn möglich, auf den Schlachtfeldern als wehrlos Angegriffene niederländischen lassen! Daß der Geist dieser Männer endgültig aus Deutschland verschwindet, ist eine der großen Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung, eine der Voraussetzungen für die Wiedergeburt unseres deutschen Volkes.

Auch dieser Parteitag hat daher die hohe Pflicht, das wunderbare Vertrauen unseres Volkes zu stärken und zu festigen. Das deutsche Volk aber wird glücklich sein, zu sehen, daß die Bewegung, der es sein Schicksal in treuem Glauben anvertraute, fest und selbstsicher der Nation den Weg bestimmt.

Die Partei wird durch ihre politische Erziehungsarbeit am deutschen Volk den deutschen Menschen immer mehr geistig immun machen müssen gegen jeden Rückfall. Indem wir das parlamentarisch-demokratische Prinzip negieren, vertreten wir auf das schärfste das Recht des Volkes, auch die eigene Bestimmung seines Lebens.

Allein wir erkennen im parlamentarischen System keinen wirklichen Ausdruck des Volkswillens, der logischerweise nur ein Wille zur Erhaltung des Volkes sein kann, sondern wir sehen in ihm eine Verzerrung desselben, wenn nicht gar eine Verdrehung. Der Wille eines Volkes zur Behauptung seines Daseins tritt am klarsten und nächstlichsten in seinen besten Köpfen in Erscheinung!

Sie sind die repräsentative Führung einer Nation, und sie allein können auch der Stolz eines Volkes sein, und niemals jene Parlamentarier, deren Geburtsort die Wahlurne und deren Vater der anonyme Stimmzettel ist. Der konstruktive Aufbau der kommenden Führung der Nation durch ihre fähigen Köpfe wird Jahre erfordern, die stimmungsgemäße Erziehung des Volkes viele Jahrhunderte.

Das Volk wird mit Recht es nie verstehen, daß Probleme, über die seine Führung nicht ins reine zu kommen vermag, ihm plötzlich selbst zur Diskussion und damit also zur Klärung vorgelegt werden. Es ist denkbar, daß auch sehr weise Männer über besonders schwierige Fragen zu keiner ganz vollkommenen Klarheit zu kommen vermögen.

Allein es bedeutet eine Kapitulation einer Führung an sich, wenn sie gerade solche Probleme dann der öffentlichen Verhandlung und jeweiligen Stellungnahme übergibt. Denn sie mutet dadurch der breiten Masse mehr Urteilskraft zu, als die Führung selbst besitzt. Dann aber sollte sie auch die Konsequenzen ziehen und logischerweise denen die Führung übergeben, die sie dadurch als urteilsreife hinstellt!

Möge dieser Parteitag für alle Versucher zu einer eindeutigen Warnung werden: Diese Partei steht in ihrer Organisation geschlossener denn je, entschlossen in ihrem Willen, hart in ihrer Selbstsucht, bedingungslos in ihrer Disziplin unter Respektierung der verantwortlichen Autorität nach unten und der autoritären Verantwortung nach oben!

Der Führer äußert sich dann über jene geschichtlich gewordenen Gebilde, die wir noch heute als Länder vor uns sehen. „Bei einem Abwägen ihrer Vorteile und Nachteile für die gesamte deutsche Nation verschwinden die ersten gegenüber den letzteren.

Das Reichstatthaltergesetz hat die Lucernanten gegen die Einheit und Größe der deutschen Nation.

Grundsätzlich aber muß die nationalsozialistische Partei folgendes erkennen: Das frühere Deutsche Reich mochte sich wenigstens scheinbar auf den einzelnen Ländern aufbauen. Die Länder selbst aber konnten sich schon nicht mehr aufbauen auf den deutschen Stämmen, sondern höchstens auf deutschen Menschen.

Das heutige Deutsche Reich baut sich aber nicht mehr auf den deutschen Ländern auf, auch nicht auf den deutschen Stämmen, sondern aus dem deutschen Volke und aus der das ganze deutsche Volk erfassenden und umschließenden nationalsozialistischen Partei. Es ist daher weder Preußen noch Bayern noch irgend ein anderes Land ein Helfer des heutigen Reiches, sondern die einzigen Helfer sind das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung.

Tagespruch.

Nicht wolle deinen Sinn auf Dinge richten,
Die nur durch harte Mühsal glücken,
Bei denen du verlesen mußt die Pflichten
Und in den Staub vor deinem Feind dich büden.
(Indischer Spruch.)

Stahlhelm beglückwünscht Göring.

Anlässlich der Ernennung des preussischen Ministerpräsidenten Göring zum General der Infanterie sandte ihm die Bundesleitung des Stahlhelm, V. d. F., folgendes, nach dem neuesten Muster mit dem Falkenkreuz versehenes Glückwunschtelegramm nach Nürnberg: „An den Herrn preussischen Ministerpräsidenten General der Infanterie Hermann Göring, Grand Hotel, Nürnberg: Aufrichtigsten Glückwunsch zu der hohen Auszeichnung, die Ihren soldatischen Verdiensten um die nationale Revolution die gerechte Anerkennung schafft. Frontheil Hitler. Stahlhelm-Bundesleitung Tappen.“

Die großen Kulturaufgaben des deutschen Volkes.

Die Rede des Führers auf der bedeutungsvollen Kulturtagung in Nürnberg.

Die große Kulturtagung aus Anlass des Reichsparteitages der NSDAP wurde am Freitag um 17 Uhr eröffnet. Der große Saal des Kulturvereinshauses war bis auf den allerletzten Platz gefüllt. Die Ansprache der nationalsozialistischen Führer erfolgte unter kaum zu beschreibenden begeisterten Kundgebungen.

Außer dem Führer wohnten sämtliche Mitglieder der Reichsregierung und aller Landesregierungen, die Reichsstatthalter, die Gauleiter, die obersten Führer der SA, SS, des Stahlhelm, der Reichswehr, der Landespolizei, die Führer des Kampfbundes für deutsche Kultur und zahlreiche andere Persönlichkeiten der Kundgebung bei.

Nach einleitendem musikalischem Vortrag hielt der Reichsleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Alfred Rosenberg, den Führer und die Gäste im Namen der Reichsleitung der NSDAP willkommen. Er führte in kurzen Worten aus, die nationalsozialistische Bewegung habe ihren Erfolg nicht nur ihrem politischen Bekenntnis zu verdanken, sondern auch dem Willen, die feindliche Erneuerung des deutschen Volkes herbeizuführen. Deswegen habe der Führer die Kulturtagung in den Mittelpunkt des Parteitagges gestellt.

Darauf nahm der Führer das Wort.

Der Reichsstatthalter hielt eine überaus bedeutungsvolle und richtunggebende Rede über Kultur und Rasse, wobei er u. a. ausführte:

Am 30. Januar 1933 wurde die Nationalsozialistische Partei mit der politischen Führung des Reiches betraut. Ende März war die nationalsozialistische Revolution äußerlich abgeschlossen. Abgeschlossen, insofern es die restlose Übernahme der politischen Macht betrifft. Allein nur der, dem das Wesen dieses gewaltigen Ringens innerlich verständlich blieb, kann glauben, daß damit der Kampf der Weltanschauungen seine Beendigung gefunden hat. Dies wäre dann der Fall, wenn die nationalsozialistische Bewegung nichts anderes wollte als die sonstigen landesüblichen Parteien. Diese pflegen allerdings am Tage der Übernahme der politischen Führung den Jentib ihres Volkes und damit auch ihrer Erbschaft zu haben. Weltanschauungen aber sehen in der Erreichung der politischen Macht nur

die Voraussetzung für den Beginn der Erfüllung ihrer eigentlichen Mission. Schon im Worte „Weltanschauung“ liegt die feierliche Proklamation des Entschlusses, allen Handlungen eine bestimmte Ausgangsauffassung und damit sichtbare Tendenz zugrunde zu legen. Eine solche Auffassung kann richtig oder falsch sein.

Sie ist der Ausgangspunkt für die Stellungnahme zu allen Erscheinungen und Vorgängen des Lebens und damit ein bindendes und verpflichtendes Gesetz für jedes Wirken. Je mehr sich nun eine solche Auffassung mit den natürlichen Gesetzen des organischen Lebens deckt, um so nützlicher wird ihre bewusste Anwendung für das Leben eines Volkes sein.

Was immer sich auch im äußeren Weltbild verändern mag, die innere Veranlagung der Rassen selbst verändert sich nicht. Jahrtausende sind einflusslos, solange nicht die Erbmasse selbst blutmäßig verdorben wird.

So wird die rassistisch-weltanschaulich fundierte Tendenz einer Zeit auch die Tendenz und Psyche der Kunst bestimmen. Die Rasse, die dem gesamten Leben eines Volkes ihren Stempel aufprägt, sieht dann auch die Aufgaben der Kunst mit ihren Augen. Sie löst, in souveräner Weise alle Umstände und Bedingungen des Zweckes und des Materials erfassend, nach ihrem Sinn das Kunstwerk. Allein nur der klare menschliche Geist kann dabei die Wege zur erhabensten Schönheit finden.

Der letzte Maßstab dafür aber liegt in der Erkenntnis einer kristallklar erfüllten Zweckmäßigkeit.

Die Menschheit würde entarten,

die Kultur sich rückbilden, wenn erst die Schen einreißt, eine brauchbare Erbmasse an Lebens- und Kulturgütern weiterzugeben nur deshalb, weil bedadente oder rassistisch-fremde Elemente in ihrem geistigen Anarchismus oder ihrer herkunftsmäßig bedingten Ablehnung am liebsten die Brandfackel an alle Leistungen der Vergangenheit überhaupt legen möchten. Umgekehrt wird aber eine schöpferische Klasse die Gesamtsumme der Leistungen ihrer Vorfahren als Still nicht zu einem tyrannischen Gesetz erheben dürfen, daß jede weitere eigene Leistung begrenzt oder gar verweigert wird.

Nur aus Vergangenheit und Gegenwart zugleich baut sich die Zukunft auf. Der gegebene Zweck, das konstruktive Können der Gegenwart sowie das technische Material sind die Elemente, aus denen und mit denen der wahrhaft schöpferische Geist seine Werke gestaltet. Ohne Angst, das gefundene und überlieferte Gut der Vorfahren zu verwenden, mutig genug, das selbst gefundene gute Neue mit ihm zu verbinden.

Der Führer behandelte dann weiter die Zusammenhänge zwischen der Kunst und der Rasse eines Volkes und kam zu dem Schluß:

Entscheidend ist, daß wir durch das bewusste Herausstellen der unser Volk tragenden rassistischen Substanz sowie durch die souveräne Proklamation ihres Wesens und der ihr entsprechenden Weltanschauung einen Kern schaffen, der für lange Zeiträume seinen schöpferischen Geist auswirken lassen kann.

Es ist kein Zufall, daß das weltanschaulich verschwommenste Zeitalter in seiner liberalistischen Freizügigkeit — sprich: Unsicherheit — auch auf dem Gebiete des kulturellen Schaffens unsicher war. In knapp einem Jahrhundert wurden die Kunstleistungen der Völker und Weltanschauungen fast aller Zeiten durchprobiert und wieder abgelegt. Der Marxismus mündet nicht nur politisch, sondern auch kulturell zwangsläufig in den Nihilismus.

Während so das offizielle Kunstgetriebe des Ausgangs dieses Zeitalters nur den widerwärtigsten Eindruck hinterlassen kann, sind aber dennoch nicht nur geistig-politisch, sondern auch kulturell wichtige Vorarbeiten für die Erneuerung der Völker geschaffen worden. So wie der Nationalsozialismus in Deutschland die Erfüllung zahlreicher seherischer Ahnungen und tatsächlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse ist, so wurde auch unbewußt die

Vorarbeit geleistet, für eine neue künstlerische Renaissance des arischen Menschen.

Sie nahm ihren Ausgang bemerkenswerterweise von den Aufgaben, für deren Lösung Vorbilder überhaupt nicht vorhanden waren. Die moderne Technik zwang den Menschen, eigene Wege zu suchen. Aus Zweck und Material wurden neue Formen gefunden und entwickelt. Aber auch hier ist nicht jeder Durchschnittsmensch berufen, Unsterbliches zu leisten. Wer nur das Neue sucht um des neuen Willens, verirrt sich nur zu leicht in das Gebiet der Parateien. Unter der Parole „Neu sein um jeden Preis“ kann jeder Stümper etwas Besonderes leisten.

Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorforschung die Mission ausgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Beweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen

vor diesen Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen, denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes. Sie haben nicht geschaffen, von der krankhaften Vorstellung beherriht, um jeden Preis Neues hervorzu-

bringen, sondern sie schufen Neues, weil sie das Beste schaffen wollten und damit auch schaffen mußten.

Das „noch nie Dagewesene“ ist kein Beweis für die Güte einer Leistung, sondern kann genau so gut der Beweis für ihre noch nicht dagewesene Minderwertigkeit sein. Wenn daher ein sogenannter Künstler seine einzige Lebensaufgabe nur darin sieht, eine möglichst wirre und unverständliche Darstellung von den Leistungen der Vergangenheit oder auch der Gegenwart hinzustellen, dann werden immerhin die wirklichen Leistungen der Vergangenheit Leistungen bleiben, während das künstlerische Bestmahl eines solchen malenden, musizierenden, bildbauenden oder bauenden Scharlatans einst nur ein Beweis sein wird für die Größe des Verfalls einer Nation. Durch bewußte Verrücktheiten sich auszuzeichnen und damit die Aufmerksamkeit zu erlangen, das zengt nicht nur von einem künstlerischen Verfall, sondern auch von einem moralischen Defekt.

Die nationalsozialistische Bewegung und Staatsführung darf auch auf kulturellem Gebiet nicht dulden, daß solche Nichtskönner oder Gaukler ihre Fahne wechseln und so, als ob nichts gewesen wäre, in den neuen Staat einziehen, um dort auf dem Gebiet der Kunst und Kulturpolitik abermals das große Wort zu führen.

Ob die Vorführung uns alle die Männer schenkt, die dem politischen Wollen unserer Zeit und seinen Leistungen einen gleichwertigen kulturellen Ausdruck zu schenken vermögen, wissen wir nicht. Aber das eine wissen wir, daß unter keinen Umständen die Repräsentanten des Verfalls, der hinter uns liegt, plötzlich die Fahnenträger der Zukunft sein dürfen. Entweder waren die Ausgeburt ihrer damaligen Produktion ein wirklich inneres Erleben, dann gehören sie als Gefahr für den gefundenen Sinn unseres Volkes in ärztliche Verwahrung, oder es war dies nur eine Spekulation, dann gehören sie wegen Betruges in eine dafür geeignete Anstalt. Auf keinen Fall wollen wir den kulturellen Ausdruck unseres Reiches von diesen Elementen verfälschen lassen; denn

das ist unser Staat und nicht der ihre.

Dieser neue Staat wird aber der Pflege des Kulturellen eine ganz andere Aufmerksamkeit schenken als der alte. Zudem der Nationalsozialismus das Recht derjenigen Bestände unseres Volkskörpers, die seine Bildung einst einleiteten und durchführten, auf besondere Bevorzugung ihres Wesens anerkennt, muß er dies auch moralisch begründen. Die Befriedigung der animalischen Bedürfnisse liegt im Wesen aller Menschen. Keine Art könnte daraus die besondere Berechtigung ableiten, andere zu führen oder gar zu beherrschen. Was den Menschen allein dafür auszuwählen erscheinen lassen kann, ist die ersichtliche Fähigkeit, sich über das Primitive zu erheben und die gemeinen Jüge des Lebens zu veredeln.

Immer aber wird die politische Führung stofflich und tatsächlich die Voraussetzung liefern müssen für das Wirken der Kunst.

Selbst wenn ein Volk erlischt und Menschen schweigen, werden dann die Steine reden, so lange das eigene Volk lebt oder es andere Völker gibt mit annähernd gleichem kulturellen Vermögen. Es wird daher jedes große politische Zeitalter in der Weltgeschichte das Recht seines Daseins durch die sichtbarste Urkunde seines Wertes sich ausstellen, die es gibt:

durch seine kulturellen Leistungen.

Die Meinung, daß in materiell dürftigen Zeiten kulturelle Fragen in den Hintergrund treten müßten, ist ebenso töricht wie gefährlich. Denn wer die Kultur etwa nach der Seite ihres materiellen Gewinns hin einschätzen will oder auch nur zu beurteilen trachtet, hat keine Ahnung ihres Wesens und ihrer Aufgaben. Gefährlich aber ist diese Auffassung, weil sie damit das gesamte Leben auf ein Niveau herabdrückt, auf dem endlich wirklich höchstens noch die Zahl der Minderwertigen entscheidet.

In einer Zeit wirtschaftlicher Not und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klarzumachen, daß eine Nation auch noch höhere Aufgaben besitzt, als in gegenseitigem wirtschaftlichem Egoismus aufzugehen. Die Nationalsozialisten der Menschheit waren noch immer die Arbeiter der Befreiung auf ihre bessere Mission und höhere Würde. Wenn Völker dies nicht mehr wissen wollen, dann haben sie den besseren Bestandteil ihres Bundes bereits verloren und ihr Untergang ist nur mehr eine Frage der Zeit.

Nur wir aber überzeugt sind von dem inneren Wert des deutschen Volkes, wollen wir dafür sorgen, daß es durch seine politische und staatliche Führung Gelegenheit erhält, diesen seinen Wert auch unter Beweis zu stellen. Mögen sich die deutschen Künstler ihrerseits der Aufgabe bewußt sein, die ihnen die Nation überträgt. Da Torheit und Unrecht die Welt zu beherrschen scheinen, rufen wir für auf, die politische Befreiung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst.



Wo ist der König,

der nicht die Schätze seines Landes zu beurteilen weiß! Weshalb hat König Boris von Bulgarien die Bulgaria-Zigarettenfabrik zum Hoflieferanten ernannt!

Weil ihm bekannt ist, daß die kostbaren Tabake seines Landes vorherrschend verarbeitet sind in



BULGARIA EXPORT 3 1/2 M NEUE BILDER

SPEZIAL-BULGAREN MISCUNG



Nürnberg — ein Flaggenmeer!
Der große Reichsparteitag in Nürnberg hat die Stadt in ein Flaggenmeer verwandelt. Unser Bild zeigt marschierende SA, mit ihren Fahnen in den Straßen Nürnbergs.



Lagerleben in Nürnberg.
In dem Festschlager der Teilnehmer am Reichsparteitag in Nürnberg herrscht reges Leben. Unser Bild zeigt Nationalsozialisten beim Kartoffelschälen.

Politik und Rasse.

Auf dem Parteikongress hielt als Abschluß der Freitagstagung Dr. Groß einen rassenpolitischen Vortrag über das Thema „Politik und Rasse.“ Dabei führte er u. a. aus: Die Geschichte lehrt uns, daß nicht Wirtschaft und Politik, daß nicht Naturkatastrophen oder innere Kämpfe an sich Völker auf die Dauer zu zerstören vermögen, sondern daß als letzte uns fassbare Ursache hinter jedem völkischen Verfall ein biologischer Grund steht, der Kraft und Gesundheit der Rasse zerbricht. Aus dem Wissen um die rassenpolitischen Ursachen der Völkerschicksale verfuhr der Nationalsozialismus heute die Zukunft unseres Volkes zu gestalten. Er stellt bewußt in den Mittelpunkt seiner Politik die Sorge um

die Erhaltung des Blutes unseres Volkes als des Kostbarsten, was wir haben, weil es der einzige Wert ist, den wir, ginge er einmal verloren, niemals wiedergewinnen können.

Deshalb stellt der neue Staat die Familie in den Mittelpunkt seiner Aufbauarbeit, deshalb bereitet er jene gesetzlichen Maßnahmen vor, die der Familie und besonders

der Mutter Schutz und Pflege geben sollen. Und er wird auch auf diesem Gebiete den Mut zu einschneidenden Neuerungen finden, weil wir uns bewußt sind, daß in Wahrheit die Möglichkeit einer deutschen Zukunft an Zahl und Wert der Kinder unserer Familien gebunden ist. Mit dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses hat der rationalsozialistische Staat als erster bewußt die Folgerungen aus den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft gezogen. Auch die Mischung mit fremdem Blut und damit das Einschleusen fremdrassiger Einflüsse ist unserem Volke nicht erspart geblieben. Die Folgen solcher Mischung mit fremdem Blut sind ewig die gewesen, daß ein Volk mit sich selbst, mit seiner Vergangenheit und allen Werten seiner Geschichte unversöhnt wurde und damit die Wurzeln seiner Kraft verlor. Denn es ist nicht wahr, daß

Überheblichkeit oder Rassenhochmut zu solcher Einsicht führten. Wenn heute ein Mensch in Deutschland sich dagegen wehrt, daß hemmunglos fremdes Blut mit dem unseres Volkes gemischt wird, dann spricht daraus im Gegenteil deutlich die

Ehrfurcht vor den großen Gesetzen der Natur. Man hat gesagt — und man glaubte damit den Rassenstandpunkt des Nationalsozialismus zu treffen —, daß jede Rasse auf dieser Welt ein Gedanke Gottes sei. Gerade das glauben wir auch, und deshalb fordern wir reinliche Scheidung zwischen Blut und Blut, damit die Gedanken Gottes nicht verwirrt werden und im Mischling zur Frage entarten.

Das wir das deutsche Volk von der Zerstörung oder dem Einstromen fremden Blutes befreien, ist nicht nur eine politische Notwendigkeit, sondern zugleich Recht und Pflicht nach überzeitlichen Gesetzen natürlicher Sitte und Moral.

Nach diesem Vortrag, der den lebhaftesten Beifall der Versammlung fand, wurde der Kongress auf Sonnabendnachmittag vertagt.

Der Kampf der heroischen Weltanschauung.

Als Auftakt zur Eröffnung des Parteikongresses fand der Presse-Empfang durch den Reichspressesekretär der NSDAP, Dr. Dietrich, statt. Etwa 1000 Vertreter der in- und ausländischen Presse waren anwesend. In einer eindrucksvollen Ansprache umriß Dr. Dietrich in großen Zügen das heroische Ringen der NSDAP um die Wiedererhebung der deutschen Nation.

Die heroische Weltanschauung des deutschen Volkes, so führte Dr. Dietrich aus, hat durch den Heldenkampf der NSDAP eine Auferstehung erlebt, wie sie schneller und höher, erlebnisreicher und phantastischer wohl keine Sage widerzuspiegeln vermöchte. — Dr. Dietrich zeichnete dann ein lebendiges Bild dieses heroischen Ringens.

Idee und Persönlichkeit, diese zwei Kraftlinien sind es, die die Schöpfung des neuen Deutschland bestimmen und bei ihr zusammengewirkt haben. Kaum jemals zuvor sind sie als gestaltende Elemente eines Volkes in dieser Klarheit und Reinheit in die Erscheinung getreten. Man muß

die Welle der Liebe und Begeisterung, die dem Führer heute aus allen Schichten des Volkes entgegenströmt, an seiner Seite tagtäglich miterleben, um zu wissen, daß diese im staatsmännischen Leben so seltene Erscheinung keine wirkliche Fremde Konstruktion, sondern den tatsächlichen Zustand kennzeichnet.

Aus dieser einzigartigen lebendigen Beziehung zum Volk schöpft Adolf Hitler immer neue Kraft für sein Werk. Das letzte an der Persönlichkeit Adolf Hitlers wird uns wohl immer ein Mysterium bleiben. Der gottbegnadete Mensch geht seinen Weg, weil er ihn gehen muß. Hier gilt das Wort, daß der Glaube Berge versetzt.

Über dieses neue Deutschland der Disziplin und Autorität herrscht kein Kaiser oder König, kein Despot oder Tyrann: das Dritte Reich wird beherrscht von der Macht der Persönlichkeit.

Das hohe Lied der Treue und Opferbereitschaft, die heroische Weltanschauung erlebte mitten aus dem Volke heraus seine Auferstehung. Wenn Sie den Aufmarsch der nationalsozialistischen Bewegung, den Sie in diesen Tagen hier in Nürnberg miterleben, mit diesen Augen ansehen, dann werden Sie, meine Herren Kollegen, insbesondere von der Auslandspresse, auch von Ihrem Standpunkt aus nicht die unwesentlichen Schattenseiten, sondern das Wertvolle und Positive dieser Bewegung erkennen, und zwar das Positive für die Zusammenarbeit auch der Völker untereinander.

Wir wissen, daß die Beziehungen der Staaten glücklicher und dauerhafter hergestellt werden können, wenn das Gesicht der Nationen klar und geschlossen,

wenn ihre Führung verantwortlich und autoritär im Volke fundiert ist. Die großen Zeitfragen, die internationaler Regelung bedürfen, verpflichten die Völker geradezu, einer solchen gefunden und organischen Entwicklung in den einzelnen Ländern Verständnis entgegenzubringen, ebenso wie sie selbst Verständnis für ihre nationalen Lebensinteressen erwarten können.

Wenn Sie am Sonntag unsere SA in Jucht und Ordnung marschieren sehen, dann erblicken Sie in ihr nicht militärische oder militärähnliche Formationen, wie es vielfach in völliger Verfehlung der Tatsache geschieht, sondern dann sehen Sie in ihr die Sieger über den Bolschewismus in Deutschland, der einst von hier aus die Zivilisation der ganzen Welt bedrohte. Heute sind diese politischen Soldaten, die hier am Sonntag durch die Straßen ziehen, die Garanten der politischen Ordnung in Deutschland, sie sollen es heute und für alle Zeiten sein.

Quer durch Nürnberg.

Nürnberg im Freudenrausch.

Ein Gang durch die festlichen Straßen.

Am Bahnhof bildet die Menschenmenge eine schwarze Mauer. Sie wollen es sich unter gar keinen Umständen nehmen lassen, die auf Nürnbergs Boden frisch eintreffenden Männer der politischen Organisation zu begrüßen.

Die ganze Stadt, besonders aber die Altstadt, ist am Abend bei festlicher Beleuchtung in ein Flammenmeer getaucht. Eine wogende Menschenmasse von Uniformierten und Zivilisten überaus heller Jubel, wenn sich in diesem Getriebe zufällig SA-Männer oder Parteigenossen treffen, die schon auf den früheren Parteitag hier oder bei anderen Tagungen vereint gewesen sind. Der Gedanke ans Zu-Bett-Gehen wird unterdrückt durch den Wunsch, in den kostbaren Stunden des Nürnberger Parteitages die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen, bevor im weiten Gelände des Luitpoldbahns und der Luitpoldarena der Kongress und die anderen Tagungen sowie die Massenaufmärsche der SA und SS ihren Anfang nehmen.

Sin und wieder kommt der Straßenbahnverkehr ins Stoden: geschlossene Abteilungen der Amtswalter marschieren mit Muffel und fröhlichem Gesang unter Heilrufen der Menge geradeswegs vom Bahnhof durch die Altstadt ins Quartier. Die Lokale, große und kleine, sind überfüllt. Hier und da klingt von nahen Plätzen die Standmusik der SA; dann marschieren die Kapellen, begleitet von Fackelträgern der SA, in die Quartiere ab. Der Schein der Flammen beleuchtet magisch die alten Häuser und Häuschen in den Straßen, Gassen und Winkeln. Vor den Standquartieren der Führer steht die Menge wie eingekesselt; man nimmt gern das Risiko auf sich, lange warten zu müssen, um dafür dann und wann bekannte Führer bei der An- und Abfahrt grüßen zu können.

Begeisterte Kundgebungen vor dem Führer.

Am Abend des Eröffnungstages des Reichsparteitages wurde dem Führer eine begeisterte Huldigung dargebracht. Nach Beendigung der Standkonzerte formierten sich die Kapellen zu einem Zuge und marschierten, von einer riesigen Menschenmenge begleitet, am „Deutschen Hof“ vorbei, um dem Führer ihren Gruß zu brinnen.

Unter den Klängen des Deutschlandliedes ging es im Gleichschritt vor dem Hause vorbei, und gleich darauf zeigte sich an einem Fenster des ersten Stockwerkes der Führer. Nun taunte der Jubel keine Grenzen mehr. Alle Sperrketten wurden durchbrochen, und die ganze Straße glüht weithin einem wogenden, brodelnden Menschenmeer, aus dem sich hell wie ein Wald die Arme emporstreckten. Dann klang das Horst-Wessel-Lied auf und immer wieder hörte man die Klänge des Deutschlandliedes und nationalsozialistischer Kampflieder.

Im Zeichen der Brauhemden.

Am Freitag merkte man so richtig, in welchem ungeheuren Maße die Straßen der Nürnberger Altstadt von dem Braun der Uniform beherrscht sind. 180 000 Amtswalter, die inzwischen mit rund 140 Jüngen in Nürnberg eingetroffen sind, ziehen durch die Straßen, ein riesiger Strom von braunen Uniformen, in dem die wenigen Zivilisten, die auf den Straßen sind, völlig ver-

schwimmen. Fast nirgends sieht man SA-Deute, diese sind alle draußen in ihren Festsäcken und dürfen die Stadt nicht betreten, da sonst der Verkehr eine Unmöglichkeit wäre und Nürnbergs enge Gassen und Straßen verstopft würden. Schon jetzt sind die Menschenmassen auf den Straßen so groß, daß die Gehsteige nicht mehr ausreichen, und die Autos nur noch Schritt fahren können.

Schon in den frühen Morgenstunden herrschte in den Gasthäusern und anderen Lokalen Nürnbergs ein lebhafter Betrieb. Fröhliche Lieder zeigen, daß sich die Gäste aus den weiten Ecken Deutschlands in Nürnberg wohlfühlen, und daß für ihre Verpflegung bestens gesorgt ist. Gegen die Mittagstunde wurde das festliche Bild besonders verschönt durch eine Flugzeugstaffel und einzelne Flieger, die unter gespannter Anteilnahme der Menge über der Stadt ihre weiten Kreise zogen.

Paris bewundert die unerhörte nationalsozialistische Disziplin.

Französischer Bericht aus Nürnberg.

Die Pariser Zeitung „Paris Soir“ hat den bekannten französischen Außenpolitiker Jules Sauerwein nach Nürnberg entsandt, um der nationalsozialistischen Parteitagung beizuwohnen. Sauerwein ist bemüht, die Vorgänge in der alten Reichsstadt objektiv darzustellen und unterstreicht insbesondere die unerhörte Disziplin, die in den Reihen der nationalsozialistischen Gruppen herrscht. Tausende von Freiwilligen, so betont er, seien zur Verfügung der ausländischen Gäste und der Journalisten gestellt worden und ständen ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Gerade den Journalisten habe man nicht nur Karten ausgeteilt, die es ihnen erlaubten, überallhin durchzudringen, sondern man beförderte sie auch mit Autobussen von der Festhalle bis zum Luitpoldbain. Viele Beamte sprächen zu ihnen in ihrer Muttersprache, wenn sie des Deutschen nicht mächtig seien.

Tiefer Eindruck in London.

Größtes Interesse der englischen Presse für den Nürnberger Siegeskongress.

Unter großen Überschriften wie „Die Nationalsozialisten halten einen Siegeskongress ab“ bringt die Londoner Tagespresse die Berichte über die Nürnberger Tagung. Offensichtlich haben die Feiertlichkeiten auf die englischen Beobachter einen starken Eindruck gemacht.

Ausführlich vertiefen sie bei der ergreifenden Szene, wie Tausende das Dankgebet singen und mit tiefem Schweigen die Namen derer anhören, die für die Bewegung gefallen sind. Sie beschreiben die blutgetränkte Flagge des Aufmarsches vor der Münchener Feldherrnhalle im Jahre 1923, die mahnend und erinnernd über der Versammlung wehte. Die Berichte heben insbesondere auch die Begrüßung der Vertreter Mussolinis und des faschistischen Italiens hervor. Stark beachtet wird ferner der Satz aus der Rede Röhm's, daß es sich nicht mit dem gesunden Menschenverstand der Nationen, die ihren Erfolg in friedlichem Fortschritt erreicht haben, verträge, einen Krieg zu wollen.

Tagespruch.

Denn ist dem Menschen Hedwede Freude in der Brust vernichtet, Dann ist sein Leben nur ein eifler Schein, Er schleicht nur als ein Toter durch das Leben.

Wachsam sein!

Matth. 26, 41: Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Förster hat mir einen Hochstap angewießen, um auf Bild zu warten.

Jesus hat einmal gesagt: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an“ — und er sagt das, um uns zu mahnen: „Sorget nicht! Aber derjenige Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“

Das Reh jog langsam wieder in das Dickicht hinein. Nicht mehr als fünfzehn Meter war es von mir entfernt, war der gefährliche Mensch von ihm entfernt gewesen.

Sammlung für die Innere Mission.

Zur Landesammlung für die Innere Mission in Sachsen haben Ministerpräsident von Killinger und der Landesbischof Coß folgende

Rufe an die Bevölkerung

ergehen lassen: Der neue Staat ist auf der Opferwilligkeit aller Volksgenossen aufgebaut. Darum wird das Liebeswerk der Inneren Mission, das mit seiner selbstlosen Hilfsbereitschaft ein leuchtendes Beispiel gibt, opferbereite Herzen finden, wenn es sich mit seiner Haus- und Straßensammlung an unser sächsisches Volk wendet.

(gez.) von Killinger, Ministerpräsident.

Alle deutschen und evangelischen Christen im lieben Sachsenlande bitte ich herzlich und dringend, das große Liebeswerk der Inneren Mission unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens bei der Haus- und Straßensammlung vom 2. bis 9. September kräftig mit Gaben zu unterstützen. Die Innere Mission ist das organisierte Christentum der Tat innerhalb unserer Landeskirche im Dienste an unserem evangelischen sächsischen Volk.

(gez.) Coß, Landesbischof.

Zur Landesammlung der Inneren Mission.

Wieviel ist anders geworden, seitdem im Jahre 1923 in dem Pfarrhause zu Niederau unser Wohlfahrtsdienst der Inneren Mission seine Arbeit im Kirchenkreis Meißen aufgenommen hat. Nach einer kurzen Scheinblüte ist eine seit dem dreijährigen Krieg beispiellose Verarmung und Zerrüttung über unser Volk gekommen.

Im vergangenen Jahre betreuten wir in Vormundschaften, Pflegefamilien und in der Fürsorgeerziehung 360 Volksgenossen jeden Alters.

Die Trübsal, die infolge der fortschreitenden wirtschaftlichen Not in letzter Zeit im allgemeinen etwas eingeschränkt werden konnte, wurde in unserem Kirchenkreis fast ausschließlich von uns getrieben.

Besonders die Straßfälligen, Gefangenen- und Straßentlassenenfürsorge ist unser Arbeitsgebiet, bei dem wir der öffentlichen Hand ganz beachtliche Ersparnisse machten.

Die Erholungsfürsorge unserer kranken Mütter und Hausfrauen hat einen ungeahnten Auftrieb erfahren und wird künftig von den Frauvereinen fortgeführt und weiter ausgebaut werden.

Welchen Segen aber unsere Arbeit in der Vermittlung und Durchführung der vielen Adoptionen, wobei vielfach weit über die Grenzen unseres Kreises hinausgeführt wurden, gebracht hat, ist nicht zu ermessen.

An Unterstüßungen für Arme, Kranke, Alte und Sieche wendeten wir mit Hilfe unserer Frauvereine 17 600 RM. auf. Die Winterhilfe unterstützten wir mit 1300 RM.

Um aber den an uns gestellten Aufgaben gerecht zu werden in dem weit verzweigten 664 Kilometer großen Bezirk mit seinen 200 Gemeinden und 135 000 Seelen haben wir allein im vergangenen Jahre nahezu 50 000 Kilometer mit unserem Kleinauto zurückgelegt. Darüber hinaus registrierten wir fast 3500 Pöbelein- und -ausgänge.

Der aufgeschickte Ausschnitt aus unserer Arbeit bedeutet natürlich keineswegs eine „Erfolgsstatistik“, sondern diese Zahlen reden von einer Unsumme von Sorge und oft brüdenem Leid in vielen, vielen Familien.

Diese stillen Fesseln aber reden auch eine nur allzu unheimliche Sprache von der schier unermesslichen Treue im Kleinen und Großen, die gerade in diesem Einzelwerk sächsischer Missionsarbeit in diesen vor kurzem vollendeten zehn Jahren in unserem engeren Kreise geübt worden ist. In dem Wohlfahrtsdienst hat der Grundzug aller Inneren Missionsarbeit seinen besten Ausdruck gefunden: Innere Mission ist helfende Liebe, ist Tatchristentum — kein bloßes Mitleid, keine Wohlthatigkeit, sondern sie ist Gehorsam gegen Gottes Willen in der christlichen Pflicht und Liebe dem Hilflösen gegenüber.

Die Entwicklung des Wohlfahrtsdienstes gehört zu den Lichtseiten nicht bloß in der Geschichte der christlichen Barmherzigkeit im Geiste Wicherns, sondern unserer Kulturentwicklung überhaupt.

Welch ein Schatz an selbstloser, wahrhafter Jesuliebe ist in den zehn Jahren zur reichen Entfaltung gekommen.

Gerade in der nächsten Zukunft wird der Inneren Mission und seinen Wohlfahrtsdiensten im Lande hin und her eine ganz besondere Aufgabe beim Neubau der Volksgemeinschaft zufallen. Wir müssen weit mehr als bisher die Kräfte wecken, die sich freiwillig aus christlicher Nächstenliebe und Verantwortungsgefühl für die Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen. Wir wollen alle nationalen und christlichen Persönlichkeiten zur tätigen Hilfe und Opferbereitschaft für die Volkswohlfahrt im neuen Staat aufrufen und zur pflegerischen und erzieherischen Tätigkeit zur vollen Auswirkung bereiten.

So tritt Gott auch in diesen Tagen der Landesammlung der Inneren Mission vom 2. bis 9. September wieder an dich heran: „Hilf nun auch du einmal meiner Sorge weiter!“ Das erste Kreuzkronenzeichen unserer Inneren Mission begegnet dir:

hier und da klopft mit der Sammelbüchse an dein Gewissen: Gib auch du!

Wenn Gott sich der Inneren Mission bedient, um einen Gegenstand zu erbitten, so dürfen wir es glauben, daß es sich dabei ganz gewiß um eine seiner besonderen Sorgen handelt und wirklich — was könnte ihm wohl mehr am Herzen liegen, als all das Leid, das von der Inneren Mission mit all seinen Einrichtungen und Anstalten, dem barmherzigen Samariter seiner evangelisch-lutherischen Kirche — hin und her im Lande umschleift ist.

Könnte wohl unser Entschluß: Eine Liebe ist der anderen wert herlicher und aufrichtiger sein, wenn wir in den Tagen vom 2. bis 9. September einmal das überdenken, was es für unseren Kirchenkreis Meißen zu bedeuten hat: zehn Jahre Wohlfahrtsdienst der Inneren Mission?

Der 2. September.

Nach einer Anordnung des preussischen Kultusministers soll diesmal der 2. September für alle preussischen Schulen als Wandertag gelten. Er ist in zweifachem Sinne ein Feiertag: fällt er doch in die Zeit, in der die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihren Reichsparteitag in Nürnberg veranstaltet, und außerdem ist er ein Tag glorreicher Erinnerung: ein Siegestag von einzigartiger Bedeutung, ein Tag, auf den wir stolz sein dürfen und noch heute stolz sind. Am 2. September 1870 kapitulierte bei Sedan die ganze französische Armee, und Napoleon III., der Kaiser der Franzosen, übergab sich als Besiegter dem siegreichen König Wilhelm von Preußen. Unendlichen Jubel löste die Siegesbotschaft in ganz Deutschland aus. Seitdem hatten wir den 2. September alljährlich gefeiert als den Gedächtnistag des großen Sieges, und der Jugend besonders wurde er etwas Wunderbares, Herrliches, wurde er ein Erinnerungstag fürs ganze Leben.

Wie so vielen anderen, was uns heilig und unverlierbar deutete, hat dann leider die politische Umwälzung von 1918 auch diesem hehren Gedächtnistage ein Ende zu machen versucht und die Schulfeiern des Sedantages abgeschafft, aber es ist ihr trotz alledem nicht gelungen, die Erinnerung an Deutschlands großen Sieg zu erlösen und aus dem Herzen des deutschen Volkes zu reißen. Noch heute ist uns der „Sedantag“ ein heiliges Symbol. In unverlöschlicher Leuchtkraft schimmert der Stern von Sedan aus rühmreicher Vergangenheit in unsere Gegenwart hinüber. Sedan — das war das Ergebnis des Zusammenwirkens von glühender Vaterlandsliebe, eiferner Manneszucht, wirtschaftlicher Kraft und bürgerlicher Einigkeit: nur ein Zusammenwirken solcher Kraftquellen konnte dem deutschen Volke ein Sedan bringen.

Was haben wir dann aber nicht alles erlebt! Die Vaterlandsliebe war von verblassenden Männern und Frauen in vieler Herzen künstlich zum Erlöschen gebracht worden. Die Forderung der Manneszucht, namentlich bei der halbwüchsigen Jugend, zeigte bedrohliche Merkmale von Enstittlichung und Verrohung. Die deutsche Wirtschaft, die einst in höchster Blüte stand, war im Niedergang und trieb die Menschen täglich zu Tausenden in das große Meer der Arbeitslosen. Die bedauerndwerteste Erscheinung aber war die durch Faß und Verbeugung mutwillig geförderte Uneinigkeit. Aus einem Volk von Brüdern, das einst ein Sedan zustande bringen konnte, war eine durch Parteiunterschiede und Klaffen gegenseitig zerrissene Volksmasse geworden, eine Masse, die sich in vielen Parteigruppen untereinander mit bitterstem Haß bekämpfte. Mit schmerzlicher Sehnsucht und mit zutiefst im deutsch verbliebenen Herzen gebühter Hoffnung blickte an den Jahrestagen von Sedan, die nicht mehr in Geltung waren, so mancher deutsche Mann und so mancher deutsche Frau voll Behmut auf die Zeit zurück, die dem deutschen Volke die Mahnung zurief, daß es sich rechtzeitig darauf besinnen möge, was ihm einst den Aufstieg zu seiner ungemessenen Größe zu ermdallden vermocht hatte.

Und nun haben wir einen neuen Aufschwung erlebt, erleben wir ihn täglich von neuem! Die Sonne von Sedan sendet über die Jahrzehnte hinweg ihre Strahlen in den erwachenden Tag, der als 2. September das ganze deutsche Volk an die großen Tugenden seiner Vorfahren gemahnt. Des sollen wir inne werden am 2. September, in diesem Sinne wollen wir ihn feiern, denn er ist, wie gesagt, ein Fest- und Feiertag in doppeltem Sinne!



Urheberrecht durch C. Ackermann Romanzentrale Stuttgart 45)

Fast gleichzeitig fühlte sie sich von Trojans Armen umschlungen, und seine stürmischen Küsse brannien auf ihren Lippen.

„Du — o du!“ stammelte sie freudestrahlend, als sie erst wieder zu Atem gekommen war. „Aber wie kommst du denn plötzlich hierher, nachdem Frau Gröger doch sagte, du seiest fortgefahren?“

„Bin ich auch! Aber nur, um dann über die Mauer wiederzukommen!“

Er lachte übermütig.

„Das hab ich doch fein ausgedacht so! Ich sagte mir nämlich: Weibst du da, wird die Tante sich im stillen ärgern, denn sie will doch mit Nutti allein sein. Du aber hast gar nichts davon, denn man verweist dich bestenfalls an die Gesellschafterin, mit der du dann fremd tun mußt, als hättest du sie nie gesehen. Ne, Hanschen, das machen wir anders! Da spielst du lieber der Tante gegenüber den taktvollen Jüngling, machst unten gleich wieder kehrt und kletterst, sobald du das Auto eingestellt hast, oben zu deiner Liebsten über die Mauer!“

24.

Die Stunden verflogen dem jungen Paar oben mindestens ebenso schnell als den beiden Frauen unten in Frau Helleports Wohnzimmer.

Aber während letztere ausschließlich von der Bergangenheit sprachen und Frau Helleport der Freundin ausführlich ihre Lebensschicksale erzählte, sprachen die Jungen nur von Gegenwart und Zukunft.

Dabei konnten sie sich lange nicht einigen. Denn anfangs wollte Trojan durchaus nichts wissen von einer Aufhebung der Heirat und Werbung unter Frau Helleports Augen.

„Das sind diplomatische Winkelzüge, die mir gar nicht liegen“, sagte er. „Außerdem sehe ich gar nicht ein, wie wir dazu kommen, meiner Tante, die uns beiden doch nahezu fremd ist, ein so ungeheures Opfer zu bringen.“

„Aus Menschlichkeit!“ antwortete Sylvia ernst. „Sie hat so schwere Schicksale hinter sich — und ich vermute, sie hängen mit einer unglücklichen Liebe zu meinem Pflegevater zusammen — daß ihr Leben ganz und gar in Leid und Bitterkeit versank. Sie geht, wo sie sich herausarbeiten will, neuerdings enttäuschen und im Stich lassen, wäre nackte Selbstsucht!“

Undes bedurfte es vieler Worte, zärtlicher Küsse und inniger Bitten, ehe das Trojan gelten lassen wollte.

Endlich erklärte er, daß er nur unter einer einzigen Bedingung auf die „Warterei“ und „Komödie“ einginge, wenn nämlich Sylvia verspreche, wöchentlich wenigstens zweimal an noch näher vereinbarten Tagen, nach dem Abendessen — denn bei Tag habe sie ja nun keine freie Zeit mehr — unter dem Pflanzbaum zu einem Plauderstündchen zu kommen und außerdem jeden zweiten Sonntagnachmittag bei seiner Mutter zu verbringen. — „Weniger kann ich wirklich nicht verlangen! Denn dich nur unter fremden Augen zu sehen und mit dir wie ein Fremder reden zu müssen, das halte ich einfach nicht aus, Sylvia! Wir haben uns doch so viel zu sagen über unsere Liebe und die Zukunft, bedenke das! Und ich arbeite jetzt wieder hier in der Stadt im Baudepartement, wohin sie mich verfehrt haben.“

Sylvia sah das alles ein, gab zu, daß sie sich „unendlich“ viel zu sagen hatten, und willigte mit Freuden in die Sonntage bei seiner Mutter. Aber auf die abend-

lichen Stellbischeins wollte sie durchaus nicht eingehen.

„Es ist unserer unwürdig und gehört sich nicht.“ „D, Sylvia“, rief er sichtlich betroffen, „du denkst doch nicht, daß ich deiner Ehre auch nur im entferntesten nahezutreten würde? Kind — hast du denn kein Vertrauen zu mir?! — Sie sah ihn mit reinen Kinder-

augen ganz erschrocken an und stammelte, da ihrem unschuldigen Wesen der Sinn seiner Worte gar nicht klar geworden war, verständnislos: „Aber ja — ein unbegrenztes natürlich! Aber bedenke doch, wenn uns zufällig jemand sähe! Was müßte man von mir denken? Daß ich nicht besser bin als eine Magd, die sich bei Nacht und Nebel verhöhnen mit ihrem Liebsten trifft! Das kannst du nicht wollen!“

„Ach — die Leute! Was die sagen, ist ganz schnuppe! Wenn du bloß so denkst, dann liebt du mich nicht!“

Zuletzt gab Sylvia doch nach. „Weil, wenn ich dir nachgebe in bezug auf das Verschließen unserer Hochzeit ins Unbestimmte, du mir doch in solch einer Kleinigkeit nachgeben mußt“, hob Trojan immer wieder hervor.

Der Klang fernen Glockengeläuts rief die Liebenden endlich in die Wirklichkeit zurück.

„Schon Mittag!“ rief Trojan erschrocken aufspringend. Da heißt's nun eilig Abschied nehmen, denn ich habe bis Abend noch eine Menge zu erledigen.“

„Und bei uns wird Punkt halb eins gegessen!“

„Leb' wohl, Herzensschatz! Wir sind also einzig! Übermorgen abend erwarte ich dich hier von neun Uhr an!“

Das letzte sprach Trojan schon an der Mauer, wo er sich hinter einem alten Holunderbaum durch Schichtung von Steinen, Holz und einigen Stangen längst einen bequemen Ueberflieg hergestellt hatte.

„Ja, ich werde kommen“, antwortete Sylvia, die ihn an die Mauer begleitet hatte, „obwohl ich es nicht ohne Angst und Selbstvorwürfe tun werde!“

(Kosch. folgt.)

Schadmittsch
Rundfunk
 Welle Karselberg



Achtung, Achtung, hier ist Herrbegobd seine Robja!
 Bei Herrbegobd ist nämlich gestern Fried in der Ferien gefahren,
 allehne nobierlich, denn es muß doch jemand drheeme bleim
 dein Kindern un beis Geld. Als er mich das lehtemah ans
 Berze drückte, da sagber: „Robja, morden da schdelaste ma
 nell offen Karselberg un da machst Du emmah de Welln. Me
 kennend je ganz esafah sagen, de Welle Karselberg is geschbeerd,
 weil bei die große Hitze de Sicherungen geschmolzen sin, aber
 das machmer nich, denn das kennende gloom. Wie ich dich
 lenne, da bringst du die Welln noch besser als wie ich. Gelle
 Robja!“ — Na, ich hoff's. Vorsehdeln brauch ich mich nich,
 ober mei Bild sieg ich doch sunlendelegraphisch mit bei, wenn
 ich ooch iederzeit bin, daß es ebenjo wenig Beachtung siadet,
 wie das von mein Herrbegobd. Das schdeht nu bald e Jahr-
 zehnt drinne, un tropdem mühe ich jezt emmah im Auto nach
 Dresden erlam, wie es Mann en andern gegenieher mein
 Herrbegobd als en ganz esafah un unscheinbaren Mann hin-
 schdelte. Hab derne Abnung, esafah bei der Kombliziertheit,
 un unscheinbar mit 280 Pfund Kerbergewicht! Na ich wees
 nich, was mr dabersu sagen soll. Redmer von e was andern.
 Redmer mah von der Liebe. Der Mal is ja in diesem Jahre
 schon längst vorüber, ober bei der Eheschbandshilfe is das Obe-
 ma jezt in seiner dralbfichsten Form aktuell geworden.

Offwärts gehts im deifichen Vaterland.
 Da sogar in buntdo Liebe
 Dbut sich jezo allerband
 Un man schdeht im Hochbetriebe.
 Weil ein jeder deutsche Mann
 Sich jezt ehebündeln laun.
 Wohl erwogen hat es die Regierung
 Doh man jedem helfen sollte,
 Der geneigt is zur Regierung
 Un sich drum vermählen wollte.
 Denn zu einem Gnid, das hält,
 Braucht man ohne Zweifel Geld.
 Tausend Mark! Das reit un sporn un lodt,
 Un das Bräutlein ohne Raub un Raften
 Eber nich in ihrem Drängen stadt,
 Bis sie endlich hängt mit „Ihm“ im Kasten.
 Tausend Mark sin nich grad viel,
 Aber ooch lehn Babdenstiehl.
 Darum, die ihr jezt noch unbeweit,
 Hartnädige Junggeellenänder,
 Die ihr einsam euch die Zeit vertreibt,
 Redmt ein Weib un forgt dann brav fier Kinder;
 Denn ein echter deutscher Mann,
 Soll beweisen, was er kann.

Mit dem Beweisen freilich, da bads so seine Eier. Jez war
 meine Freundin Frieda ma in Urloob erganga, war zu ihrer
 Mutter abgedampft un hadde ihren Kriß emmah sich selber
 überlassen. Wenn ich nu da erzähln wolde, was da alles ge-
 bohrt is, da werdb heibe garnich ferta, ich habe nämlich noch
 mehr ze thun. Ober etwas, das kannsch doch nich iederlich Berze
 bring. War doch gerade die große Hitze un Sonntag noch da-
 zu. Was macht Friede? Als er Kriß affschdeht, da zieht erich
 Hemde aus un de Badehofn an. Sowas kann blos vorkomm,
 wenn de Frau nich drheeme is. Seine ersche Arbeit war, Kaf-
 fremahlen. Schdelente sich vor, in der Badebole. Er war ganz
 bei der Soche. Damit der Kasten nich etwa runter siele, pres-
 tern an sich ran. Er mahlt un mahlt un wie er fettig is — da
 stirt das Kästchen mit dem gemahlenen Kaffee doch noch in

de Schube, un warum? Das Kästchenbadde hadde mit dem
 Bauchnebbchen Befanntschaft gemacht un blieb drinne häng,
 als de Nichte weggenomm wurde. Was hab ich gesogt — das
 kann schind blos vorkomm, wenn lehne Frau im Hause is.

Na, un wenn dann de Männer ehn Auszug macher, du
 lieber Himmel, was mög da blos alles vorkomm. Sonst dbunse
 als wärne verschwiegen wies Grab un dann erzähln die Er-
 lebnisse an jeden Schdammtische. Da is der Herrenklub „Bleist
 bibsch drei zusammen“ — Wie in Bärne der Schdurwind ge-
 haust hatte, da machten die ihre Rondsagbordie dorthin. Wie
 offn Bahndof in Bärne anlam, da hadde Ludwig große Eite,
 etwas loszewern, während Erich un Friedrich de Ziege fier
 de Heemsfahrt schdubierten. s warn 10 ober 15 Minuten schon
 vergang, ber Ludwig war noch nich da. Neingefallen sonnder
 doch nich sin. Da mußte ma jehn, wo der Kerl schdehte. An
 zwee Tiera schdan „Belegt“, Ludwig, Ludwig, kommste
 bald? Keine Antwort. Da wärber wohl schon naus sein un
 draußen warten. Keine Bohne, draußen warer ooch nich. Fried-
 rich machte noch ma rin, während Erich hinten rum geht. Friede
 kommt ohne Ergebnis wieder vorne naus un wer kommt stad-
 wärts ber gedrollert? Ludwig, un der fragt: na wo bleibder
 benne. Nu is Erich weg, der hintentum auf der Suche war. Nu
 geht Friede off de Suche. Raum is er weg, is Erich da, sis wie
 verberht in Bärne. Als se sich schließlich alle dreie wiederhalten,
 da beschlossene, nächst enne lehne Wiederlebensfeier im Sch-
 fischen Hofe zu veranstalten. Dabei wurde e Dauersticht ge-
 brochen, bis de Lichter in Bärne angebrannt wurden. Da er-
 innerten se sich dann ooch, daß se doch noch was sehn wolltan
 un dragen in das Unwettergebiet off. Viel hanke se nich ge-
 sehn, aber desto mehr wustense zu erzähln. So sin die Män-
 ner. Dazrelang lenne man von den Geistern erzähln, aber
 fertg würde man nich.

Heibe blos noch etwas von en Autofahrer, ber, das wern-
 se nu glei garnich gloom, von sein eignen Wagen iebersfahren
 wurde — iebersfahren ja, ja! Das schdeht feste: iebersfahren. Des
 kann ooch blos ehn Mann balfiern. Es war in Braunsdorf off
 der Dorfstraße. Ofel wolte ma seinen Durenwagen — mehr
 Duren wie Wagen — umlenen. Nergends enne Einsicht, ner-
 gends e Iebersgang. Ewig hin un herfischen waltier ooch nich,
 un so fuhr er esafah rückwärts mit de Hinderräder in den Schdra-
 hengram; da lämer — dochter — am schnellsten rum. Schein-
 schiefen! Wie er dranne war, famer nich mehr raus, er kam,
 wennmer das bildlich ausdrücken will, hinten nich mehr hoch.
 Was er ooch fier Ansoof nam, e Schdelchen gings un dann
 sodder allema wieder ab. Da kam ihm e Geistesblitz: er mußte
 nachhelfen, mußte schiem. Ne Motor lieher loosfen, ber mußte
 ziehn un er schob. Hau-rud, hau-rud, 's ging besser wie er ge-
 dacht hadde. Raum war ber Wagen off der Schdrahe, da
 schmissen ber Wind de Diete vor der Nase zu un der Wagen
 laufte ohne Fiecher de Schdrahe nunter. Schnell wolte Ofel
 noch vora Wagen off die andere Seite, un dort esafahdeigen,
 aber da kriegder scho e Schlenkerbilledd. Schdelberte un der
 Wagen fuhr iebder ihu hinweg. Gedan habden nicht, er mebu-
 te nur, im Bauche wär enne lehne Velle geworden! Der Wa-
 gen fuhr inzwischen weiter, kriegde dann off edma Linksbrall,
 laufte dorch Schdrahengram an ehn Karselboome vorbei off e
 Aerbternfeld, won halde de Luft ausging. Nu frage ich wie
 ohm: kann das ehn Frau balfiern? Hier heibe aber nu genug.
 Jonst geht de Sendebatterie zum Deisel.
 Wer weih, ob wir uns wiedersehn!

Herrbegobds Robja.

Spielplan der Dresdner Theater.

3.—10. September 1933.

Opernhaus, Sonntag (3.) 1/8: Der liegende Holländer;
 Montag und Dienstag 8: Ali Baba und die vierzig Räuber;
 Mittwoch 1/7: Die Meisterfinger von Nürnberg; Donnerstag
 und Freitag 8: Ali Baba und die vierzig Räuber; Sonnabend
 1/8: Arabella; Sonntag (10.) 1/4: Festspielhaus Sellaue:
 Alkestis (DB-Karten in der Geschäftsstelle); 8: Ali Baba und
 die vierzig Räuber.

Schauspielhaus, Sonntag (3.) 1/12: Morgenfeier: Bil-
 helm von Scholl; 8: Vatterich; Montag 8: Majorität ent-
 det; Dienstag 8: Einen Tag will er sich machen; Mittwoch 8:
 Prometheus; Donnerstag 8: Das Leben ein Traum; Freitag
 8: Agnes Bernauer; Sonnabend 8: Einen Tag will er sich
 machen; Sonntag (10.) 8: Das Leben ein Traum.

Albert-Theater: Geschlossen.
 Die Komödie: Geschlossen.

Reizend-Theater. Abends 8, Freitag verkaufte Vor-
 stellung: Gräfin Mariza. Deutsche-Bühne-Karten in der Ge-
 schäftsstelle, Amalienstr. 13, 2., in der Zeit von 10—2 und 1/4
 bis 5 Uhr sowie an allen Werttagen an der DB-Kasse im
 Theater.

Central-Theater. Täglich 8.15 Uhr (Sonntags auch 1/5
 Uhr); Varieté: „Meier macht alles“, Burleske von R. Fied
 und A. Schmidt; Solobler Schäfer.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball D.S. Wilsdruff 1, hat den schweren Gang nach
 Meißner vor sich, um den Polizeischülern das Rückspiel zu ste-
 fern. Die Mannschaft wird einen bedeutend schwereren Stand
 haben als in Wilsdruff. Anstoß 15.45 Uhr Polizeischule. Vor-
 ber 14.15 Uhr treffen sich die 2 Mannschaften. Hier wird wohl
 Wilsdruff kaum um eine Niederlage herumkommen.

Handball. Do. Wilsdruff 1. — Arbeitslager Freital 1. Die
 wieder neuerstandene Handballmannschaft tritt Sonntag 15 Uhr
 das erste Mal auf dem Sportplatz an der Meißner Straße vor
 die Öffentlichkeit. Die Arbeitsdiensteller sind äußerst spielfertig
 und dürften den Wilsdruffern schwer zu schaffen machen.

Roborn. Grund-Roborn 1. Reichsbahn Roborn 1. Wieder
 hat sich Grund-Roborn einen starken Gegner verpflichtet.
 Diese Begegnung wird äußerst interessant verlaufen. Ist der
 Platzbesitzer wieder so gut in Schwung wie vor 14 Tagen, soll-
 te er knapp siegreich bleiben. Anstoß 15 Uhr in Grund. Br.

Grumbach. Handball. Sonnabend, den 2. September
 abends 8 Uhr treffen sich in Rabenau Grumbach 1. gegen E.V.
 Rabenau 2. Da Rabenau in letzter Zeit seine Spielfertigkeit be-
 wiesen hat, wird Grumbach keinen leichten Stand haben. —
 Sonntag den 3. September 10 Uhr Grumbach 1. gegen E.V.
 Meißner in Freital. Bei dem letzten Spiel blieb Grumbach knap-
 per Sieger, aber diesmal muß Grumbach alles daransetzen, um
 ein einigermaßen günstiges Resultat herzustellen. Vor dem
 Spiel der 1. Mannschaften treffen sich die 2. Mannschaften bei-
 der Vereine. Im letzten Spiel trennten sich beide Mannschaften
 7:7. Freital wird auch hier als Sieger hervorgehen. B.



Deutschlandflug 1933 — ein Sieg der Jungflieger.

Weiterbildung unserer jungen Sportflieger war Hauptzweck
 dieser größten flugsportlichen Veranstaltung Deutschlands. Das
 Ergebnis war ein schlagender Beweis für die erfreuliche Tätig-
 keit des Nachwuchses, der den Kampf mit den alten „Kanonen“
 erfolgreich bestand. Gesamtflieger wurden die Flieger des Danner-
 schen Geschwaders vom D. L. S. (Kadeten-Fliegergruppe), bester
 Einzelflieger war Dr. W. Zimmer (links) von der Standard, der
 mit dem Dyanflieger Johannes (rechts) als Begleiter flog.

Gesundheitliches.

Wo es im Haushalt viel zu säubern gibt, da ist Mi Ihr
 bester Verbündeter im Kampf um die häusliche Keimfreiheit. Bei'm
 Geschirrauswaschen genügt 1 Teelöffel Mi für eine normale
 Aufwaschkübel. Henkel's Mi zum Aufwaschen und Spülen
 für Geschirre und alles Hausgerät.



Verführung und Lebensjahre
 ERICH EBENSTEIN
 Übersetzt durch C. Ackermann Romanzentrale Stuttgart
 46)

Sie hatten beide keine Ahnung, daß ihre Ab-
 machung außerhalb der Mauer gehört wurde, und zwar
 von einem schwarzbärtigen Mann in weitem Raglan
 und schwarzem, dreifrempeligem Filzhut, der scheinbar
 geanawelt, die einsame Bergstraße entlang schlenderte,
 beim Klang ihrer Stimmen aber jäh stehen blieb und
 den Kopf aufmerksam laufend vorbog.

Uebrigens war es durchaus kein Zufall, der ihn an
 diese Stelle geführt hatte, sondern die wohlwogene
 Absicht, die Gartenmauer des Lindenhofbesitzes in ihrer
 ganzen Ausdehnung genau in Augenschein zu nehmen,
 um eine Stelle zu finden, die ein Eindringen in den
 Garten möglichst erschweren ließe.

Zu diesem Zweck hatte er bereits, vom Eingangstor
 unten methodisch beginnend, die Hälfte des Weges zu-
 rückgelegt, ohne indes eine passende Stelle gefunden zu
 haben, was ihn in sehr ärgerliche Stimmung versetzte.

Jetzt aber bligte es in seinen Augen leidenschaftlich
 auf.

Ah — weih kostbare Entdeckung er da machte! Das
 Schicksal war seinen Plänen also doch günstig — mehr
 noch, es half ihm auf unerwartete Weise dabei.

Unbeweglich blieb er in laufender Stellung stehen.
 Aber er hörte nur mehr Rufe und ein paar zärtliche
 Abschiedsworte innerhalb der Mauer. Dann ein Ge-
 räusch, wie wenn jemand sich anschickte, die Mauer zu
 übersteigen.

Da sprang er blitzschnell und lautlos nach der gegen-
 überliegenden Straßenseite, die vom Wald begrenzt

war, und verschwand zwischen dessen buschreichem Un-
 terholz.

Sylvia kehrte langsam nach dem Wohnhaus zurück,
 wo man bereits zum Essen rüstete.

Sie ah heute mit Dr. Ronger und dem Sekretär
 allein, denn die beiden Damen speisten, wie Frau Grö-
 ger Sylvia mitteilte, auf Frau Helleports Zimmer.
 Aber den Nachmittagste sollte sie dann den Damen
 bereiten und ihnen ein Stündchen Gesellschaft leisten.

Frau Helleport wünschte sie mit ihrer Kusine be-
 kannt zu machen.

Sylvias Herz klopfte ein wenig, als die erste Be-
 gegnung mit ihrer zukünftigen Schwiegermutter dann
 gegen fünf Uhr stattfand.

Wußte diese doch um ihre Liebe zu Robert, und Sylvia
 zitterte innerlich, sie könnte Frau Trojan, die sich viel-
 leicht nach des Sohnes Beschreibung eine ganz andere
 Vorstellung von ihr gemacht, nun bei der ersten Be-
 gegnung mißfallen.

Jedoch vollzog sich dann alles so glatt und einfach,
 daß Sylvia sehr bald ihre Unbefangenheit wieder fand.

Frau Trojan kam ihr so warm und herzlich ent-
 gegen, daß Sylvia wohl merkte: sie war nicht ent-
 täuscht. Und ihr liebes, seines Mißtrauensgefiht, aus
 dem ihr des Sohnes helle, klare Augen verjähmigt fröh-
 lich entgegenlachten, gewann Sylvias Herz im Sturm.

Frau Helleport aber war selbst innerlich viel zu er-
 regt über das Wiedersehen mit Elena Trojan und alles,
 was dabei zur Sprache gekommen war, als daß sie auf
 Sylvia viel achtete.

Man verlebte also zu dritt eine sehr anregende ge-
 mütliche Stunde, in der hauptsächlich Sylvia das Wort
 führte, denn Frau Trojan ließ sich viel aus ihrer Kind-
 heit und Jugend im Hause Randal erzählen — ein
 auch für Katarina Helleport unerhörtes Thema.

Indes schien der Tag, der ja auch für Frau Trojan
 so viel von inneren Erregungen gebracht, die alte
 Dame zuletzt doch ermüdet zu haben, denn sie wurde,

obwohl ihr Blick unverwandt und forschend auf Sylvia
 ruhte, doch allmählich recht still und schien in Gedanken
 das Gehörte zu verarbeiten.

Nach einer Stunde wurde Sylvia dann entlassen,
 weil Frau Helleport der Freundin noch einige Bilder
 zeigen wollte, wie sie sagte.

Sylvia war froh darüber, denn um sieben Uhr sollte
 ja Robert kommen, seine Mutter abzuholen, und sie
 zitterte heimlich davor, ihn durch Frau Helleport als
 Fremden vorgestellt zu bekommen.

Würden sie sich nicht verraten haben? Wenn Robert
 nun am Ende lachte — wenn sie selbst nicht die nötige
 Gleichgültigkeit in ihre Mienen zu legen vermochte?

So war sie froh, für heute wenigstens einer Ro-
 mödie enthoben zu sein, die sie zwar selbst in hefter
 Absicht wünschte, die aber ihrer wahrhaftigen Natur
 doch ganz und gar nicht angemessen war.

Und als erriete Frau Trojan ihre Gedanken, sagte
 sie, zum Abschied Sylvias Hand herzlich drückend,
 gütig: „Ich hoffe, Sie besuchen mich recht bald einmal,
 liebes Fräulein! Vielleicht erlaubt es Frau Helleport
 gleich am nächsten Sonntag?“

Sie sah Frau Helleport fragend an und diese nickte:
 „Aber selbstverständlich! Fräulein Frankenstein hat den
 Lindenhof bisher noch nie verlassen; es wird ihr gut
 tun, wieder einmal unter Menschen zu kommen! Das
 nächstemal hoffe ich sie dann schon selbst zu begleiten!“

Worauf Frau Trojan mit seinem Lächeln zu Sylvia
 gewendet hinzufügte:

„Ja, reden Sie Ihrer Herrin nur zu, recht bald und
 oft zu kommen. Zunächst aber kommen Sie also näch-
 sten Sonntag allein; die Liebe des besten Sohnes der
 Welt hat alles für mich zusammengetragen, und ich
 werde mich freuen und besonders stolz darauf sein,
 Ihnen dann auch diesen guten, braven Sohn vorstellen
 zu dürfen!“

(Fortf. folgt.)

Tagesgespräch

An Nächstes lebst gewohnt man einisch,
An Nächstes lebst, vom Besten fern,
Die Hoffnungen sind ganz unendlich,
Wein man hofft nur gar zu gern,
Die Stunde hat mich oft gelehrt,
Noch aber nie am rechten Ort,
Mir ist das Schöne nicht begegnet;
Doch leb' ich noch und träume fort.

Schiff aboi!

Vierundzwanzig deutsche Wädeln auf einem Schiffschiff.

Ein Hafenbild von Hermann Knecht.
Augschonne liegt über Kopenhagen. Ein Schwaan Men-
schen ergreift sich über die Langelinie, Fremdenladen verflattert
über dem Wasser, dänische, deutsche, englische Kanu schwärmen
durch die Luft, hier und dort schneit sich ein russischer Ent-
grant heran, um sich als Stadtführer anzubieten, und ganz
in der Ferne sieht man im rechten Bogen von Hellerup die
Kähre nach Malmo dampfen. Es wimmelt von Automobilen,
alle Menschen strömen einem bestimmten Punkt zu.

Das zweimotorige Segelschiff, das vor Anker liegt, ist vor
Pressephotographen und aufstrebenden Reportern nicht zu er-
kennen. Unbedeutend nur sieht man die Aufschrift „Gud Win“,
was nun wieder Dänisch, noch Englisch oder Deutsch ist,
sondern Poljandisch und „Gud Win“ bedeutet. Man tritt
gespannt näher. Hier und da fängt man Worten auf. Das
Schiff? O ja, sehr fein! Und der Eigentümer? Das ist die
Wädelner Pachtstube bei Samsburg, die auf die ungeheür-
liche Idee gekommen ist, 24 blonden deutschen Wädeln eine
regelmäßige Seemanns- und Schiffsbildung zu verschaffen. Mit zu-
sammentrefflichen Augen, damit die Sonne nicht blendet,
nutzt ein Schiffszug aus Kastrup den Hamburger Provi-
nanten. „Gud Win“, meint er dann, „mit dem
kann man durch das schimmerte weiter!“ Die Umstehenden
nicken. Ein Photograph rückt noch zwei Schnappschüsse,
dann kniet er los, um zur Abendsonne zurück zu kommen.
Zeit wechelt, der Reporter, bleibst noch da, er gibt seinen
Bericht später telephonisch durch. Aber erst soll er ihn
einmal haben, denn vorläufig ist das Ged noch ungefähr,
handelt es sich um das Schiff des „Hilfenden Holländers“.
Rein Minuten später lautet eine entzückende nachgelungene
Blonde an!

„Schiff aboi!“ rufe ich auf Deutsch hinüber.
„Schiff aboi!“ antwortet sie lachend zurück.
Es ist die Tochter des Kapitäns von Stof, der den Ruc-
maier von Montenegro nach Kopenhagen kommandiert hat.
Auch sein Tochter nach Kopenhagen kommandiert hat.
gisch etwas nach unten, und schon lauchend blickt sie ent-
wärt dreihundzwanzig junge Wädeln in richtigen blauen
Seemannshosen und weißen Poljand auf, stützen ihre Gesen
in die Eimer und machen sich über das Ged her, um es gründ-
lich zu säubern. Dabei singen sie im Chor „Was ist die Liebe
der Matrosen“, ganz wie im Kino, bloß daß man beim Film
sagen würde, die Sache sei gestellt und nicht lebensecht. Hier
jedemfalls ist sie echt.
„Ma, find das nicht Prachtwädeln?“ erlöst plötzlich eine
sonore männliche Stimme neben uns. Eine Solbverbindung
nach rechts, und wir schauen Raba von Stof geradewegs in
das achte Hamburger Kapitänsgesicht mit dem typischen Spitz-
bart am Kinn, der stiefelkammten, furchenbürtigen Pant
und den lustig-litig blingelnden schmalen Augen.

Die Wädeln sind die beste Befahrung, die ich je gehabt
habe“, fährt er fort, „sie haben sich mit verblüffender Präzi-
sion an das Gesehen gewöhnt, und mit jedem Tag, der vere-
geht, werden sie frischer und gesünder.“
Wahrhaftig, die Wädeln schauen prima aus. Ihre Polo-
janden fröhlich über dem Oberkörper, und die stollen blauen
Seemannshosen verleiht ihnen einen Echarme, der an die

Wädeln der Reserverbahn ebenso erinnert wie an die gut
ausgeglichenen Reuten amerikanischer Langstrits. Ueberhaupt:
die ganze Sache könnte Film sein. Nur eines allerdings nicht:
— Gippenstift und Ruder sind an Bord des „Gud Win“ streng
verpönt, und vor dieses Gebot übertritt nicht, nebenbei be-
merkt, bei der nächsten Sturzwelle über den Deck seine Wädeln
sowieso wieder ein.

„Wie ist es mit der Kost?“ fragen wir den Kapitän.
„Gud Win“ sagt er und zeigt ein fernmännliches Grinsen, „schle,
rechte Keerjadentost, und nicht zu knapp! Gehen Sie übrigens
die beiden jungen Männer an der Stiege? Das sind Högens-
linge; der eine arbeitet als Koch, der andere als Rechinatrof.“
„Gut. Die schlaffen, kaffigen Jungens sehen nicht über-
aus. In einer Mischung von Rode-, Sport- und Arbeitsanzug
sehen sie da und schmunzeln vergnügt zu den Reutergängen auf
Kast hoch. Kunststück, sie haben gut lachen, denn für heute sind
sie mit der Arbeit fertig.“

„Sind noch mehr männliche Wesen an Bord?“
„Noch zwei Brüder von mir“, erwidert Kapitän von
Stof, „sie sind beide als Loggoffiziere rund fünfundsiebzig
mal um Kap Horn gefahren, also alle, gediente Seeleute, die
wissen, was auf hoher See gespielt wird.“

„Und die Wädeln — halten die sich tapfer, wenn es
stürmt?“
„Ja, und ob! Die sollen Sie mal Soudanlegen sehen!
Das fluscht aber wie der Autobetrieb auf dem Samsburger
Nachschiff. Die wollen uns Männer am liebsten über-
haupt nicht dabet haben. Haha!“ Und der alte, ehrlige See-
bär streicht sich vornehmen mit der gedämmten Hand über den
Wort und läßt den Blick der graublauen Augen verträubi über
das Deck gleiten, — verzieht in das Schiff natürlich.

„Gehen Sie“, nimmt er wieder das Wort, „Sport ist die
Lohnung der Zeit, und weshalb sollten wir den Wädeln nicht
eine der besten Sportarten beibringen, die es gibt: den rich-
tigen Hochseesport — richtiges Segeln auf einem richtigen
Segeler, auf richtigem Meer? Die Wädeln erhalten in erste
Länge eine theoretische Ausbildung. Sie wollen ja schließlich
später seine Matrosen werden, — immerhin, wenn sie mit
dem Kurzus fertig sind, können sie ebenbürtig wie ein ordent-
licher Seemann. Schon jetzt, nach verhältnismäßig kurzer
Zeit, segeln wir beispielsweise bei jedem beliebigen Wetter.
Auch vor Windstille nehm gibt's bei uns einisch nicht.“ Er
klopft an der Reling seine Pfeife aus und stoßt sie neu.
Wings herum lagern Boote, Segler, Kanus, deren Zu-
sammen — Männer, Frauen, goldblonde Damen — neugierig
zum „Gud Win“ hinüberlegen, um vierundzwanzig deutsche
Wädeln zu sehen. Aus der Ferne wird die Schiffsfahle des
Vergnügungsdampfers nach Helsingör hörbar.

„Woher stammen Ihre Wädeln, Kapitän?“
„Aus allen möglichen deutschen Häfen“, antwortet er,
„wir haben Berlinerinnen, Hamburgerinnen, auch Säch-
sische, darunter zwei, die vorher überhaupt noch kein Wasser
gesehen hatten. Eins der Wädeln ist eine Gräfin, andere
kommen aus Bauernhöfen der Samsburger Rode, aber wie
dem auch sei: Klassenunterschiede gibt's bei uns nicht! Wir
sammen aus einem Land, sind ein Schiff, eine Befahrung
und ein Geist!“

„Und wohin geht die Reise jetzt?“
„Weiter in die Ostsee, immer weiter.“
„Ma, dann also gute Fahrt, Kapitän! Und grüßen Sie
Deutschland, wenn Sie heimkommen.“
„Wird gemacht“, ruft der alte Seebär und hebt zum
Gruß die Tabakpfeife mit dem zerbröckelten Versäusende. Eine
Dampfwolke der Hafenpolizei legt on, um die Schiffspolizei
zu prüfen. Noch einmal merkt wir vom Ufer aus einen Blick
auf „Gud Win“, dessen deutsche Fahle stolz im Winde weht
über den wellengetäubelten offenen blauen Grund, der die
dann reifen wir noch einmal die Hände an den Mund und
rufen über das Meer: „Schiff aboi!“ Und der nette alte Kapitän
läßt die Hand an die betrefte Rüge und prüft schallend
zurück: „Schiff aboi!“

bei das Rittergut Limbach nieder, 1739 die Schweden. Sie üchern das Schloß
Rothschönberg ein und vernichten dadurch alle die Frühzeit Blankensteins betref-
fenden Aufzeichnungen. 1640 die Schweden unter General Wuel. Sie stecken
Eula, Wilsdruff und Grumbach in Brand. 1642 die Schweden unter Torstenson.
Dazwischen hinein oft sächsische und kaiserliche Truppen. Sie alle, ganz gleich ob
Freund oder Feind, plündern, brennen und morden. Nichts ist ihnen heilig.
Kirchenbuch, Kirchenrechnung und Kaufbuch geben einigermaßen Aufschluß dar-
über, welche Zustände in unserem Dorfe herrschten. Das Kirchenbuch berichtet:
„Am 24. 10. 1642 ist Matthes Erler von einem kaiserlichen Soldaten in rüd-
marsch nach gehaltener Schlacht bei Lützen auf seinem Felde erloschen, mittags
wegen der Gefahr nach Schönberg begraben worden. Am 15. 1. 1644 ist Andreas
Günthers Sohn Georgius wegen Ausweichung des Feindes in Rothschönberg ge-
tauft worden.“ Die Kirchenrechnung: „1640. 1 Thaler 8 Groschen vor eine Ofen-
klasse in der Pfarr, weil vorige von Soldaten genommen. 9 Thaler vor 3 1/2 Kaff-
ter Holz von der Linde auf den Friedhof zu machen, weil wegen Unsicherheit im
Holz niemand fahren wollen. 1641 wieder 2 Thaler 8 Groschen für Holz, weil
der Pfarr wegen Unsicherheit nicht in Holz fahren dürfen. 1 Thaler vor einen
Ofenstopf und Schöpfstopp aus Freyberg, ist aber bezdes von Soldaten genommen
worden. 1643 eine neue Ofenblase für die Pfarre, weil die alte, zum Ausbessern
nach Freyberg gelandte, bey der Blockierung der Stadt alles eingeschlagen und
mitgenommen. 1645 Wegen Forderung des Geldes in diesem Jahr vnd auch wegen
der 5-wöchentlichen Ausweichung vor dem Feinde vnd unsern eigen Bildern sind
ehliche Schad Einnahmen zurüchbliden. 1 Thaler 6 Groschen vor einen neuen
Kegel in die Badstube der Pfarr, weil voriger von Soldaten genommen worden.
1650 den Knopf auf der Kirche aufzusehen vnd auszubessern, wo er durchschoben.“
Das Kaufbuch: 1633 Hans Dörings Häuslein ist zusammengefallen und liegen ge-
blieben. Hans Kühne hatte viel Schaden, hat sein Zweihufengut gänzlich verlass-
en und ist mit Auspölerung und Entfremdung von Schiff und Geschirr, samt Rest-
und Zugvieh, auch anderem Hausrath entlaufen. Das Gut ist gänzlich öde und
wüste liegen geblieben. Später wurde es durch Landeskonstitution öffentlich feil-
geboten. Es war aber über neun Jahre an niemand zu verhandeln noch bringen.
1633 sterben Hans Weber und seine Frau. Ihr Gut bleibt öde und wüste liegen.
Hans Kentschens Gut blieb von 1635 bis 1650 wüste liegen und war daher an
Wohngebäuden, Scheunen und Ställen fast gänzlich eingegangen. Michel Schir-
mers Söhne verlassen nach dem Tode ihres Vaters das ererbte Gut. 15 Jahre
hat es niemand haben wollen. 1640 bis 1644 ist das früher Paul Steffensche Gut
wüste geblieben, ja ganz ruiniert und eingescharrt worden, ist vor der Kirche
öffentlich proklamiert und ausgerufen worden. In George Philipps Gute ist
weber Pferd, Kuh, Kalb oder Puhn, auch nichts mehr von Schiff und Geschirr
zu finden gewesen, deshalb ist der Besitzer mit Weib und Kind davongelaufen.

Ein furchtbares Bild, das hier gezeigt wird: Die Felder unbestellt, Vieh und
Geschirr geraubt, die Gebäude eingestürzt oder niedergebrannt, von den Be-
wohnern viele durch Mord, Hunger und Pest habingerast, andere geflohen, die
zurückgebliebenen scheu, geängstet und ohne Lust zur Arbeit. Wie freudig mag man
den Waffenstillstand zwischen Schweden und Sachsen 1645 und den Frieden 1647
begrüßt haben!

Der siebenjährige Krieg.
Das Kaufbuch von Blankenstein berichtet, daß Gottlieb Vorsdorf zu Beginn
des 2. Schlesiens Krieges (1745) als Landsoldat ausgehoben und bei der preu-
sischen Invasion gefangen genommen wurde. Er ist seitdem nicht wieder herzu-
gekommen. Beim Verkauf seines österrischen Erbes wird er deshalb durch einen
Vormund vertreten. Gottlieb Vorsdorf war sicher nicht der einzige Blankensteiner
Soldat, der an den Kriegen damaliger Zeit teilnehmen mußte. Gleich ihm wird
mancher andere seine Heimat nicht wieder gesehen haben.

Wenn der 2. Schlesiens Krieg nahe an Blankenstein vorüberging und man
nur den Donner der Kanonen von Kesselsdorf hörte, so brachte der Siebenjährige
Krieg (1756—1763) viel Not und Elend. Als Friedrich der Große am 28. Aug.
1756 in Poltsdam sich an die Spitze seines Heeres setzte, um in Sachsen einzu-
marschieren, gab er den Befehl, daß sich die Marschlinien der Mitte in Rothschön-
berg treffen sollten. Die Mitte der preussischen Armee stellte eine für damalige
Zeit gewaltige Heermasse dar. Sie bestand aus 24 000 Infanteristen, 5200
Reitern, 72 Batterien und 64 schweren Geschützen. Am 8. September trafen die
Truppen in der Rothschönberger Gegend ein, am 7. war Samstag, am 8. wurde
der Vormarsch über Blankenstein in Richtung auf Dresden fortgesetzt. Die Ver-
pflanzung der Soldaten und Pferde bürdete den in der Nähe gelegenen Gemeinden
ungeheure Lasten auf. 1757 kamen die Preußen auf dem Marsch nach Rothschön-
berg wieder durch unsere Fluren. Am 31. August traf die Vorhut in einer Stärke von
8 Bataillonen, 15 Eskadronen und 12 schweren Geschützen ein. Am 1. Septem-
ber folgte das Gros unter Marschall Keith. Die Landstraße war von früh bis
abends kaum zu überqueren, da sie ununterbrochen mit marschierenden Truppen
bedeckt war. Bei Tanneberg lagerte die Armee. Friedrich der Große selbst über-
nachete im Schloße zu Tanneberg. Auch das Jahr 1758 brachte verschiedene
Durchmärsche, das Jahr 1759 dagegen brachte den Krieg selbst ins Triebischtal.
Der Triebischtalschnitt spielte wiederholt eine wichtige Rolle. Er wurde im Som-
mer von General Zint mit 13—15 000 Mann überschritten. Am 15. September
tröden die kaiserlichen unter Hadik die Preußen über den Fluß zurück. Dabei
kommt es zu einem Gefecht und zu mehrstündiger Kanonade. Die vereinigten
Truppen der Generale Zint und Bunsch werfen Hadik jedoch wieder über die
Triebisch zurück. Hadik bezieht darauf ein festes Lager bei Limbach. Am 17. Sep-
tember rückt er mit 20 Bataillonen, 32 Schwadronen und 22 Geschützen nach
Schmiedewalde und Seelitzstadt, am 21. wird er im Gefecht bei Löhain zurück-
geschlagen. Am 1. Oktober neuer Vormarsch der kaiserlichen Hauptmacht unter
Daun. Sie setzte sich aus 73 Bataillonen, 67 Grenadierkompagnien, 90 Schwad-
ronen, 19 Karabinierkompagnien und 294 Geschützen zusammen und war etwa
60 000 Mann stark. Ihr Lager reichte von Blankenstein bis Lampersdorf. Den
sächsischen Prinzen Clemens und Albert ließ Daun sagen, wenn sie eine Schlacht
leben wollten, sollten sie früh am Tage kommen. Die Prinzen stellten sich ein,
haben aber nichts, da Zint angesichts einer solchen Uebermacht sich rechtzeitig
und unbemerkt zurückgezogen hatte. Was aus der Bevölkerung der von den Truppen-
bewegungen berührten Gebiete an Proviant herausgepreßt wurde, ist kaum
glaublich. Einen kleinen Begriff vermittelt der tägliche Bedarf des Reichsheeres:
648 Zentner Mehl, 1880 Scheffel Hafer und 2280 Zentner Heu. Die Preußen
brauchten kaum weniger. Sie legten im Oktober ein festes Lager am Kohenberge
on. Von da aus nahmen sie alle Lebensmittel und alles Kleinvieh zwischen Mulda
und Silber Weisritz weg. Die Blankensteiner Müller berichten: „Auch haben
wir fast den ganzen Krieg über zwischen zwei kämpfenden Armeen inne gelegen.“

3 De. K. Bradant: Der Kampf um Kuzschken 1760.

Das große Werk.

Erzählt von Elise Krastl, Berlin.

Durch die Kleinigkeiten wirkt der Stand, als der große

Berühmte vor der Spindel hat.

„Guter ist im Garten“, sagt jemand im höchsten Mittel auf die Frage nach dem Spindelbesitzer. „Guter Spindelbesitzer“, sagt jemand im höchsten Mittel auf die Frage nach dem Spindelbesitzer. „Guter Spindelbesitzer“, sagt jemand im höchsten Mittel auf die Frage nach dem Spindelbesitzer.

Der alte Spindelbesitzer steht dem Freund ins Gesicht und legt die Hand über den Kopf wie einer, der nach innen schaut. „Das ist schlimm, mein Du hast nicht mehr Zeit.“

Der alte Spindelbesitzer steht dem Freund ins Gesicht und legt die Hand über den Kopf wie einer, der nach innen schaut. „Das ist schlimm, mein Du hast nicht mehr Zeit.“

Der alte Spindelbesitzer steht dem Freund ins Gesicht und legt die Hand über den Kopf wie einer, der nach innen schaut. „Das ist schlimm, mein Du hast nicht mehr Zeit.“

Der alte Spindelbesitzer steht dem Freund ins Gesicht und legt die Hand über den Kopf wie einer, der nach innen schaut. „Das ist schlimm, mein Du hast nicht mehr Zeit.“

Der alte Spindelbesitzer steht dem Freund ins Gesicht und legt die Hand über den Kopf wie einer, der nach innen schaut. „Das ist schlimm, mein Du hast nicht mehr Zeit.“

Dingen erfüllt war, die mit den Weg zum großen Werk betreten.

„Guter ist im Garten“, sagt jemand im höchsten Mittel auf die Frage nach dem Spindelbesitzer. „Guter Spindelbesitzer“, sagt jemand im höchsten Mittel auf die Frage nach dem Spindelbesitzer.

Der alte Spindelbesitzer steht dem Freund ins Gesicht und legt die Hand über den Kopf wie einer, der nach innen schaut. „Das ist schlimm, mein Du hast nicht mehr Zeit.“

Der alte Spindelbesitzer steht dem Freund ins Gesicht und legt die Hand über den Kopf wie einer, der nach innen schaut. „Das ist schlimm, mein Du hast nicht mehr Zeit.“

Der alte Spindelbesitzer steht dem Freund ins Gesicht und legt die Hand über den Kopf wie einer, der nach innen schaut. „Das ist schlimm, mein Du hast nicht mehr Zeit.“

Der alte Spindelbesitzer steht dem Freund ins Gesicht und legt die Hand über den Kopf wie einer, der nach innen schaut. „Das ist schlimm, mein Du hast nicht mehr Zeit.“

Der alte Spindelbesitzer steht dem Freund ins Gesicht und legt die Hand über den Kopf wie einer, der nach innen schaut. „Das ist schlimm, mein Du hast nicht mehr Zeit.“

Serfische Blutrache.

Wenn die Fremden es auch nicht wahr haben wollen, so ist die Blutrache auf Serbien doch auch heute noch nicht völlig erloschen. Ein junger Kitz aus der Banatstadt Miodin ist ihr erst kürzlich mit genannter Not entkommen. Einiges Schicksal wurde er von einem Mordmännchen aus dem Schloß getrieben und zu dem angeblich serbischen Dichter des andern Gebirg. Man sah zusammen los bis an den Rand der Erde liegen sollte. Durch einen engen, dunklen Gang gelangte man in einen abwärts gerichteten Raum. In einer Ecke stand ein Stein, darin lag der Kranke. Das war der Kranke, der Serbische Blutrache auf Serbien doch auch heute noch nicht völlig erloschen.



Wohnungsbilanz zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck förmlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 34 September 1933 22. Jahrgang

Die stille Stadt.

Fritz Hoffberg.
Verebht im Tal in heimlicher Tiefe
Schlummerst du lachst unter Sternentanz
In bläulicher Nacht;
Das Schulhaus rotbedacht
Steigt auf aus weichen Lichtes Glanz.
Das Herz wird still, als schließe
Nun ein des Leides Frage
Und aller vergangenen Tage Sturm.
Wie Frieden träuft es im Glodenschlage
Vom Nikolaiturm.
Fernes und Nahes ist seltsam erhell't.
Wo du auch stehst, ist eine Welt.

Kriegs- und Notzeiten in Blankenstein.

Von Alfred Ranft-Blankenstein.

(Fortsetzung.)

Der Dreißigjährige Krieg.

In der ersten Zeit des großen Krieges blieb unsere Heimat verschont. Von 1633 ab jedoch hatte sie viel zu leiden. Wenn auch in der Nähe keine entscheidenden Kämpfe stattfanden, so gab es doch viele Truppendurchzüge. Viele boten der rohen Soldateska meist noch mehr Gelegenheiten zu Plünderungen und Gewalttätigkeiten als der Kampf. Die Nähe der drei wichtigsten Festungen Dresden, Meißen und Freiberg sorgte dafür, daß dauernd Soldaten und Unterstreifen. Als bedeutendste Durchzüge seien folgende genannt: Im September 1632 Oberst Holt mit den gefürchteten Kroaten. Im September 1634 die gesamte sächsische Armee auf dem Wege nach ihrem Thüringer Winterquartier. 1637 die Schweden unter Baner und die Kaiserlichen unter General Hatzfeld. Die Kaiserlichen brennen da-

(Fortsetzung folgt)

und sind daher von beiden Armeen abwechselnd Ravagen und Marodierungen, Plünderungen und Feuersgefahren ausgeht gewesen, wie denn besonders bei Reiffen durch etliche Morabereits Feuer angelegt, er durch dergleichen Leute, die Feuer auf ihn gegeben, beinahe erschossen und nachher dreimal nacheinander des Nachts überfallen, beraubt und vergewaltigt worden.“ Der Tanneberger Pfarrer schreibt ins Kirchenbuch: „Aus den Ställen ist alles Zugvieh und Zuchtvieh genommen, daß keine lebendige Klaue geblieben.“ Im November geben die Preußen wieder über die Triebisch vor. Am 17. wohnt Friedrich der Große in Limbach, am 18. in Wilsdruff. Während des außerordentlich strengen Winters blieben sie in der Wilsdruffer Gegend, erst Ende April 1760 wichen sie nach Westen zurück. Der Krieg ließ sich von allein tot. Nur langsam fühlten die Oesterreicher nach. 1761 gab es einige kleine Gefechte bei Schmiedewalde und Mohorn. Die Blankensteiner mußten 5 Taler aufwenden „vor Lösung einer Kirchenbus, so die Preußen nehmen wollen beim Abmarsch der Belagerung von Dresden“. Im Januar 1762 dringt Hoassa bis Eula vor und überfällt dort die Preußen. Im September stehen Friedrichs Truppen bei Braunsdorf und Grumbach. Am 29. treibt sie General Ried bis Tanneberg zurück. Am 14. Oktober marschirt Ried mit seinem Korps von Lampersdorf nach Blankenstein und setzt sich schließlich zwischen Tanneberg und dem Groitzscher Holze fest. Er jagt die preussischen Vorposten bis Rothschönberg, weicht aber schließlich vor einer heftigen Kanonade bis auf Blankenstein zurück. Am 7. November stehen die Preußen wieder in Wilsdruff. Es mußte unsere Heimat in den Jahren 1759 bis 1763 ein dauerndes Hin-und-Her der kämpfenden Parteien über sich ergehen lassen. Die Kirchenrechnung nennt 1762: „5 Thaler 3 Groschen vor Wiedererkaufung einer Kirchen Kuh, bey der Plünderung der Triebischen Husaren und dorer vom Schreyischen Frey-Battailon, 16 Groschen der Salve Garde in Tanneberg vor eine Kirchen Kuh zu lösen, 2 Thaler 7 Groschen für Ausbessern der in Schul und Pfarr durch die Soldaten ruinierten Leimwände, 1763: 3 Thaler 12 Groschen dem Glaser Grube in Wilsdruff, die zwei Fenster in der Unterstube der Pfarr wieder einzufüllen, die von den Vellingischen Husaren am 22. Januar eingeschlagen wurden, 5 Thaler 16 Groschen dem Zimmermann Döring für Arbeit am Bohrenhaufe, Wilsdruff, nebst vielen anderen Reparaturen in Kirche und Pfarr, als das besondere Gemach, das die Soldaten abgerissen und verbrannt, neu zu beschlagen.“ Der Krieg brachte auch Krankheiten mit sich. Im Jahre 1760 allein wurden in Blankenstein 511 am Nervenfieber gestorbene Personen beerdigt. Am 24. November 1762 schlossen bevollmächtigte Generale auf dem Wilsdruffer Rathaus einen Waffenstillstandsvertrag ab, der in Wirklichkeit die Kämpfe des Siebenjährigen Krieges beendete. Darin wurde u. a. eine Demarkationslinie festgesetzt, die die beiden Heere voneinander trennen sollte. Sie lief in untrer Gegend von Naundorf nach Niederhöna, Hutha, Mohorn, längs des linken Ufers der Triebisch nach Rathens Mühle, Blankenstein, Lampersdorf, Echarfenberg, dabei „engagirt man sich Kaiserl. Königl. Seits, das Dorf Helbigsdorf mit Truppen nicht zu besetzen, noch zu besetzen, wubin gegen man auch Königl. Preuß. Seits verspricht, das Dorf Blankenstein ebenfalls nicht zu besetzen noch zu besetzen, jedoch steht es einem jeden Theile frei, in seinem Orte Vorposten zu halten.“ Am 15. Februar wurde der Friede zu Hubertusburg geschlossen.

1 S. L. A. Kriegsarchiv 28013, Zeitungsstreck 1742/66.

Ein Haus der deutschen Erziehung in der Wagnerstadt Bayreuth.

Wie das „Fränkische Volk“ meldet, wurden in der Festspielstadt Bayreuth in diesen Tagen Beschlüsse von weittragender Bedeutung für die Zukunft des deutschen Erziehungswesens gefaßt. Die Gesamtleute des Nationalsozialistischen Lehrerbundes aus dem ganzen Reichsgebiet waren hier versammelt, um unter der Leitung des Reichsführers des NSDAP, Kultusminister Schemm wichtige organisatorische Fragen zu erledigen.

Die bedeutsamste Entscheidung war die, in der Stadt Michael Wagner ein Haus der deutschen Erziehung zu errichten. Es wird dies ein Bau von gewaltigen Ausmaßen mit einem Kostenaufwand von weit über eine Million Mark werden. Die Mittel für diesen gewaltigen Bau sollen ohne jede Hülfsleistung nur aus den Mitteln der deutschen Erzieher aufgebracht werden. Die Grundsteinlegung soll bereits am 21. September anlässlich der Gauversammlung des NS-Lehrerbundes erfolgen.

Es geht unaufhaltsam vorwärts!

Eine Reihe großer Arbeitsvorhaben wieder in Angriff genommen.

Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, hat der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbankkreditanstalt mit der Vergabung der Mittel aus dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung begonnen und Darlehensbeiträge von insgesamt fast neun Millionen Mark, größtenteils im Rahmen des neuen Programms, bewilligt. Eine Reihe großer Arbeitsvorhaben von erheblichem volkswirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Wert wird mit diesen Mitteln in Angriff genommen, u. a. Landgewinnungsarbeiten an der Schleswig-Holsteiner Nordseeküste und an der Dutzjadinger Küste in Oldenburg, die zur Ausschaltung von Hochwasserschäden erforderliche Abdämmung der Eider bei Nordsee und die Sanierung der Niersniederung bei Wierßen in der Rheinprovinz. Ferner werden Flußregulierungsarbeiten an der Oder in Niederschlesien und an der Elbe bei Dömitz und Boizenburg fortgeführt.

Ein Neffe Görings schwer verunglückt!

Bei einer Bergbesteigung im Buntsgau. Einer Tezintiner Meldung zufolge hat ein Neffe des preussischen Ministerpräsidenten Göring, der Student der Landwirtschaft Wolfgang Lips aus Mülheim, bei einer Bergbesteigung im Buntsgau einen schweren Unfall erlitten.

Wolfgang Lips wurde bei dem Versuch, den schwierigen Übergang von der Schutzhütte Armando Diaz zur Palla Bianca zu machen, in der Nähe der Hölzerhütte durch einen von einem Felsen sich plötzlich lösenden Stein stark am Kopf getroffen und verletzt.

Der Schwerverletzte wurde zur Schutzhütte Diaz zurückgebracht, wo ihm die erste ärztliche Behandlung zuteil wurde. Dann mußte der Verletzte auf einer Bahre nach Mülheim geschafft werden, von wo er im Krankenwagen nach Innsbruck gebracht wurde. Der Zustand wird als ernst bezeichnet.

Ford bricht die Verhandlungen mit der Regierung ab.

Vorschlag auf Gewinnbeteiligung und Lohn erhöhungen um 15 bis 20 Prozent.

Nach einer Meldung aus Washington hat Henry Ford beschlossen, die Verhandlungen mit der Regierung abzubrechen und der amerikanischen Öffentlichkeit einen eigenen Code für seine 40 000 Arbeiter und Angestellten vorzulegen. Der Vorschlag sieht eine Gewinnbeteiligung und Lohn erhöhungen zwischen 15 und 20 Prozent vor, das heißt eine Entlohnung, die ihm kein Konkurrent nachmachen kann. Der Vorschlag Henry Fords stellt die bisher größte Belastungsprobe für die amerikanische Regierung dar.

Kleine Nachrichten.

Sechs Frauen und neun Kinder von einer Fluwmelle ertrunken.

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Vera Cruz: Ein schreckliches Unglück ereignete sich bei San Mateo. Frauen stürzten gerade unterhalb des Kaskaden Damms ihre Wünsche im Fluß, als plötzlich eine hohe Flutwelle aus der Schlucht und Frauen und Kinder mit sich riß. Nur wenige konnten sich aus dem reißenden Wirbel befreien. Sechs Frauen und neun Kinder wurden von der starken Strömung fortgetragen und ertranken vor den Augen der aufsehen Umstehenden.

Zwei Höhlenmaschinen gefunden.

Düsseldorf. Nachts wurden von Jägern in der Nähe der Siedbrücke in einem Gebüsch versteckt zwei Höhlenmaschinen und vier Stielhandgranaten gefunden. Es handelt sich um gebrauchsfertige, mit Nitroazolgerin gefüllte Apparate, die mit Batterieladung versehen sind. Die politische Polizei hat die Sprengkörper überreicht.

Zwei Stuttgarter Opfer der Berge.

Stuttgart. Zwei Hochtouristen von hier, Dr. Hugo Kall und Hans Wieland, sind beim Aufstieg zum Matterhorn tödlich verunglückt. Beide stürzten über die Nordwand des Matterhorns 1500 Meter tief ab. Die Leichen können leider nicht geborgen werden, da sie beim Aufschlag so stark verflümmelt wurden, daß nur vereinzelte Fleisch- und Knochenstücke sowie verschiedene Kleidungsstücke aufgefunden werden konnten.

Davidspokal Deutschland-Dänemark 2:0.

Leipzig. Hier begann die Davidspokal-Ausscheidungsrunde zwischen Deutschland und Dänemark. Deutschland konnte durch den Sieg des Nosteders Frey über Ulrich mit 6:4, 7:5, 0:6, 6:3 und den Sieg Freiberrn von Gramms über Jacobson mit 2:6, 6:3, 6:10, 12:10 bereits am ersten Tage in 2:0-Führung gehen.

Hunderttausender gezogen.

Berlin. In der Freitagabendmittagziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Hauptgewinn von 100 000 Mark auf das Los Nr. 115 043. Das Glückslos wird in der ersten Abteilung in vierzehn im Rheinland und in der zweiten Abteilung in achtzehn in Berlin gespielt.

Feuer vernichtet große Holzladungen.

London. Über 20 Stunden lang hat ein Großfeuer in den Spaltenanlagen von Hull gewütet, durch das Tausende von Grubenholzkohlen, die je über 700 bis 1000 Grubenböller enthalten, völlig verbrannt sind.

Oefftl. Sitzung des Bezirksausschusses

(Schluß.)

An zweiter Stelle berichtet Reg.-Rat Dr. Wille über den

Stand der Reichszuschüsse und Reichsbauarlehen am 30. August 1933.

Aus den zur Verfügung gestellten Mitteln hat der Bezirk der Amtshauptmannschaft folgende Beträge erhalten:

1. Für die Instandhaltung von Wohnhäusern und landwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäuden insgesamt 124 000 RM. Die Mittel sind restlos verteilt. Es ist mithin mindestens für 621 000 RM. Arbeit geschaffen worden, die noch im Gange ist. Von diesen Gesamtkosten sind etwa 414 000 Reichsmark auf Löhne zu rechnen.
2. Für Wohnungsteilungen und Einbau von Wohnungen erbielt der Bezirk 61 180 RM. Dafür werden 122 neue Wohnungen mit einem Gesamtaufwand von rund 180 000 Reichsmark geschaffen, wovon rund 120 000 RM. auf Löhne entfallen.
3. Von den 20 000 000 RM. die die Reichsregierung Ende v. J. für Reichsbauarlehen auf 1933/34 zur Verfügung stellte, hat der Bezirk bisher 47 000 RM. erhalten. Hierfür werden in Ein- und Zweifamilienhäusern 39 Wohnungen geschaffen mit einem Gesamtaufwand von rund 208 000 RM. An diesen Mitteln sind die Städte Kommahäusl, Rosfen und Wilsdruff beteiligt.

Insgesamt haben zur Belebung der Bautätigkeit (einschließlich der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bewilligten 8000 RM.) 237 180 RM. an Zuschüssen und Darlehen zur Verfügung gestanden, für die 727 Häuser (davon 180 landwirtschaftliche Gebäude) instandgesetzt und 168 neue Wohnungen (50 durch Teilung, 72 durch Einbau, 43 durch Neubau) erstellt worden sind. Dem Baumarkt sind hierdurch rund 1 044 000 Reichsmark zugeführt worden, wovon 684 000 RM. auf Löhne entfallen. Für Wohnungsteilungen sind zurzeit noch 132 000 RM. beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium angefordert.

Vom Gebiet der Siedlung

berichtet Bezirksamtmann Keller, daß 185 000 RM. bereits verbaut sind (hauptsächlich in Niederau, Coswig und Sörnewitz), wobei 85 Arbeiter 8 Monate hindurch Beschäftigung gefunden haben, und weitere 100 000 RM. bewilligt worden sind, die 47 Arbeitern auf etwa 8 Monate (vorwiegend in Seidenlehn und Weindöhlen) Beschäftigung geben sollen.

Amtshauptmann Dr. Reichelt führt hierzu noch aus, daß, wenn die von der Amtshauptmannschaft geplanten Unternehmungen durch kleinere Arbeiten der Gemeinden, sowie der Industrie und Landwirtschaft unterstützt werden, es möglich sein werde, die Arbeitslosigkeit wenn auch nicht ganz zu beseitigen, so doch weiter sehr erheblich herabzudrücken. Bereits jetzt seien 67 Gemeinden des Bezirkes frei von Arbeitslosen, andere nur mit ganz geringen Zahlen belastet.

Ueber bauliche Vorhaben an Schulgebäuden,

Kirchen, Krankenhäusern

und sonstigen Gebäuden der öffentlichen Hand auf Grund des Reinhardt-Programms berichtet sodann noch Bezirksrat Dr. Fald. Es handelt sich hierbei um die Gewährung von Darlehen von mindestens 20 000 RM., die nicht zu verzinsen, aber

innerhalb fünf Jahren zu tilgen sind. Es können mehrere Gemeinden zu einem Antrage vereinigt und somit auch Arbeiten durchgeführt werden, die im einzelnen nicht den Betrag von 20 000 RM. erreichen.

Amtshauptmann Dr. Reichelt fügt diesen Berichten Dankesworte an für seine Mitarbeiter, die durch außerordentliche Arbeitsleistungen diese Uebersicht ermöglichten, und er konnte wohl mit vollem Recht versichern, daß alles irgend Mögliche getan worden ist, um der Arbeitslosigkeit im Bezirke zu begegnen.

Im Zusammenhange damit wurde noch ein vom Begebauausschuß gefaßter Beschluß gebilligt, Mittel aus der Kraftfahrzeugsteuer zur technischen Vorbereitung von Tiefbauarbeiten zur Verfügung zu stellen.

Daneben fand noch eine Anzahl zum Teil ebenfalls nicht unwichtiger Punkte Erlebigung.

Für die Unwettergeschädigten in Pirna sind vom Bezirk 500 RM. überwiesen worden. Es entspricht der vom Sächsischen Gemeindegeld herausgegebenen Verfügung (1 Pfg. pro Einwohner). Die Genehmigung hierzu wird nachträglich erteilt. (Bez.-Rat Dr. Fald.)

Ueber die Regelung des Radfahrverkehrs im Gebiete der Amtshauptmannschaft

und der in ihr gelegenen Städte berichtet Frl. Reg.-Rat Glab. Veranlassung zu dieser Regelung gab das schreckliche Autounglück, das sich im vergangenen Winter bei Klosterhäuser ereignete. Wie erinnertlich, wurde damals fast allgemein dem Nebeneinanderfahren mehrerer Radfahrer die Schuld an diesem gräßlichen Unglück beigemessen. Infolge dieses Unglücks hat bereits die Amtshauptmannschaft Großenhain eine Verordnung erlassen, welche das Nebeneinanderfahren von mehr als zwei Radfahrern verbietet. Eine solche Bestimmung enthält auch die nun vorliegende Verordnung der Amtshauptmannschaft Meißen, mit der sich die Stadträte von Meißen, Rosfen, Kommahäusl und Wilsdruff einverstanden erklärt haben. Daß die Radfahrer stets die rechte Seite einzuhalten haben, war bisher schon Gesetz. Beim Bergabfahren und beim Begegnen mit anderen Fahrzeugen haben die Radfahrer sofort hintereinander zu fahren. Die Hintereinanderfahrenden haben einen Abstand von 2½-3 Meter einzuhalten. Die Aenderung der Fahrtrichtung ist mindestens zwanzig Meter vorher anzuzeigen. Kinderwagen, Rodelschlitten usw. dürfen fortan nicht mehr ans Rad angehängt werden; auch dürfen Tiere nicht vom Rad aus an der Leine geführt werden. Auf dem Rad mitgeführte Gegenstände dürfen den Verkehr nicht behindern; auf einem Einsitzer darf eine zweite Person (ausgenommen die in den üblichen Körperchen beförderten kleinen Kinder) nicht mitgeführt werden. Das Anhängen an andere Fahrzeuge ist schon seit 1927 verboten, aber immer noch nicht ausgerottet.

In der Aussprache hierzu wurde darauf hingewiesen, daß auch das Nebeneinanderfahren zweier Radfahrer schon Gefahr herbeiführen kann. Man entschloß sich jedoch, dieses verkehrsrechtliche weiter zu gestatten, weil ein gewisses Bedürfnis zur Unterhaltung auf längeren Wegstrecken nicht verkannt werden könne. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung können mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit entsprechender Haft bestraft werden.

Wiener Professoren gegen Dollfuß.

Scharfe Kritik an den Regierungsmethoden.

Jeden bekannte und bedeutende Wiener Universitätsprofessoren und Dozenten nehmen in einer in einem Berliner Verlag erschienenen Schrift zu den Dollfußschen Regierungsmethoden Stellung und üben an dem gegenwärtigen Regierungssystem vom juristischen und staatsrechtlichen Standpunkt aus scharfe Kritik. In einem Teil der Wiener Presse wird die Kritik der Professoren als „Hochverrat“ bezeichnet und die Einleitung einer Untersuchung gegen sie gefordert.

Der aus dem Innsbrucker Gefängnis befreite Franz Hofer ist von der italienischen Behörde in das Krankenhaus von Trien eingeliefert worden. Der angeordnete Auslieferung nach Österreich wird italienischerseits nicht stattgegeben werden, sobald festgestellt ist, daß Hofer sich wegen politischen Vergehens in österreichischer Gefangenschaft befunden hat.



Der Tiroler Gauleiter Hofer.

Franz Hofer, der Gauleiter der NSDAP. von Tirol, ist aus dem Gefängnis in Innsbruck geflohen und nach Italien entkommen. Unser Bild zeigt Gauleiter Hofer.

Die neue österreichische Wehrordnung veröffentlicht.

Wien, 2. September. Die neue Wehrordnung, die vom österreichischen Heeresminister angekündigt worden ist, wurde nunmehr veröffentlicht. Sie bezieht sich auf die Rekrutierung zu einem halbjährigen Dienst, nach dessen Leistung das Wehrtauglichkeitsverhältnis nur ein Jahr beträgt. Das Kontingent beträgt, wie bekannt, 8000 Mann. Die ganze Neuordnung wird ausdrücklich als ein Provisorium bezeichnet. Die Einberufungen sollen in den nächsten Tagen bereits stattfinden.

Kurze politische Nachrichten.

Der Kommunist Weber ist den schweizerischen Behörden übergeben worden. Damit hat der Grenzzwischenfall von Ramsen als Einzelfall zunächst seine Erlebigung gefunden.

Die gesamte deutsche Polizeibeamtenschaft ist nunmehr in einem einheitlichen Verbande, dem Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten zusammengefaßt. Als amtliches Organ des neuen Bundes erscheint die Zeitschrift „Der Deutsche Polizeibeamte“.

Der italienische Luftmarschall Ezzeio Jato Valbo hat anlässlich des tödlichen Unfalls des Deutschenfliegers Reinhold Bob, der auch an italienischen Flugwettbewerb erfolgreich teilnahm, an Ministerpräsident Reichsflugminister Göring ein Beileidstelegramm gerichtet.

Neues aus aller Welt.

Runtius Orsenigo in Trier. In Trier trafen mehrere höhere geistliche Würdenträger zur Verehrung des Heiligen Rodes in Trier ein. So wurde u. a. Runtius Monsignore Cesare Orsenigo am Bahnhof vom Bischof von Trier begrüßt und nahm im Bischofs Hofe Wohnung. Die bisherige Gesamtzahl betrug 1 580 000.

Mörder gefasst nach 14 Jahren. In Tannhausen bei Wilsdruff wurde der Lumpenbändler Hannig im Februar 1919 im Bett liegend tot aufgefunden. Die Ermittlungen der Polizei führten damals zu keinem Ergebnis. Jetzt hat sich der Täter der Polizei selbst gesteckt und ein Geständnis abgelegt.

Holländisches Militärflugzeug abgestürzt. Ein holländisches Militärflugzeug, das von einer Parade zu Ehren der Königin von Holland in Batavia zurückkehrte, stürzte in Eilberpejmeer bei Badaralang ab. Beide Insassen des Flugzeuges wurden getötet, der Apparat wurde vollständig zerstört.

53 Todesopfer der Schlafkrankheit. Die Schlafkrankheit in St. Louis hat bis jetzt insgesamt 53 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Neuerkrankungen nimmt ständig zu. Es ist das Vorhandensein der Tsetse-Fliege festgestellt worden.

Campanile Basso bezwungen. Dem Schüler der Flugalademie in Caserta, Georg Grasser, aus Trient und seiner Schwester Rita gelang die erstmalige Kletterung des Campanile Basso in den Brenner Dolomiten von Nordosten her. Der bisher oft versuchte, aber nie erreichte Nordostanstieg gilt als die größte bergsteigerische Leistung für die Brenner Gruppe der Dolomiten. Die beiden Geschwister haben von der Tosa-Schutzhütte aus den Aufstieg in fünf Stunden bewältigt.

Explosion auf einem Landdampfer. Durch Explosion an Bord des argentinischen Landdampfers „Santa Cruz“ wurden vier Mann getötet und eine größere Anzahl von Menschen verletzt. Die Explosion ereignete sich in einer der Ladeluken des Dampfers.

Aufruf des sächsischen Kriegerbundesführers.

Der neue Landesführer Sachsens des Deutschen Reichskriegerbundes Aufhäuser, Generalleutnant a. D. Schubert, erklärt an die sächsischen Kameraden des Aufhäuserbundes einen Aufruf, in dem es unter anderem heißt:

Kameraden!

Die gewaltige umwälzende Zeit, in der nach 14 Jahren der Rot und Schande ein neues, in Geist und Willen einiges Deutschland der Freiheit und Ehre entstehen wird, brüht auch unserm lieben, in 60jähriger Arbeit im Dienste des Vaterlandes bewährten Bunde ihren Stempel auf. Das Prinzip der Autorität und der Verantwortung der Einzelpersonlichkeit, unabhängig von Mehrheitsbeschlüssen, Abstimmungen und Wahlen, soll die feste Grundlage bilden, auf der sich in Zukunft überall im neuen Staat die Führung im Großen wie im Kleinen aufbaut. Dieser Forderung hat sich der Aufhäuserbund freudigen Herzens gefügt, dem wir alten Soldaten sind gewohnt zu gehorchen, Disziplin zu halten, und wir wissen von unserer Dienstzeit im Frieden und im Kriege her, daß nur unter strenger, verantwortungsfreudiger Führung große Leistungen erwachsen können.

Der Präsident des Aufhäuserbundes, General der Artillerie von Horn, hat im Einvernehmen mit der Reichsregierung den Bund nach diesen neuen Grundsätzen umgebildet. Unser lieber sächsischer Militärvereinsbund wird in Zukunft der

„Landesverband Staat Sachsen des Deutschen Reichskriegerbundes Aufhäuser“

sein. So steht unser Bund heute auch nach außen hin an einem entscheidenden Abschnitt. Ein glückliches Geschick hat es geführt, daß der sächsische Militärvereinsbund vor wenigen Wochen noch in der alten Verfassung sein 60-jähriges Bestehen im vollen Glanze feiern konnte. Unserm bisherigen Präsidenten, unserem hochverehrten und höchst verdienten Herrn Generaloberarzt Sanitätsrat Dr. Hopf, der 28 Jahre lang im Präsidium, davon zwölf Jahre als Präsident des Bundes, in schwerster Zeit unermüdet für dessen Wohl gewirkt hat, danken wir alle für seine aufopfernde und selbstlose Hingabe an unseren Bund aus tiefstem Herzen. Sein Name wird bei uns in der Geschichte des sächsischen Militärvereinsbundes unvergessen sein!

Jetzt hat das Vertrauen des Herrn Bundespräsidenten, Generals der Artillerie von Horn, mich an die Spitze des Landesverbandes Staat Sachsen des Deutschen Reichskriegerbundes Aufhäuser berufen. Ich trete mein Amt an mit dem festen Willen, meine ganze Kraft in den Dienst des Bundes der alten Soldaten zu stellen.

Die Ziele und Aufgaben unseres Bundes sind auch unter seinem neuen Namen und der neuen Organisation die alten geblieben. Sie haben aber einen neuen Inhalt bekommen. Heute herrscht in unserem geliebten Vaterlande der Geist nationaler Wiedergeburt, den wir alten Soldaten seit 14 Jahren mit allen Fasern unseres Herzens herbeigeholt haben. Im erhabenden Bewußtsein, daß auch wir durch die Pflege des Aufhäusergeistes an der Vorbereitung dieser Wende des deutschen Schicksals mitgearbeitet haben, gliedern wir uns ohne jeden Vorbehalt in den neuen nationalsozialistischen Staat ein und geloben dem Führer Adolf Hitler unverbrüchliche Treue. Wir wollen mit aller Kraft und heiligem Herzen mitarbeiten an der großen und gewaltigen Aufgabe, die Einheit des Geistes und Willens unseres Volkes herzustellen, eine wahre Gemeinschaft aus allen Ständen, Berufen und bisherigen Klassen aufzubauen.

Kameraden, ich rufe euch heute die Worte zu, die unser verehrungswürdiger Reichspräsident und Generalfeldmarschall am 21. März gesprochen hat: „Aus dem Niedergang ringt sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor im Geiste derer, die für Volk und Vaterland kämpfen und stieren. Ein starkes deutsches Reich soll ihr stolzes und bleibendes Ehrenmal sein!“ Kameraden! Wer von euch wollte nicht aus innerstem Drang heraus mitwirken, dieses Ehrenmal zu bauen! Ich trete an eure Spitze in der festen Gewißheit, daß ihr alle, ohne jede Ausnahme, erfüllt von höchstem Pflichtbewußtsein und ehrlichem Vertrauen dem Führer unseres Volkes freudigen Herzens in den Kampf folgen werdet, den er am 1. Februar unter dem Wahlspruch gestellt hat: „Wir wollen nicht kämpfen für uns, sondern für Deutschland!“

Bischof Dr. Schreiber gestorben.

Berlin, 2. September. Bischof Dr. Schreiber ist am Freitag um 23.30 Uhr im Hedwigs-Krankenhaus nach langem Krankenlager verstorben. Am Sterbebett wollte das gesamte Domkapitel. Dr. Schreiber war von 1921 bis 1930 der erste Bischof des wiedererrichteten Bistums Meißen und dann erster Bischof des neuerichteten Bistums Berlin.

Entlassungen aus dem Gemeindedienst.

Der Reichsstathalter hat auf Vorschlag des Innenministeriums die nachstehenden Entlassungen auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 verfügt und zwar nach § 2a: Oberverwaltungsdirektor Müller (Dresden), Beamtenanwärter Georgi (Neuschönburg, Amstsch, Jwitzan), Votemmeister Rottmann (Adorf i. B.), Wohnungsinspektordirektor Fleischer (Leipzig-Modan); ebenfalls nach § 2a (und nicht wie berichtet nach § 4): Bürgermeister Mödel (Gelenau); nach § 2: die Stadträte i. R. Dr. Fischer (Werdau), Tillack (Reichenbach i. B.), Fahn (Reichenbach i. B.), die Bürgermeister Bauer (Neudorf im Erzgebirge), Rummel (Oberlößnitz), Amstsch (Kamenz), Keil (Brodwitz, Bez. Dresden), Ledrich (Tennitz-Thumitz), Gemeindevorstander Bilz (Lebnitz bei Werdau), Schulhausmann Schubert (Gelenau); nach § 4: die Bürgermeister Dr. Huth (Mittweida), Hunger (Reyhschan), Adersmann (Werdau), Stadtbauingenieur Grundmann (Leipzig-Böhlitz-Chrenberg), Verwaltungsobersekretär Michaelis (Neudorf im Erzgebirge), Polizeihauptwachmeister Meyer (Neudorf im Erzgebirge), Wohnfahrtpolizeinspektor Siebel (Leipzig), Stadtmann Helfer (Chemnitz), Stadtschreiber Rudolph (Leipzig).

Der Reichsstathalter hat ferner auf Vorschlag des Wirtschaftsministeriums den Lehrer an der Staatlichen Akademie für Technik in Chemnitz, Prof. Dr. Pilzer, und den Gartenbauinspektor an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pilsnitz, Kammerer, auf Grund von § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt.

Sachsen und Nachbarschaft.

Meißen. Von der Arbeitslosigkeit. Nach der Feststellung des Arbeitsamtes sind bisher im Meißner Bezirk 96 Gemeinden von Erwerbslosen und Krisenunterstützungsbefähigten frei geworden.

Dresden. Falschmünzer übertrajst. Seit Juni wurden wiederholt falsche Einmarkstücke im Gebverkehr angehalten, deren Fälschung als gut gelungen bezeichnet werden mußte. Ein Grauer und ein Maschinen-schlosser hatten sich in einem Gartengrundstück in Plauen eine Werkstatt eingerichtet, in der sie die Falschstücke herstellten. Dort wurden sie jetzt von der Kriminalpolizei bei ihrer „Arbeit“ übertrajst und festgenommen. Es ist dies die sechste in diesem Jahre hier ausgehobene Falschmünzerwerkstatt.

Zittau. „Tag der Jugend.“ In einem großen Erfolge gestaltete sich der fünfte Tag der Tausendjahrfeier-Festwoche, der in der Hauptsache sportlichen Wettkämpfen gewidmet war. Früh wurde in der Weinau die Weihe der neuen Schulfahnen vollzogen, anschließend begannen die Wettkämpfe. Nach Mittag sammelte sich die Zittauer Schulfugend in einem über 3000 Jungen und Mädels umfassenden Festzug, der sich durch die Straßen der Stadt nach der Weinauampfbahn bewegte, wo die Entscheidungsläufe und verschiedene Spiele stattfanden. Reichsportführer von Eschammer-Osten wohnte den Wettkämpfen bei und ergriß mehrfach das Wort.

Oberan. Automobilistin beschossen. Auf der Staatsstraße in der Nähe von „Kleinerzgebirge“ wurde eine von Freiberg kommende Automobilistin beschossen. Zwei Schrotflügel gingen durch ihre Lederkappe und verletzten sie an der Stirn. Die polizeilichen Nachforschungen verliefen bisher ergebnislos.

Leipzig. Töblicher Unfall im Hauptbahnhof. Auf Gleis 8 des Hauptbahnhofs wurde der Zug-schaffner Hermann aus Freudenrod überfahren. Ihn wurden beide Oberschenkel und die rechte Hand vollständig zerquetscht. Während des Transportes nach dem Krankenhaus trat der Tod ein.

Began. Erappte Vogelsteller. Am Essterufer wurden ein Bequer und zwei Groißeiler Einwohner erwischt, als sie Leimruten ausgelegt hatten, um Vögel zu fangen. Die drei Vogelsteller haben strenge Bestrafungen zu erwarten.

Rudolzen. Neuer Bürgermeister. Die Stadtverordneten wählten den Berufsbeamten und SA-Mann Gehner aus Oberweißthal zum Bürgermeister.

Simpolau. Außergewöhnliche Mäuseplage. In Dittmannsdorf herrscht eine Mäuseplage, wie man sie seit Menschengedenken nicht erlebt hat. Man berechnet den Verlust bei der Roggenernte auf etwa 30 Prozent bei Hafer und Weizen auf 50 Prozent, stellenweise bis zu 70 Prozent.

Stein (Chemnitz). Wohnhausbrand. Das Wohnhaus des Steinbruchbesizers Dorfner brannte bis auf die Umfassungswand nieder. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt.

Zwidau. Flucht durch die Mulde. Bei Außenarbeiten ist der Strafgefangene Stamm entwichen. Er durchquerte die Mulde und nahm dann seinen Weg durch den Knappengrund. Stamm, der am 18. September 1892 in Schauenstein geboren ist, hat 1,67 Meter Größe, dunkelblondes Haar, Glatze, gefundes, ovoides Gesicht und blaue Augen. Er labmt links etwas und spricht bayrische Mundart.

Oberprimaner als Hochverräter.

Eine kommunistische Kugelkugel in Leipzig verhaftet. Im Zentrum von Leipzig wurde nachts eine kommunistische Kugelkugel bei ihrer Tätigkeit von der Polizei überrascht und nach erfolglosem Fluchtversuch verhaftet, deren Anführer ein 19jähriger Oberprimaner war. Dieser betätigte sich schon seit längerer Zeit ohne Wissen seines Vaters in der kommunistischen Jugend und war auch der Verfasser der verteilten und angelegten Flugblätter, die hochverräterischen Inhalt hatten. Sie betrafen sich unter anderem mit dem Reichstagsbrandstifter-Prozess und sprachen von einem Werd an Torgler und seinen Gefossen. Die Täter wurden in das Schutzhaftlager Goldt gebracht. Der Oberreichsanwalt wird Anklage wegen Hochverrats gegen sie erheben.

Aus Sachsens Gerichtshöfen.

Urteile des sächsischen Sondergerichts. Bestrafte kommunistische Agenten und Hetscher. Das Sondergericht für Sachsen in Freiberg beschaffte sich mit einer Reihe von Straffällen wegen Verbreitung kommunistischer Druckschriften und Ausstellung unwahrer Behauptungen. Der bereits einmal wegen Hohnbestandes vom Sondergericht verurteilte Banarbeiter Rungsch aus Forchheim hatte während seiner Strafe im Freiburger Gefängnis seinen Zellengenossen von angeblichen Rißhandlungen der SA-Schutzhaftgefangenen Märchen erzählt, ohne den Wahrheitsbeweis hierfür erbringen zu können. Urteil: Sechs Monate Gefängnis. — Der Antichloster Hagen aus Dresden erzählte auf der Ur-Anklage, daß die SA-Männer meinten, und daß bereits 150 Mann nach Hohnfeld gebracht worden seien. Weiter gab er eine kommunistische Zeitung aus der Tschechoslowakei an einen anderen zum Lesen weiter. Urteil: Acht Monate Gefängnis. — Der Verhörsbeamte Klitt aus Böhleren bei Dresden hat einer Frau ein Exemplar der kommunistischen Druckschrift „Klassenkampf“ zu lesen gegeben. Er erhielt dafür sechs Monate Gefängnis. — Der ehemalige kommunistische Stadtverordnetervorsitzer Ehrlich aus Pirna flüchtete am 2. März nach der Tschechoslowakei und lehrte Anfang Juni, angeblich zum Besuch seiner Familie, zurück. In Wirklichkeit war er von der KPD. als Kurier eingesetzt worden und bei einem solchen Gange, bei dem er Druckschriften hochverräterischen Inhalts bei sich führte, in Lebnitz gefaßt worden. Der Angeklagte erhielt ein Jahr Gefängnis. — Gelegentlich eines Pflanzungsfluges in die Tschechoslowakei brachte der Eisenformer Kanny aus Freital mehrere Exemplare der kommunistischen Tageszeitung „Vorwärts“ mit. Da nicht nur die Weitergabe, sondern auch die Einfuhr kommunistischer Zeitungen unter Strafe steht, erhielt er sechs Monate Gefängnis. — Beim Schmuggeln kommunistischer Zeitungen aus der Tschechoslowakei wurden der Aufschneider Schubert, der Maurer Hennig, der Metallschleifer Hofffeld aus Neugersdorf und der Weber Fohl aus Philippdorf (Tschechien) gefaßt. Bei den Zeitungen handelte es sich um die „K.P.D.“ und die „Wahrheit“. Es wurden verurteilt Schubert, Hennig und Hofffeld zu je einem Jahr und Fohl zu acht Monaten Gefängnis. Der Antrag des sächsisch-jüdischen Rechtsanwaltes Dr. Rothschild aus Reichenberg auf Verurteilung des Angeklagten Fohl wurde mit Recht abgelehnt, da jüdische Rechtsanwälte kein Recht haben, vor einem deutschen Gericht aufzutreten.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Künftige sächsische Notierungen vom 1. September. Dresden. Die Effektenmärkte wiesen nur unbedeutende Verschiebungen auf. Vereinsbrauerei Greiz verloren 4, Ver. Strohhölz, Siemens-Glas 2, Dresdner Chromo, Sächsische Bodenkreditanstalt und Braubank etwa 1 Prozent. Dagegen stiegen L. Kulm 2, Lingner 1 Prozent. Von festverzinslichen Wertpapieren gewannen Dresdner Stadtanleihen bis zu 0,65 Prozent. Lediglich Altschuldigen 0,9 Prozent hergeben. Reichsanleihen neigten eher zur Schwäche.

Leipzig. Bei ausgesprochener Geschäftsunlust konnten nur Friz Schulz 1,5 Prozent gewinnen. Schubert u. Salzer und Dermatoid-Werke stiegen je 1, Fähr. Gab 1,75, Langbein 1,5, Sidör 2,5 Prozent. Der Anleihemarkt war still.

Dresdner Produktenbörse

	1.9.	28.8.	1.9.	28.8.
Weizen	177-180	176-180	Haif.-Mgsm.	34,7-36,7 34,7-36,7
Roggen	146-148	146-148	Bäckerbrotmehl	30,7-32,7 30,7-32,7
Futtergerste	unnotiert	unnotiert	Weizenm. int.	29,5-32,7 29,5-32,7
Sommergerst.	175-186	175-186	Typen 70%	22,5-23,5 22,5-23,5
Hafer alt	145-155	145-150	Roggenmehl I	21,5-22,5 21,5-22,5
Kartoffelstf.	14,0-14,2	14,6-14,8	Typen 60%	15,0-17,0 14,5-17,0
Trockenschl.	8,80-8,90	8,80-8,90	Roggenmehl II	unnotiert
Futtermehl	10,0-12,0	10,0-12,0	Typen 70%	17,0-19,0 17,0-19,0
Weizenkleie	8,50-8,80	8,20-8,50	Rogg.-Nachm.	
Roggenkleie	9,40-9,40	8,40-9,40	Weiz.-Nachm.	
Juderschöhl.	unnotiert	unnotiert		

Rosseer Produktenbörse

am 1. September 1933.
Weizen hiesiger neu 76 Kilo 8,50; Roggen hiesiger neu 7: Wintergerste neu 83 Kilo 6,90; Braugerste 8,25—8,60; Hafer neu 8—8,30; Landwirtschaftsweizen 19: do. 60% aus Inlandsweizen 15,25; Roggenmehl 60% 12; do. 70% 11,40; Rohnmehl ohne Sad 7; Futtermehl 6; Roggenkleie inländische 4,60 bis 4,80; Weizenkleie grob 4,60—4,80; Maiskörner Kaplata 10,25; Kartoffeln neu 1,35; Stroh in Ladungen Gebundstroh 0,40; Preßstroh 0,50; Heu neu in Ladungen 1,80; Butter ab Hof 0,65—0,70. Kartoffeln neu Zentner 3; Gebundstroh 1,40; Preßstroh 1,50; Eier Stück 0,08—0,09; Frische Landbutter 1/2 Pfund 0,73—0,75. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig.

Künftige Berliner Notierungen vom 1. September.

Börsenbericht. Der Stillstand des Niederganges der Rentenaktien schaffte anfangs eine gewisse Beruhigung. Die Eröffnungsurteile entsprachen ungefähr den Schlussnotierungen des Vortages bei Veränderungen von 1/2 bis 1/4 Prozent nach oben oder unten. Viel besprochen wurden die Ausführungen des Staatskommissars Lippert über die Sanierung der Gemeinde- u. das Interesse für kommunalanleihen in den letzten Tagen wird auf Erwartungen zurückgeführt, daß mit einer baldigen Vereinigung des kommunalen Problems zu rechnen sei. Tagesgeld erforderte unverändert 5—7 Prozent.

Weisenbörse. Dollar 2,92—2,92; engl. Pfund 13,24 bis 13,28; holl. Gulden 168,73—169,07; Franz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,42—16,46; schwed. 80,92—81,08; Belg. 68,47—68,52; Italien 21,99—22,03; schwed. Krone 68,38—68,52; dän. 69,24 bis 69,31; norweg. 66,63—66,77; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 47,95—48,05; Argentinien 0,92—0,93; Spanien 35,01.
Berliner Buttermarkte. 1. Qualität 123, 2. Qualität 117, abfallende Sorten 110 Mark je Zentner. Margarinebutter auch höher.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1.9.	31.8.	1.9.	31.8.
Weiz., märk.	173-175	173-175	Weizfl. f. Wn.	9,4-9,5 9,4-9,5
Pommern	—	—	Roggnfl. f. Wn.	8,6-8,9 8,6-8,9
Rogg., märk.	141-143	141-143	Raps	310-320 310-320
Braugerste	177-181	166-173	Leinwand	—
Futtergerste	—	—	Bistortiarbf.	29,0-33,0 29,0-33,0
Sommergerste	—	—	fl. Speiseerbf.	23,5-24,5 23,5-24,5
Wintergerste	146-154	146-154	Futtererbfen	13,5-15,0 13,5-15,0
Hafer, märk.	135-141	135-141	Veischnen	—
Pommernsch.	—	—	Nederbohnen	—
Weißst.	—	—	Widen	14,2-16,0 14,2-16,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	—
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	—
fr. Wn. Br.	—	—	Serradelle	—
infl. Sach.	30,0-31,9	22,5-26,2	Leinöfen	15,2-15,3 15,2-15,3
Roggenmehl	—	—	Erbsenbuden	14,9-15,5 14,9-15,5
per 100 kg	—	—	Trodnenschül.	8,6-8,7 8,6-8,7
fr. Wn. Br.	—	—	Sojabrot	13,8-14,2 13,8-14,2
infl. Sach.	20,8-21,3	19,2-21,2	Kartoffelstf.	12,6-12,8 12,6-12,8

* Berliner Schlachtwirtschaft. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für ein Str. Lebendgewicht in Mark: 1.9. 29 8.
Ochsen: 1. vollst., ausgemäst., höchst. Schlachtw. ja. 34 36
 ältere — —
2. sonstige vollfleischige 30—32 31—34
3. fleischige 26—28 27—30
4. geringe genährte 22—25 22—25
Bullen: 1. jüngere, vollst., höchst. Schlachtwertes 31
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete 29—30 30—31
3. fleischige 26—27 26—28
4. geringe genährte 22—25 23—25
Kühe: 1. jüngere, vollst., höchst. Schlachtw. 26—28
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete 22—25 22—25
3. fleischige 17—20 17—21
4. geringe genährte 12—16 12—14
Ferkel (Kalbinnen):
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw. — —
2. vollfleischige 29—31 29—31
3. fleischige 25—28 25—28
4. geringe genährte 21—24 21—24
Fresser: mähtige genährtes Jungvieh
Kälber: Sonberstl.: Doppellender bester Raß 44—47 46—50
 andere Kälber: 1. beste Raß- und Saugkälber 38—43 40—45
 2. mittlere Raß- und Saugkälber 32—37 32—38
 3. geringere Saugkälber 23—30 22—30
4. geringe Kälber

Lämmer, Hammel und Schafe:
1a. Stallmollammer 88 37—38
1b. Holfsteiner Weidemollammer 33—34 33—34
2a. Stallmollammer 35—37 34—36
2b. Weidemollammer — —
3. mittlere Raßlammmer u. ältere Maßlammmer 32—34 31—33
4. geringere Lämmer und Hammel 27—30 24—30
Schafe: 1. beste Schafe 25—27 23—25
2. mittlere Schafe 20—23 17—22
3. geringe Schafe 47—48 45—46
Schweine: 1. Ferkelschweine über 300 Pfd. 46—47 45
2. vollst. Schweine v. etwa 240—260 Pfd. 44—46 43—45
3. vollst. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. 42—44 40—43
4. vollst. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. 39—41 37—39
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. — —
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund 42—44 40—43
7. Sauen

Auftrieb: 2252 Rinder, darunter 882 Ochsen, 463 Bullen, 907 Kühe, Ferkel und Fresser, zum Schlachthof direkt 59 Rinder, 187 Auslandsrinder, 1178 Kälber, 35 Auslandskälber, 6268 Schafe, 6881 Schweine, zum Schlachthof direkt 66 Schweine, 20 Auslandschweine. Verkauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schafen und Schweinen glatt.
* Der durchschnittliche Berliner Weizenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 14. bis 19. August 1933 ab märkischer Station 141 Mark.

Die nationalsozialistische Bewegung ist daher nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr Liquidator zugunsten des Reiches der Zukunft. Da sie selbst weder bayerisch noch preussisch, weder norddeutsch noch süddeutsch, sondern nur deutsch

ist, ist sich in ihr jede Rivalität aller deutschen Länder und Stämme als wesentlich auf. Die Aufgabe der Bewegung ist es daher, in diesem Sinne das deutsche Volk zu erziehen, um damit der weiteren Gesehgebung das freudige innere Verständnis und den Willen aller sicherzustellen.

Wobei uns, wenn — und wäre es auch nur theoretisch — die Bildung einer Opposition mit besseren Grundsätzen und besserer Logik und deshalb mit mehr Recht denkbar wäre! Die Macht und ihre brutale Anwendung kann vieles. Allein auf die Dauer ist ein Zustand nur dann als sicher anzusehen, wenn er an sich

logisch und gedanklich unangreifbar erscheint. Und vor allem: die nationalsozialistische Bewegung muß sich zu dem Heroismus bekennen, lieber mit jedem Widerstand und jeder Not vorliebzunehmen, als auch nur einmal ihre als richtig erkannten Prinzipien zu verleugnen. Sie darf nur von einer einzigen Angst erfüllt sein, daß einmal eine Zeit kommen könnte, die uns entweder der Unwahrhaftigkeit oder Gedankenlosigkeit zeugt.

Vor wenigen Wochen, so schloß der Führer, „wurde der Entschluß gefaßt, schon in diesem Jahre den ersten Parteitag nach dem Siege zu veranstalten. In knapp einem Monat gelang diese großartige organisatorische Improvisation. Möge sie ihren Zweck erreichen, die Partei als

Trägerin des deutschen Schicksals mit erhöhter Arbeitskraft zu erfüllen, die Entschlossenheit, unsere Prinzipien durchzusetzen, zu verfestigen und dadurch für alle die einzigartige Bedeutung dieser Erscheinung noch härter zum Bewußtsein zu bringen.

Möge sich aber vor allem aus der Art dieser Kundgebung erneut die Einsicht verfestigen, daß die Leitung der Nation niemals zu einer reinen Verwaltungsmaschinerie erstarrt darf, sondern daß sie eine lebendige Führung bleiben muß. Wir alle wünschen dem deutschen Volke eine irdische endlose Erhaltung, und glauben, durch unseren Kampf dafür nur den Befehl des Schöpfers zu erfüllen, der in das Innere aller Wesen den Trieb der Selbsthaltung senkte.

Es lebe unser Volk! Es lebe die nationalsozialistische Partei!

Die sächsischen Marschstandarten in Nürnberg jubelnd begrüßt.

1000 SA-Männer werden das Sportabzeichen erhalten.

Von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge stürmisch begrüßt, trafen in den Nachmittagsstunden des Freitags die vier Marschstandarten Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen, insgesamt 4000 Mann, am Ziel ihres 200-Kilometer-Gepätmarsches in Nürnberg ein. Jede Standarte marschierte mit klingendem Spiel, eine Hohnengruppe mit über 60 Fahnen voraus, zum Marsch folgten jedesmal je fünf Feldmärsche, die auf dem Marsch treue Dienste geleistet haben.

Nicht vor dem Feldlager hatten der sächsische Reichsstatthalter Mutschmann, die sächsischen Minister Friisch und Link sowie der Führer des Reiches,

Gruppenführer Hahn, Aufstellung genommen. Diese Herren sowie der Reichssportführer von Tschammer und Osten, der den Kolonnen zu einer Besichtigung nach Heroldsberg entgegengefahren war, gaben ihrer Bewunderung über die Leistung begeistert Ausdruck. Der Reichssportführer wird an 1000 SA-Männer das deutsche Sportabzeichen persönlich verleihen.

Der Diplomatenzug eingetroffen.

Fahrplanmäßig um 16.15 Uhr traf am Freitag der Sonderzug mit den zum Reichsparteitag der NSDAP geladenen Diplomaten von 32 verschiedenen Staaten auf dem Nürnberger Nordbahnhof ein. Die 18 Wagen des Sonderzuges wurden auf zwei Geleisen abgestellt. Der Wagnis ist mit 32 hohen Fahnenmasten geschmückt, von denen, nach französischem Alphabet geordnet, die Nationalflaggen der vertretenen Länder wehen.

Eine Bekanntmachung der Parteileitung.

Wiederleben des Parteitag durch den Rundfunk. Die Parteileitung der nationalsozialistischen Bewegung gibt folgendes bekannt: Infolge der beschränkten räumlichen Verhältnissen in Nürnberg ist es nur einem Teil der nationalsozialistischen Parteigenossen möglich, das große diesjährige Parteitreffen persönlich mitzumachen. Um hier wenigstens einen kleinen Ausgleich zu schaffen, ist Vorkehrung getroffen worden, daß die Hauptteile der Nürnberger Veranstaltungen durch den Rundfunk auf alle Sender übertragen und damit dem ganzen deutschen Volke zugänglich gemacht werden. Es ist der Wunsch der Parteileitung, daß alle Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden sowie auch Arbeitgeber, insbesondere den Mitgliedern der nationalsozialistischen Bewegung, die Möglichkeit geben, am Sonnabend und Sonntag die Übertragung der Nürnberger Veranstaltung im Rundfunk mitanzuhören.

Selbstverständlich muß das im Einklang gebracht werden mit wirtschaftlichen Erfordernissen und ungezügelter Durchführung wichtiger Arbeiten. Sollte jedoch durch Verkürzung der Arbeitszeiten für Nationalsozialisten ihre Teilnahme an den Nürnberger Veranstaltungen wenigstens am Rundfunk möglich gemacht werden können, so wird seitens der Parteileitung ersucht, davon in weitgehendstem Maße Gebrauch zu machen.

Programm des Reichsparteitages.

Sonnabend, den 2. September.

10 Uhr: Anrufwallerappell aus der Zeppelinwiese: Ansprache des Führers. Dr. Leh spricht: Totenehrung, Appell zum weiteren Kampf.

14 Uhr: Rundgebung der Hitler-Jugend im Stadion.

15 Uhr: Balbur von Schirach spricht, Rede des Führers, Schwimmspiele, Festreden und Tänze.

20 Uhr: Volksspektakel auf dem Festgelände, Riesenfeuerwerk und Montre-Konzert.

Sonntag, den 3. September.

7 Uhr: SA-Aufmarsch im Luisenpark.

8 Uhr: Erscheinen des Führers, Fahnenaufmarsch, Gefallenenehrung am Mahnmahl (Gedächtnishalle), Rede des Führers, Standartenübergabe.

12 Uhr: Beginn des Vorbeimarsches vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz.

18 Uhr: Großer Parteitag im der Festhalle, Rede des Führers.

senfrendigen, zielbewussten, energischen und echten deutschen Staatsbürgern ertragen wird. Die Hand dazu müssen sämtliche Leberherren in unserem Bezirk, und sei es unter Darbringung größter Opfer, bieten. Das Opfer, was jetzt gebracht wird, wird sich in absehbarer Zeit zu unser aller Segen auswirken. Jeder tue seine Pflicht und arbeite mit im Willen unseres Führers am Wiederaufbau und der Geländung Deutschlands. Melbungen offener Lebstellen, die in den Betrieben Ostern 1934 frei werden, müssen der Abteilung für Berufsberatung beim Arbeitsamt Meissen umgehend zugehen. Doppelt soviel Anaben und Mädchen wie Ostern 1933 warten zu Ostern 1934 auf Lebstellen. Und von Ostern 1933 ist noch ein reichlicher Bestand übrig geblieben, der ebenfalls noch untergebracht werden will. Wir wollen wieder ein großes, starkes und stolzes deutsches Volk schaffen! Darum Arbeitet, tut Eure Pflicht!

Aufzug zur Dampferfahrt! Für alle Parteigenossen, die Hitlerjugend, NS-Frauenchaft, Kameraden der NSD, und des NS-Beamtenbundes, die sich der selbstverständlichen Pflicht des Kontrollsystems unterziehen, ihren Einkauf von Waren bei den Mitgliedern des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, Einzelhandelsgeheimen und Handwerksbetrieben besten und dabei die NS-Marken verlangen, veranstaltet der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes eine Ruffdampferfahrt nach Hirschstein. Am 10. September 1933, mittags 1/2 Uhr verläßt der Dampfer Meissen. Nach Ankunft in Hirschstein wird auf einer schöngelegenen Waldwiese gelagert, Kaffee und Kuchen verabreicht und verschiedene Veranstaltungen geboten. Dabei wird eine Kapelle konzertieren. Nachdem Durchwandern des herrlichen Parkes und des schöngelegenen Terrassengartens des Schlosses Hirschstein. Gegen 7 Uhr Abfahrt mit dem Dampfer bis Niederlommaßsch, woselbst ein Tänschen (Deutscher Tanz) stattfindet. Für Nichtländer wird Konzert auf dem Dampfer geboten. Rückfahrt gegen 1/2 9 Uhr nach Meissen bei Höhendeleuchtung. Als Anerkennung wird diese Dampferfahrt einschl. Vorbietungen kostenlos für alle diesbezüglichen veranstaltet, 1. die das parteiamtliche Fest des Kampfbundes mit grünen Marken vollgültig haben. 2. Erwerbslose, die ein halbvolles gefülltes Buch vorweisen. 3. Wer die Bedingungen nicht erfüllt hat, aber schon einen Teil Marken in seinem Buch aufweist, kann für RM. 1.30 (statt RM. 2.50) teilnehmen. 4. Kinder zahlen 70 Pfg. — Die vollen Bücher werden gegen einen Gutschein eingelöst, ebenso erhalten Erwerbslose mit halbvollem gefülltem Buch gegen Vorweisung der Erwerbslosenkarte einen solchen. Desgleichen können dabeit Karten für Vergünstigungen gekauft werden. Die Wilsdruffer Teilnehmer fahren mit Auto 1/2 12 Uhr vom Kirchplatz ab. — Weitere Auskunft bei Firma Martin Reichelt und Glasermstr. W. Hornsch.

Im städtischen Luft- und Schwimmbad findet morgen Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab großes Schweinsprämien-Vogelschießen, verbunden mit Unterhaltungsmusik und Uebertragung von Nürnberg durch Großlautsprecher statt. Den Volksschützen bietet sich wieder Gelegenheit, schöne Preise zu erringen. (Bgl. Inf.)

Verzlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 3. September: Dr. Ritsche-Wilsdruff und Dr. Ulrich-Burgardswalde.

Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Mittwoch, den 6. September 1933, nachm. 1/2 3 Uhr statt.

Eine freudige Ueberraschung wurde dieser Tage dem NSD. „Sängertranz“ zuteil. In der Singstunde vom 21. Juni wurde bei der Uebung des Volksliedes „Stehn zwei Stern“, Volksweise bearbeitet von Wilhelm Wein-Hannover, festgestellt, daß der Komponist am Tage darauf seinen 50. Geburtstag feierte. Was lag näher, als daß die Sänger dem Komponisten des von ihnen gern gesungenen Liedes einen Kartengruß sandten und ihm dabei die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 50. Wiegenfest entboten. Eine Karte brachte umgebend den Dank des Geburtstagskinds und die Frage nach der Stärke des Vereins. Auf die Antwort hat nunmehr Akademie-Dozent Wilhelm Wein als Dank für das Seingedenken dem „Sängertranz“ 61 Partiturstimmen des von ihm für Männerchor komponierten Liedes „Wenn ich ein Vöglein wär“ gestiftet mit dem Wunsche, daß im „Sängertranz“ jederzeit das deutsche Lied eine rechte Pflegestätte haben möge. Der Dank der Sänger dafür kam in einer der letzten Singstunden durch Worte des Vorstandes und durch ein harmonisches „Grüß Gott“ zum Ausdruck.

Luftverbindungen im Herbst. Ab 1. September ist im europäischen Luftverkehr der Herbstflugplan in Kraft, der gegenüber dem Streckennetz im Sommer eine Änderung der Flugzeiten bringt. Da der Luftpost- und Güterverkehr im Herbst besonders rege ist, wird die Geschäftswelt aus den jetzt ausgebauten Radschnellverbindungen, die im Auslandsverkehr einen Zeitgewinn bis zu 48 Stunden bieten, neben den im Personenverkehr gebotenen Reise-möglichkeiten bei Tage zum Nutzen der deutschen Wirtschaftsanforderung große Vorteile ziehen können. Im Sommer 1933 kann die Luftpost einen Verkehrszuwachs von über 10 000 Fluggästen gegenüber dem Vorjahre und eine kleine Steigerung des Luftpostgutverkehrs verzeichnen.

Warnung vor einem Heilmittelbetrüger. In den letzten Monaten ist in Leipzig und anderen Orten ein Heilmittel-schwindler aufgetreten, der in der Hauptstadt solche Leute aufsucht, die im Besitze von Radiumkompressen und ähnlichen Geräten sind. Offenbar hat er sich deren Adressen verschafft. Er sieht den Leuten mit einem Apparat in die Augen und erklärt dann, daß bestimmte Krankheiten vorliegen, deren Heilung mit dem von ihm vertriebenen Heilmittel möglich ist. Anschließend nimmt er Bestellungen auf solche Mittel auf und verlangt dafür Preise, die in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Heilwert stehen. Die Mittel werden dann später in flüssiger und Pulverform von einer Frau gebracht. In dem Schwindler handelt es sich um den rüchfälligen Betrüger Karl Walter Seer, geboren am 28. Juli 1890 in Leipzig.

Ruhegeldempfänger und Bekämpfung des Doppelverdienertums. Der Reichspostminister hat kürzlich in einer Verfügung zur Frage des Doppelverdienertums bei Ruhestandsbeamten Stellung genommen. Nach der Deutschen Postzeitung hat er folgendes ausgesprochen: Es sind Zweifel darüber entstanden, ob alle Ruhegeldempfänger, die bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften oder Unternehmungen der öffentlichen Hand im Angestelltenverhältnis beschäftigt sind, als Doppelverdiener anzusehen sind. Eine solche Auslegung trifft schon deshalb nicht zu, weil das Ruhegeld in diesen Fällen nach den geltenden Ruhegeldvorschriften gestützt wird, ein Doppelverdienst also gar nicht vorliegt. Für Ruhegeldempfänger, die Inhaber eines Versorgungsheimes sind, ist die Frage durch die Vg. vom 25. Juli 1933 IV/VI 8029-0 bereits dahin geklärt, daß dieser Personenkreis nicht zu den Doppelverdienern gehört. Aber auch andere Ruhegeldempfänger werden nicht als Doppelverdiener anzusehen sein, z. B. wenn sie frühzeitig aus ihrem ererbten Lebensberuf ausgeschieden wurden, infolgedessen nur ein verhältnismäßig geringes Ruhegeld verdienen konnten und noch für Kinder zu sorgen haben, die sich in der Ausbildung für einen Lebensberuf befinden. Eine Aussicht, sich im Berufsleben einen Nebenverdienst zu schaffen, besteht bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht. Werden diese Ruhegeldempfänger jetzt aus ihren Stellen bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften usw. entfernt, so müssen sie in größte Notlage geraten, da das Ruhegeld, besonders nach den einschneidenden Kürzungen, zur Erhaltung ihrer Existenz häufig nicht ausreicht. Mit Rücksicht hierauf sind Ruhegeldempfänger, deren Ruhegeld nicht 72 v. H. ihres ruhegeldfähigen Dienstentkommens erreicht und deren ruhegeldfähiges Dienstentkommen dasjenige nach Stufe 3 der Versorgungsgruppe XI (alt) nicht übersteigt, nicht als Doppelverdiener zu behandeln, wenn sie noch für eine Familie oder neben der Frau noch für unterstützungsbedürftige nächste Verwandte (Eltern, Geschwister, Schwiegereltern) zu sorgen haben.

Blumenstein. Triebischtalbad. Die große Herbstblumenschau im Triebischtalbad wird morgen Sonntag abgehalten. Ausgestellt werden die edelsten Blumenarten in allen möglichen Farben. Die große Unterlunksballe des Bades wird erfüllt sein von herrlichem Blumenduft. Jeder Gast des Bades wird mit einem Geschenk bedacht. Für die Kinder ist durch das Raspertheater für ein paar frohe Stunden reichlich Sorge getragen. Möge der Wettergott ein frohes Gesicht dazu machen, dann wird nichts an Freude fehlen und gern wird man sich der Stunden im herrlichen Triebischtalbad erinnern.

Kesselsdorf. Bautätigkeit. In Kesselsdorf wird auch in diesem Jahre eine rege Bautätigkeit entfaltet. Fleischermstr. Wally Böhm hat seinen Laden vergrößert und vollkommen neuzeitlich eingerichtet. Ferner hat er auf seinem Grundstück ein geräumiges Nebengebäude für Stallungen, Schuppen und anderen Räumlichkeiten erstellt. Auch auf dem Sieblungsgelände an der Schule geht ein schönes Zweifamilienhaus seiner Vollendung entgegen. Es gehört dem Bergarbeiter Martin Schön aus Zöllmen und wird das größte der bis dort erbauten Häuser. Wie verlautet, soll in dieser Bauaison auf dem Nebengrundstück ebenfalls noch ein Wohnhaus gebaut werden. Diese rege Bautätigkeit kann als ein gutes Vorzeichen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues gewertet werden, ist doch das Bauhandwerk das Schlüsselgewerbe der Wirtschaft.

Bereinskalender.

Militärverein, 2. Sept. Hauptversammlung im Löwen.
Priv. Schützengesellschaft, 5. September 1/2 9 Uhr Schützenhaus Versammlung.
Reitverein Oberwartha, 6. September 8 Uhr im „Löwen“

Wetterbericht.

Vorhersage der sächsischen Landeswetterwarte für den 3. September: Fortdauer der unbeständigen und kühlen Witterung bei westlichen bis nordwestlichen Winden.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 2. September 1933.

Merktblatt für den 3. und 4. September.

Sonnenaufgang 5²² 5³³ | Mondaufgang 18³⁷ 18³⁸
Sonnennuntergang 18³⁸ 18³⁸ | Monduntergang 3³⁸ 3³⁸
3. September, 1883: Der Dichter Turgenjew gestorben.
4. September, 1907: Der Komponist Grieg gestorben.

Wie wird das Wetter?

Da das über Mitteleuropa liegende Hochdruckgebiet außerordentlich kräftig war, konnten die in Westeuropa liegenden Tiefdruckwirbel zunächst keinen Einfluß auf die Witterung Deutschlands gewinnen. Die Temperaturen liegen in Mitteldeutschland vielfach über 30 Grad Celsius, im übrigen Deutschland auf etwa 25 Grad. Andererseits machte sich durch die nachtsichere Ausstrahlung ein sehr kräftiges Abkühlen der Temperaturen nachts bemerkbar, so daß die Durchschnittswerte kaum über den Normalwert lagen. In der zweiten Hälfte der Woche trat dann eine ostwärts fortschreitende Wölkungszone ein, die darauf schließen läßt, daß die Schönwetterperiode nunmehr ihren Abschluß gefunden hat. Das zuletzt über der nördlichen Nordsee lagernde Tiefdruckgebiet ist allmählich südwärts vorgezogen. An seiner Südseite werden sich in den nächsten Tagen Randwirbel ausbilden, die zunächst im Westen und Nordwesten Deutschlands, dann aber sehr bald auch in Mitteldeutschland, Niederschläge herbeiführen werden.

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule

Sonntag, den 3. September 1933, vormittags 11 bis 12 Uhr.

Programmfolge:

1. Sedan-Marsch von R. Lange.
2. Ouvertüre zur Oper „Martha“ von F. v. Flotow.
3. Zigeunerländlerchen von W. Nehl.
4. Parodiemorich des ehem. Feldart.-Regt. 48 von W. Baum.
5. „Fein und schid“, Gavotte von F. v. Blon.
6. „Solatenslänge“, Marsch von H. Schubert.

An alle Lehrherren! Wer sich anschließt, richtet sich selbst! Vom Arbeitsamt Meissen, Abteilung Berufsberatung und Lebstellenvermittlung, geht uns nachfolgender Anruf zu: Die „Arbeitschlacht“ im Bezirk des Arbeitsamtes Meissen hat begonnen. Zur obersten nationalen Pflicht der Arbeitgeber gehört, neben der Einstellung der älteren Erwerbslosen, die Unterbringung unserer Jugend in Lebstellen. In diesem Sinne bitten wir alle Arbeitgeber, am Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuwirken. Nach dem Willen unseres großen Führers und Volksoberhaupt wollen wir bereit die Geschäfte unseres Staates vertrauensvoll in die Hände unserer jetzt heranwachsenden Jugend legen können. Voraussetzungen dafür ist, daß unsere heutige Jugend fest auf beiden Beinen im Leben stehen lernt. Dazu wiederum ist nötig, daß sie in geeigneten Lebstellen zu schaf-

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



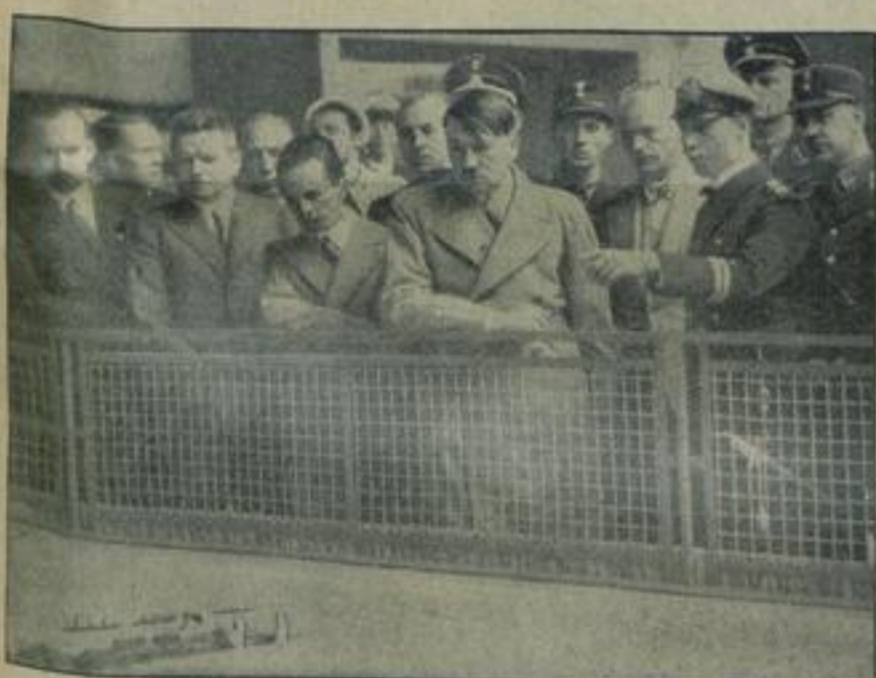
Hitler bei der Tannenbergsfeier.

Viele Teilnehmer an der Ostland-Treuefahrt hatten als Ehrung für Ostpreußen Geschenke zu der Feier am Tannenberg-Ehrenmal mitgebracht. Unser Bild zeigt den Gabentisch mit Hitler, der Staatskzt. Funt begrüßt. Neben Funt Oberpräsident Koch.



Letzte Vorbereitungen zum Reichsparteitag.

Die letzten Vorbereitungen zum Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg gehen ihrem Ende entgegen. Unser Bild zeigt den Bau der Tribünen auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg.



Hitler auf der Juntausstellung.

Unser Bild zeigt Reichskanzler Hitler beim Besuch auf der Juntausstellung beim Betrachten des Stageratmodells. Neben ihm Reichsminister Dr. Goebbels.



60 Jahre Siegessäule.

In diesem Jahr sind es 60 Jahre her, daß die Siegessäule in Berlin errichtet wurde als Erinnerung an den siegreichen deutsch-französischen Krieg.



Die Leipziger Herbstmesse eröffnet.

Unter starker Beteiligung des In- und Auslandes wurde die diesjährige Leipziger Herbstmesse eröffnet. Unser Bild zeigt die Peterstraße in Leipzig im Flaggenschmuck.



Nürnberg's Geschenk an den Kanzler.

Anlässlich des Reichsparteitages der NSDAP. hat der Rat der Stadt Nürnberg dem Reichskanzler Hitler einen Originalabdruck des berühmten Bildes „Ritter, Tod und Teufel“ von Dürer als Ehrengabe überreicht.



Goebbels trägt sich in das Goldene Buch Königsbergs ein.

Zum Abschluß der Ostland-Treuekundgebung fand im Königsberger Schloßhof ein Festakt statt, bei dem Minister Dr. Goebbels eine Rede hielt. Im Anschluß an die Feier trug sich, wie man auf unserem Bilde sieht, Goebbels in das Goldene Buch der Stadt Königsberg ein. Neben ihm Oberpräsident Koch.



Die Leipziger Herbstmesse.

Zum ersten Mal wurde aus Anlaß der Eröffnung der Leipziger Herbstmesse ein großer Werbeumzug veranstaltet. Unser Bild (oben) zeigt die Seiden- und Spitzenkönigin im Umzug. Das unt. Bild gibt einen Blick auf eine Ausstellungsballe der Messe.



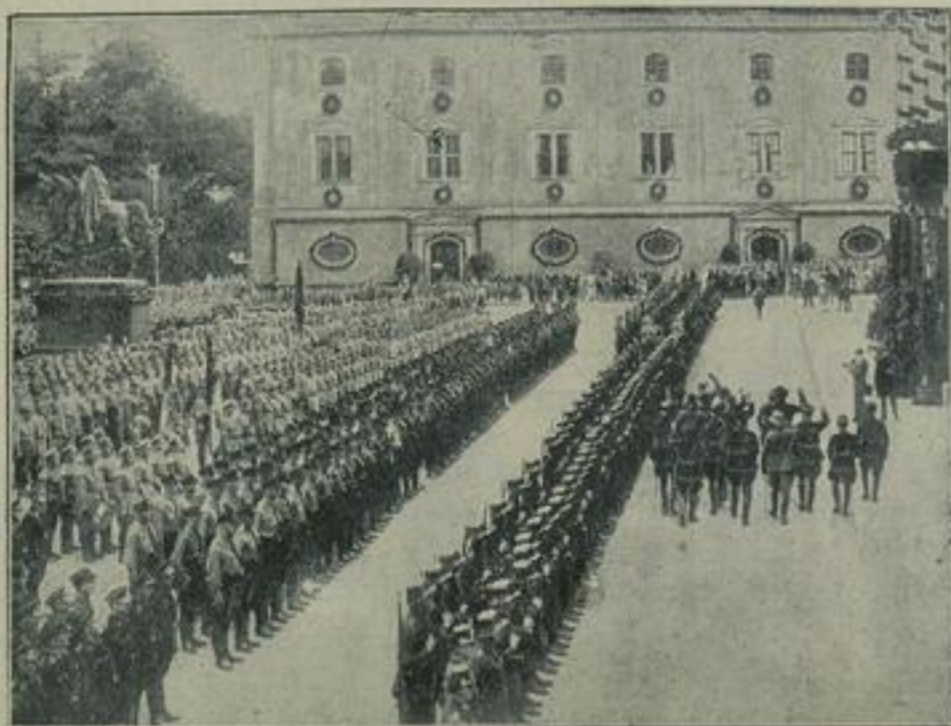
Nürnberg im Flaggenschmuck.
Ganz Nürnberg hat anlässlich des Reichsparteitages der NSDAP. Flaggenschmuck angelegt. Unser Bild gibt einen Blick auf die reichgeschmückte alte Nürnberger Burg.



Ein Mahnmahl für den Luftschutz.
Auf dem Forst-Bessel-Platz in Berlin wurde vom Reichsluftschutzbund eine 4,50 Meter hohe Nachbildung einer Fliegerbombe als Mahnmahl für den Luftschutz aufgestellt. Unser Bild gibt einen Blick auf die Luftschutzkundgebung und das Denkmahl.



Mit der Scholle verwurzelt.
Auf einem Bauernhof in Lubow bei Perleberg in der Prignitz bewohnen vier Generationen die heimliche Scholle. Unser Bild zeigt den hundertjährigen Urgroßvater (links), den Großvater, Vater und Sohn, die zusammen ein Alter von 229 Jahren haben.



Ein Jahr nationalsozialistische Regierung in Thüringen.
Aus Anlaß des einjährigen Jubiläums der nationalsozialistischen Regierung in Thüringen fanden große Feierlichkeiten statt. Auf unserem Bild sieht man die Abnahme der Parade der Reichswehr und der nationalen Verbände durch den Statthalter in Weimar.



Schlesisches Regiment reitet durch Berlin.
Das in Schlessen beheimatete Reiter-Regiment 11 ritt auf seiner Rückkehr von einer Übung in Oderberg nach seiner Heimat durch Berlin. — Unser Bild zeigt das Regiment beim Durchrücken durch das Brandenburger Tor.



Papen bei der Badener Rennwoche.
Gegenwärtig findet in Baden-Baden die große Rennwoche statt. Unser Bild zeigt Vizekanzler von Papen, der ein begeisterter Anhänger des Rennsports ist, als Zuschauer bei den Badener Rennen.



Göring Ehrenbürger von Marienburg.
Ministerpräsident Göring ist zum Ehrenbürger von Marienburg ernannt worden. Unser Bild zeigt den Ministerpräsidenten vor dem Alten Rathaus in Marienburg mit dem Oberbürgermeister Ebert, der Göring die Ehrenbürgerurkunde überreicht.



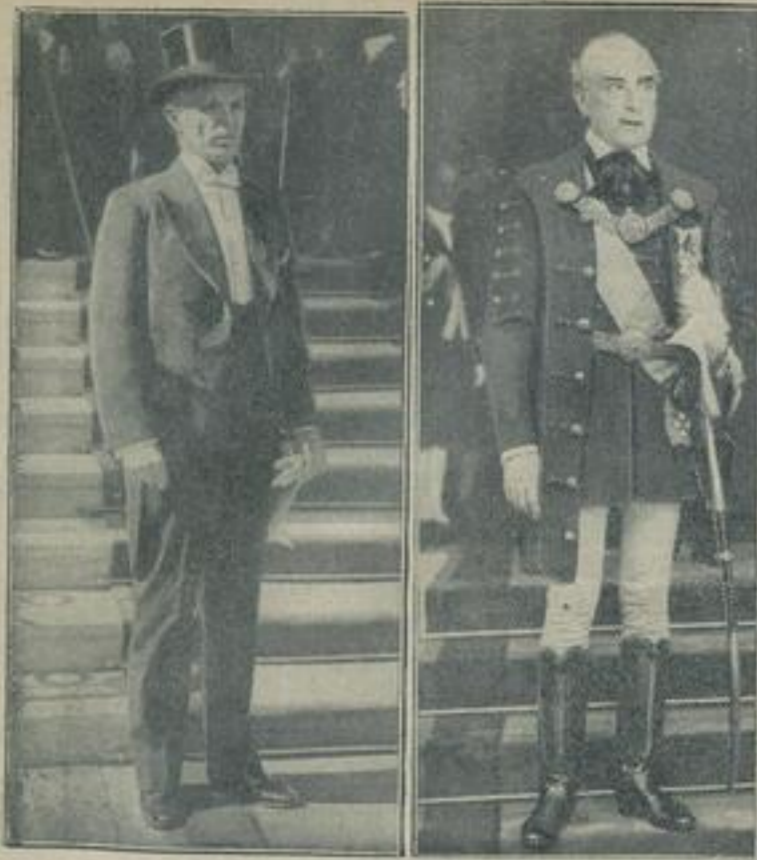
Nur ein Viertelstündchen.
Der Flieger Schwabe, ein Teilnehmer des Deutschlandfluges, benutzte eine kurze Ruhepause zu einem Schlüsschen auf der Tragfläche seiner Maschine.



Münzen zum Luthergedenktag.
Zum 450. Geburtstag Martin Luthers sind von der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Meissen Luther-Gedenkmünzen herausgebracht worden. Unser Bild zeigt zwei der Münzen.



Zum Reichstagsbrand-Prozess.
Der Reichstagsbrand-Prozess wird nun endgültig am 21. September in Leipzig beginnen. — Wir zeigen auf unserem Bilde von rechts nach links: den schwedischen Rechtsanwalt Branting, den Reichstagsbrandstifter van der Lubbe, den Oberreichsanwalt Werner und den französischen Dichter Romain Rolland. Bekanntlich gehören Rolland und Branting einem ausländischen Untersuchungsausschuß an, der wichtiges Material zum Reichstagsbrand besitzen will.



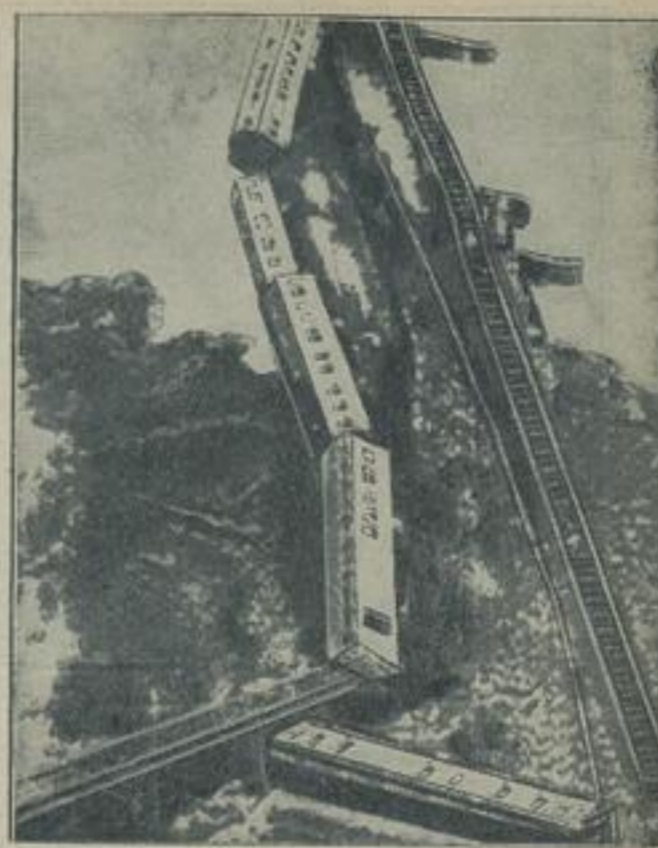
Hindenburg empfängt die neuen Gesandten.

Mehrere Botschafter und Gesandte auswärtiger Staaten haben ihren Antrittsbesuch beim Reichspräsidenten gemacht. Auf unseren Bildern sieht man rechts den ungarischen Gesandten Dr. Konstantin von Masfaryich, links den amerikanischen Botschafter Prof. Dodd beim Verlassen des Palais.



Zu Ch. M. Wielands 200. Geburtstag.

Der geistvolle Dichter und Shakespeare-Übersetzer Christian M. Wieland ist vor 200 Jahren, am 5. September 1733, geboren. Unser Bild zeigt Wielands Schreibtisch im Skatohaus in Weimar in seinem ursprünglichen Zustand.



Wirbelsturm reißt Expresszug in die Tiefe.

Wir zeigen das erste Filmbild von den furchtbaren Verheerungen des Wirbelsturms in Amerika. Er zeigt die Anacostibrücke, eine hohe Eisenbahnbrücke, die vom Sturm zerrissen wurde und einen über sie dahinsausenden Expresszug mit in die Tiefe riß. Im Abgrund einige herabgestürzte Eisenbahnwaggons.



Schellenbaum für nationalsozialistische Studenten.

Der Auflösung der Hochschulgruppe „Universität“ des Nationalsozialistischen Studentendundes übernahm in Berlin den Schellenbaum, den bis 1918 das Füsilier-Regiment Königin von Schweden führte. Unser Bild zeigt die Uebergabe des Schellenbaums.



Deutsche Offiziere bei italienischen Manövern.

In der Gegend zwischen Turin und Genua fanden große Manöver statt. Militärische Abordnungen fast aller Länder wohnten den Manövern bei. Unser Bild zeigt General Dollmann, den Führer der deutschen Abordnung, und links Schweizerische Offiziere.



Tauglichkeitsprüfung für Flieger in Höhenluft.

Das Forschungsinstitut für Luftfahrtmedizin zu Hamburg hat besondere Einrichtungen geschaffen, auf Grund deren Flieger auf ihre gesundheitliche Eignung für den Beruf geprüft werden. Unser Bild zeigt eine Höhentauglichkeitsprüfung. Die Flieger werden einer Luftverdünnung ausgesetzt, die einer Höhe von etwa 7000 Meter entspricht. Die Höhenkrankheitserscheinungen, die sich darauf einstellen, werden mit Blutdruck- und anderen Meßapparaten geprüft. Auf dem oberen Bilde sieht man das Innere einer solchen luftverdünnten Kammer, auf dem unteren Bild sieht man von einem Beobachtungsfenster in eine solche Kammer hinein.



Schönes Mädchen im Getreidefeld.

Das Mädel ist die Filmschauspielerin Marianne Hoppe; sie liegt selbstverständlich nur im Film so idyllisch im Getreidefeld, und zwar in ihrer Rolle als Ursula Diewen in dem Ufa-Film „Heideckulmeister Uwe Karsten“.



Die Pantgrafen erklären Berlin den Krieg.

Einem alten Brauch gemäß feht die lustige Gesellschaft der Berliner Pantgrafen zu einem freundschaftlichen Sturm auf Berlin an. Unser Bild zeigt eine Abordnung der Pantgrafen vor dem Berliner Rathaus, wo ein Bote den Heddebrief anschlägt und der Stadt den Heddehandschuh überreicht, der dann am Rathausvor aufgehängt wird.



Das Fest der deutschen Schule naht.

Am 10. September wird der „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ im Deutschen Stadion in Berlin das Fest der deutschen Schule durchführen. Viele tausend Schüler werden an Wettbewerben, Spielen und Volkstänzen teilnehmen. Unser Bild zeigt Schülerinnen beim Proben der Volkstänze.



Die Prüfungsfahrt der Jungen.

Auf der Havelstrecke bei Berlin fand die große Radprüfungsfahrt des Nachwuchses aus ganz Deutschland bei einer Beteiligung von 75 Fahrern statt. Auf unserem Bild geht die Spitzengruppe in eine starke Begleitung.



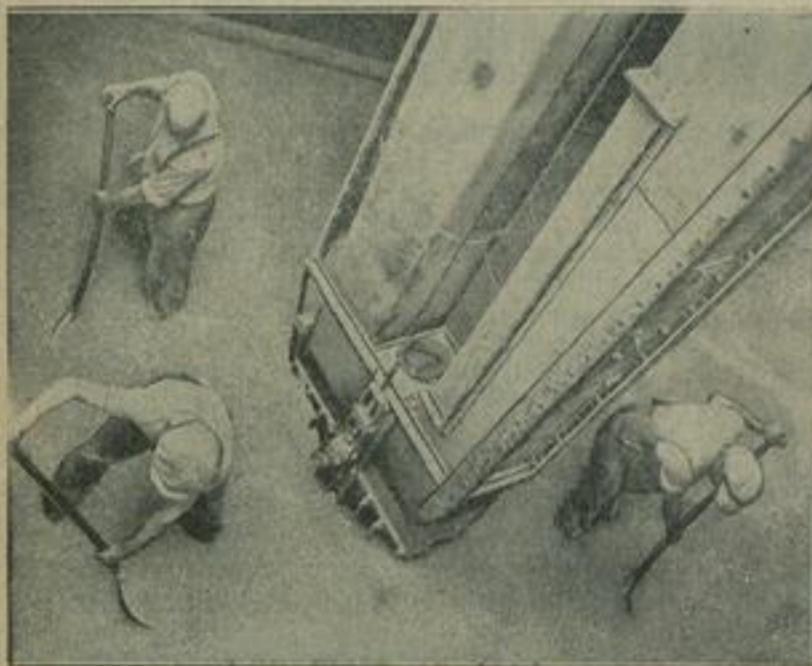
Ein moderner Luftschuttkeller.

In Berlin wurde vom Reichsluftschutzbund ein Luftschuttkeller errichtet, der nach dem neuesten Stand der Luftschuttechnik erbaut ist. Unser Bild gibt einen Blick in den Keller mit Liegeräumen für die Hausbewohner.



Gaschutzvorführungen.

In Berlin wurde der erste Gaschutzmusterkeller für Passanten und Hausbewohner gebaut. Unser Bild zeigt einen Polizeioffizier, der den Hausbewohnern in dem Gaschutzkeller den Gebrauch von Gasmasken vorführt.



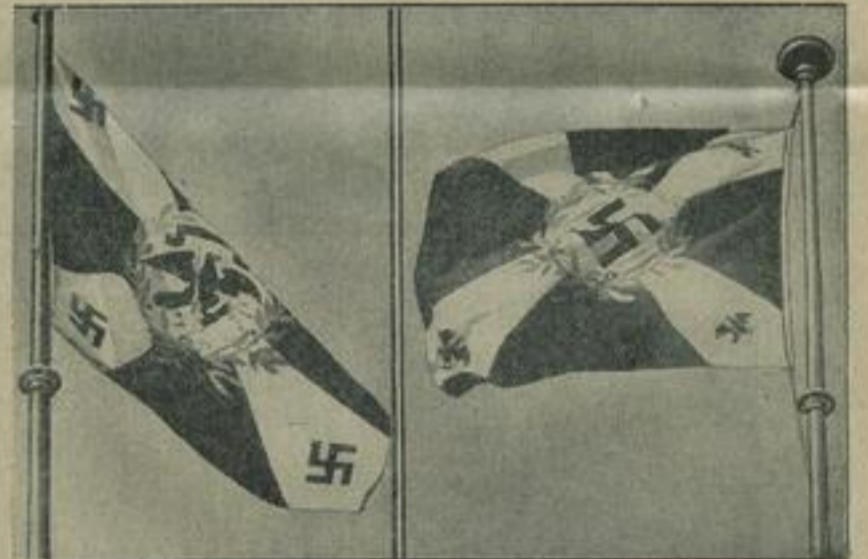
Hochbetrieb auf dem Getreideschiff.

In den Tagen nach der Kornerte herrscht in den riesigen Kornmühlen Hochbetrieb. Unser Bild zeigt Arbeiter auf einem Getreideschiff am Elevator einer modernen Großmühle.



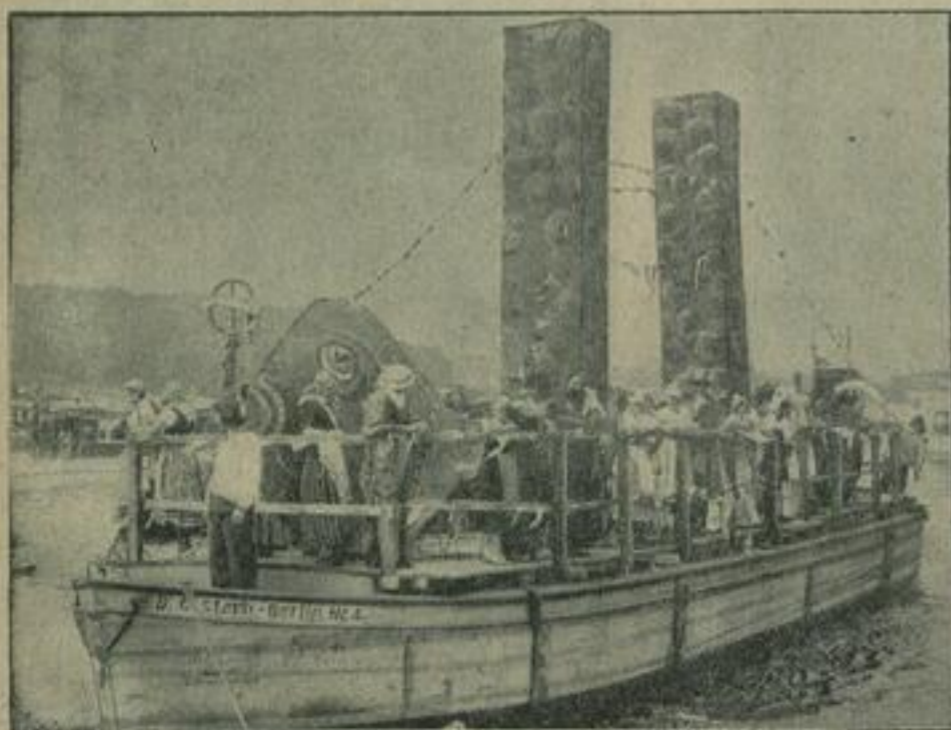
Großartiger Speerwurfrekord.

Bei den Wettkämpfen anlässlich des Danziger Volkssporttages schuf der deutsche Meister Weimann mit 73,4 Metern einen neuen Rekord im Speerwerfen.



Die neue Standarte des preussischen Ministerpräsidenten.

Das preussische Ministerpräsidium hat eine neue Flagge erhalten. Die Standarte hat die Form der alten preussischen Regimentsfähnen. Unser Bild zeigt die beiden verschiedenen Seiten der Flagge. Auf der einen Seite (links) befindet sich in der Mitte der alte Preußenadler, und die vier Ecken sind mit Falkenkreuzen besetzt. Auf der anderen Seite (rechts) befindet sich ein lorbeerumwundenes Falkenkreuz in der Mitte, während der Preußenadler in die Ecken eingestickt ist.



Der Stralauer Fischzug.

Der Höhepunkt des alljährlich stattfindenden Stralauer Fischzuges ist der eigentliche Fischzug auf den Gewässern von Stralau und Rummelsburg. Unser Bild zeigt das Festschiff mit dem Netzenschiff und der Besatzung in historischer Tracht.



Schwierige Bemühungen und ihr Ergebnis.

Der Schöpfer des Kulturfilms in Deutschland, Arno Kohnemann, dreht unter großen Schwierigkeiten und mit viel Geduld sogenannte Naturtonaufnahmen, die ungestörte Naturvorgänge mit echtem Ton zeigen. Die Aufnahmen werden aus großer Entfernung gemacht, um die Tiere nicht zu verstoßen. Unser Bild zeigt Aufnahmen im Schilf und rechts die mit so viel Mühe Ausgenommenen: Lachmöwen an der Futterstelle.